Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/kurzerentwurfder00eile

Kurzer Entwurf
der
königlichen
Naturaliencammer
zu
Dresden.

Mit allergnädigster Freyheit.

Dresden und Leipzig
In der Waltherischen Buchhandlung. 1755.

II
0. 115

dessiné & gravé par M. Keyl.

Es haben seit vielen Jahren alle Naturverständige, und die meisten Fremden, welche die dresdnischen Seltenheiten betrachtet, einhällig gewünschet, daß von der hiesigen **königlichen** Sammlung der Naturalien einige Nachricht vorhanden seyn möchte. Zu Stillung eines so gerechten Verlangens, ist **von dem gegenwärtigen, hohen Director derselben, Sr. Excellenz, dem Herrn Premierminister, Reichsgrafen von Brühl** Befehl ertheilet worden, über solche einen kurzen Entwurf auszufertigen. Damit nun die dabey vorwaltenden, guten Absichten desto besser erfüllet werden möchten; so haben wir nicht nur, aus Liebe für unsere Nation, die Sprache unsers Vaterlandes, sondern auch, denen zum Dienste, die der deutschen Sprache unkundig sind, zugleich die, fast allgemein gewordene, französische erwählet. Man hoffet daher, nicht ohne Grund, daß die Liebhaber der Naturhistorie, welche in Zukunft die hiesigen Cabinetter besuchen möchten, sich auf das, was sie sehen wollen, desto nutzbarer gefaßt machen, und, durch diese Beyhülfe, sich hernach dessen, was sie hier gefunden, desto leichter wieder erinnern werden.

Es war auch außerdem nunmehro fast unumgänglich nöthig, **die Einrichtung und Beschaffenheit besagter Sammlungen** den Freunden dieser Wissenschaft vor Augen zu legen, da bereits mit Specialbeschreibungen ein Anfang gemachet, und nicht nur die kostbare Bernsteincollection ans Licht gestellet worden, sondern auch, durch den längst gepriesenen Fleiß des Herrn *D.* Ludwigs, von den, im Mineraliencabinette, befindlichen Erden, ein anderer Foliante zum Vorscheine gekommen (1).

Der verstorbene Keyßler hat zwar, in seiner Fortsetzung neuester Reisen, von dem hiesigen Naturaliencabinette etwas gemeldet; allein dieser Bericht ist sehr unvollkommen, ja in vielen Stücken ungegründet: und was im großen, zu Leipzig gedruckten Universal-Lexico, von unserer Mineraliengalerie aufgezeichnet stehet, ist itzo meistentheils verändert. Auf die Richtigkeit dieser Beschreibung ist dargegen desto sicherer zu trauen, weil dem Verfasser derselbigen diese Schätze der Natur selbst anvertrauet sind, und er, so gestalten Sachen nach, ihre wahre Beschaffenheit am gewissesten abschildern kann.

Der Ort, worinne die sehr weitläuftige Naturaliensammlung aufbehalten wird, ist der sogenannte Zwinger, von welchem der vormalige Oberlandbaumeister, Pöppelmann, im Jahre 1729. einen kostbaren Abriß herausgegeben (2).

In

(1) Beyde Werke sind zu Leipzig gedruckt. Das erste führet den Titel: *Historia Succinorum corpora aliena involventium & naturae opere pictorum & caelatorum ex Regiis Augustorum cimeliis, Dresdae conditis, aeri insculptorum, conscripta a* NATHANAELE SENDELIO, D. Medico Regio & Physico Elbingensi ordinario. Dem andern hat der gelehrte Verfasser folgenden Titel gegeben: *Terrae Musaei Regii Dresdensis. Digessit, descripsit, illustravit* D. CHRISTIANUS GOTTLIEB LUDWIG.

(2) Unter dem Titel: **Vorstellung und Beschreibung des von Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen erbauten, sogenannten Zwingergartens Gebäuden, oder der königl. Orangerie zu Dresden.**

In dieſem prächtigen Gebäude iſt auch die **königl. Bibliothek**, die **Kunſtkammer, und ein großer Vorrath von mathematiſchen und phyſicaliſchen Inſtrumenten** zu ſehen, wie ſolches die, unſern Blättern vorgeſetzten zween Kupferſtiche deutlich anweiſen.

Wir würden ohne Noth weitläuftig werden, ja wider unſern Zweck handeln, wenn wir uns bey dem Aeußerlichen lange verweilen wollten, welches auf den beyden Anfangsleiſten dieſer Blätter, von zwo Seiten, in Kupfer geſtochen iſt. Das einzige kann jedoch nicht unberühret bleiben, daß der unterſte Raum dieſes herrlichen Pallaſtes, anfänglich, zur Verwahrung der ausnehmend ſchönen, und mit den ſtärkſten Stämmen prangenden Orangerie, beſtimmet geweſen. Nachdem aber der unſterbliche **König und Churfürſt, Auguſtus der andere, dem** Dresden dieſe Zierde zu danken hat, einen anderweitigen Platz darzu angewieſen hatten; ſo ertheilten **dieſelben** 1728. den allergnädigſten Befehl, die ſämmtlichen Seltenheiten von Naturalien und übrigen, ſchon oben genannten, Koſtbarkeiten in gemeldetes Zwingergebäude zu bringen.

Die ſo lange berühmte Kunſtkammer, welche wir anitzo in eben dieſem Bezirke finden, konnte zwar damals hier nicht angebracht werden; als aber die anatomiſche Sammlung 1733. der wittenbergiſchen Akademie verehret wurde, ſo kam ſie an deren Stelle.

Der erſte Entſchluß, zu Anlegung der hieſigen Naturalienkammer, wurde eigentlich in Danzig gefaſſet, allwo **Ihro Maj. der hochſelige König**, durch **dero** damaligen Leibmedicus und Hofrath, Edlen Herrn von Heucher, eine ziemliche Menge von allerhand Alterthümern, Gemälden, Naturalien ꝛc. einkaufen, und die letztern nachhero, durch eben denſelben, in Ordnung bringen ließen. Sonderlich waren hierunter viele Kupferſtiche: und weil dieſelben auch einen Theil der Galerien einnehmen; ſo ſollten wir, vor allen Dingen, von dem ſogenannten **Kupferſtichſaale** etwas gedenken.

Weil aber der so geschickte, als berühmte Aufseher dieser Sammlung, zu seiner Zeit, die Menge, Schönheit und Ordnung derselben, zum Nutzen und Vergnügen der Liebhaber dieser Wissenschaft, öffentlich bekannt machen wird; so bleiben wir dessen von selbst entübriget, und schreiten daher so fort zu der Abhandlung der allhier befindlichen Naturalien.

Die Billigkeit, und der mir besonders obliegende Dank erfordert, zu des angeführten Herrn von Heucher immerwährenden Ruhme, der Nachwelt wissend zu machen, daß es diesem wackern Manne gelungen, zu den hiesigen Sammlungen nicht nur den Grund zu legen, sondern auch solche unglaublich zu vermehren. Denn obgemeldeter Einkauf bestund in so wenigen, daß man Bedenken trug, solchen an einem öffentlichen Orte sehen zu lassen, deswegen er auch damals nur in einem Zimmer dieses ersten Aufsehers verwahret wurde. Nachdem aber allerhöchst gedachte Se. Majestät die meisten, damals in der Kunst- und Rüstkammer befindlichen, und allbereit von dero glorwürdigsten Stammvätern aufgehobene Naturalien zusammen nehmen, auch, was davon zu erlangen war, anderweit sorgfältigst herbey schaffen ließen; so war diese Sammlung, nach Verlaufe kurzer Zeit, dergestalt angewachsen, daß man schon einen ziemlich weitläuftigen Platz, in dem damaligen Regimentshause, darzu nehmen mußte: bis endlich auch dieser Raum viel zu enge wurde, und das oben besagte Zwingergebäude den rechten Ort darzu abgeben konnte.

Nach diesem nöthigen Vorberichte wenden wir uns nunmehro zu unserm Hauptzwecke.

Die

Grund-Riss
von dem sogenannten
Zwinger zu Dresden
und den darinne befindlichen
Kœniglichen
Naturalien-Galerien
und
Curiositeten-Cabineten.

Verzeichnis der Buchstaben.

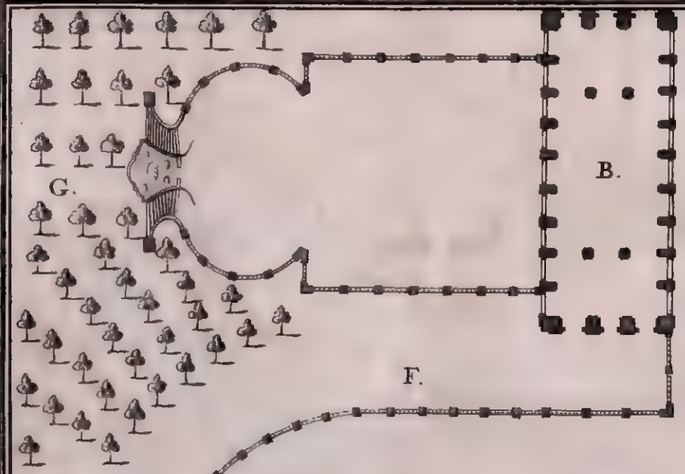
A. Eingang von Seiten der Stadt.
B. Eingang von Seiten der Vorstadt.
C. Etwas erhöhete Gænge.
D. Austritte von den Frey-treppen.
E. Kupferstich-Saal.
F. Mineralien-Galerie.
G. Petrefacten-Galerie.
H. Vegetabilien-Saal.
I. Anatomisches-Cabinet.
K. Naturalien-Bibliothec.
L. Erste Animalien-Galerie.
M. Ander Animalien-Galerie.
N. Muschel-Cabinet.
O. Corallen-Cabinet.
P. Grotte.
Q. Bernstein-Cabinet.
R. Dritte Animalien- oder Thier-Galerie.
S. Kunstkammer.
T. Wasserfall.

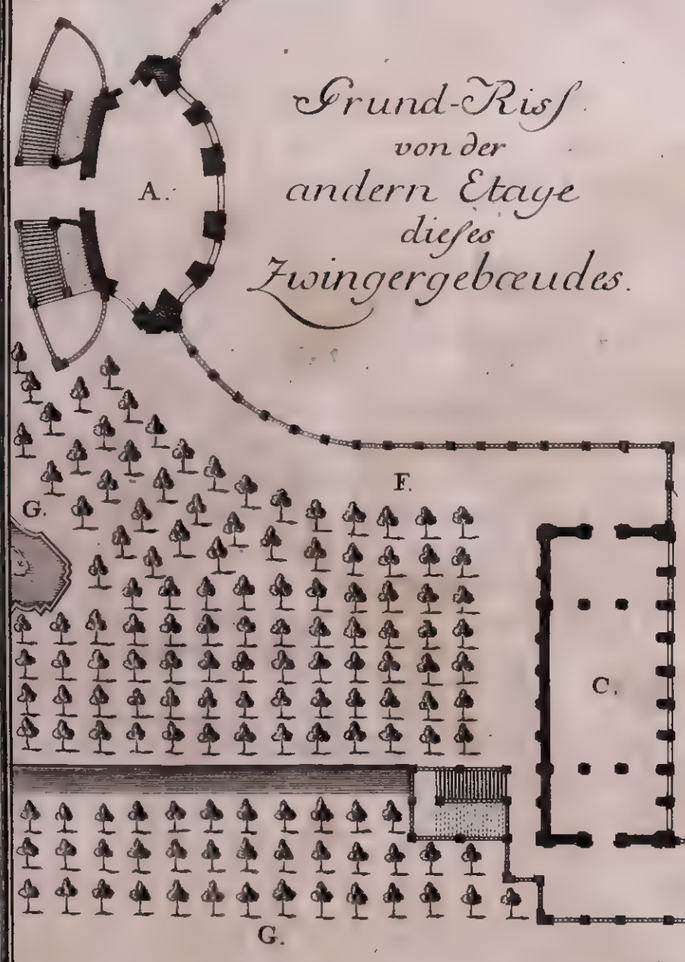
Plan
du Bâtiment Roial a Dresde
apellé le Zwinger
avec les Galeries, Salons et Cabinets
où se trouvent
les Curiosités de la Nature
et de l'Art.

Renvoi.

A. Entrée du côté de la Ville.
B. Entrée du côté du Fauxbourg.
C. Trotoirs ou Banquettes élevées.
D. Perrons cintrés.
E. Salon des Estampes.
F. Galerie des Minéraux.
G. Galerie des Pétrifications.
H. Salon des Végétaux.
I. Cabinet d'Anatomie.
K. Bibliothèque de l'Histoire naturelle.
L. Premiere Galerie des Animaux.
M. Seconde Galerie des Animaux.
N. Cabinet des Coquillages.
O. Cabinet des Coraux.
P. Grotte.
Q. Cabinet de l'Ambre jaune.
R. Troisiéme Galerie des Animaux.
S. Galerie et Cabinets des Curiosités de l'Art.
T. Cascade.

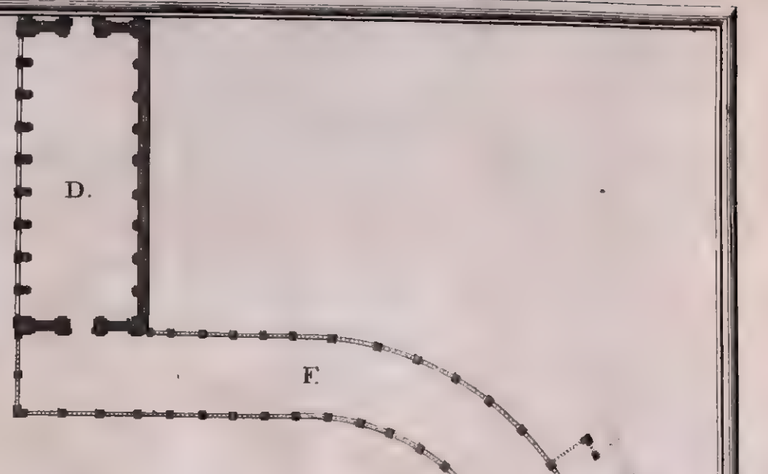
50. 100. 200. Dresdner Ellen

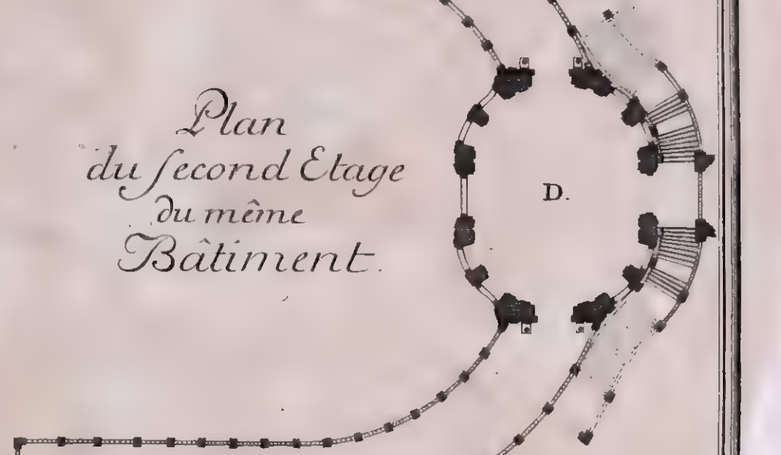




Grund-Riss von der andern Etage dieses Zwingergebœudes.

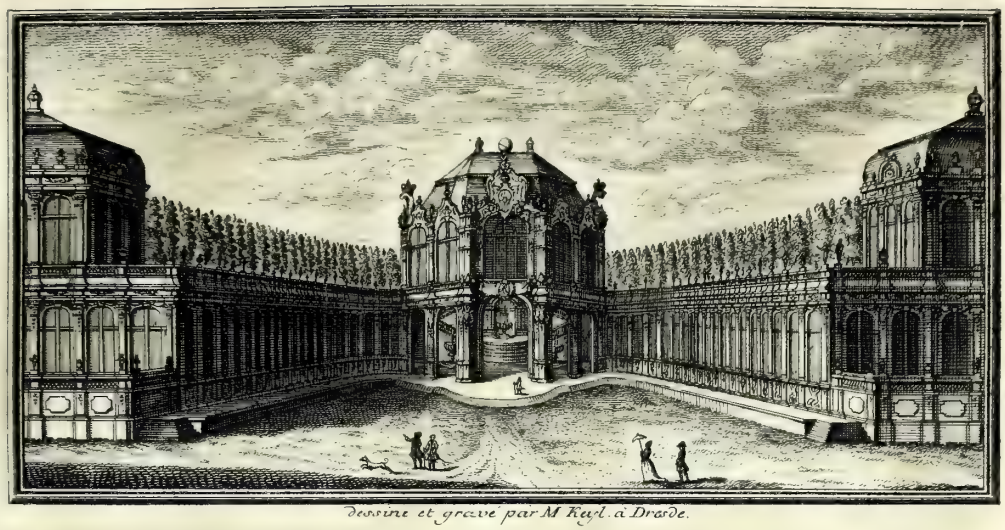
A. Saal, worinne das Modell des Tempels Salomons stehet.
B. So genannter Marmor-Saal.
C. Mathematischer Instrumenten-Saal.
D. Saale der Bibliothec.
E. Achteckigter, freyer Saal.
F. Offene Galerien.
G. Linden-Alleen.





Plan du second Etage du même Bâtiment.

A. Salon où se trouve le Modèle du Temple de Salomon.
B. Salon revêtu de Marbre.
C. Salon des Instrumens de Mathématique.
D. Salons renfermant la Bibliothèque.
E. Salon à jour, à pans coupés.
F. Galeries découvertes en Plate-forme.
G. Allées de Tilleuls.



dessiné et gravé par M Keyl. à Dresde.

Die Mineraliengalerie

ist der erste Gegenstand, womit wir uns zu beschäfftigen haben.

Wie überhaupt, aus jedem Reiche der Natur, alles im größten Uberflusse bey uns vorhanden ist: also findet sich, auch insonderheit an diesem Orte, eine solche Menge von inn- und ausländischen Erd- Stein- und Erzarten, dergleichen kaum irgendswo beysammen gefunden werden möchte.

Was diese Galerie an und vor sich selbst betrifft; so ist sie nicht nur von einer gar beträchtlichen Größe, nämlich 100. Ellen lang, und 13. Ellen breit, sondern auch sonst auf eine sehr prächtige Weise gebauet: indem nicht nur die, auf jeder Seite derselben, befindliche, steinerne Säulen, welche lauter Arcaden formiren, ein sehr schönes Ansehen machen, sondern auch die vielen Fenster, welche, durchgängig in diesem Gebäude, von dem Fußboden bis bald an die Decke reichen, den Cabinettern eine ganz besondere Zierde geben, vornehmlich aber den höchstnöthigen Vortheil verschaffen, daß man die vor Augen liegenden Naturalien aufs deutlichste betrachten, mithin alle Kleinigkeiten genau erkennen kann.

Von der Einrichtung dieser Galerie ist vorläufig zu gedenken, daß, an den Wänden derselben, die sämmtlichen Erz- und Erdarten, gegen über aber,

an den Fenstern, alle Sorten von Steinen angebracht sind. Und weil uns bewußt war, daß einige darauf bestehen, man müsse, bey einer wohleingerichteten Mineraliencollection, nothwendig mit den geringsten Berg- und Gangarten den Anfang machen, und, in gehöriger Ordnung, auf die kostbarsten Metalle zuletzt steigen, da hingegen andere das Gegentheil wollen; so haben wir, im Jahre 1750. diese ganze Sammlung dergestalt eingerichtet, daß, durch Vermittelung der doppelten Eingänge in diese Galerie, ein jeder nach seinem Verlangen kann befriediget werden.

In gegenwärtiger Beschreibung wollen wir die hier befindlichen Sachen also ansehen, wie sie auf einander folgen, wenn man, nach dem zuerst angezeigten Kupferstichsaale, diese Galerie durchgehet.

Gleich bey dem Eintritte hat man, in der Mitte, drey viereckigte Pfeiler vor sich, wodurch sie gleichsam in ein besonderes Cabinett abgetheilet wird. In diesem Bezirke nun findet man entweder **solche Mineralien, mit denen die Kunst verbunden ist, oder aber ganz gekünstelte Dinge, die zur Untersuchung der hier vorkommenden Naturalien, und zum Schmelzwesen gehören.** Nachstehendes wird dieses deutlicher machen.

Es hängen nämlich an den erwähnten drey Pfeilern, um und um, **gefaßte Magnete**, von verschiedener Stärke, dergleichen auch in den beyden Feldern, neben der Thüre, zu sehen sind. Diese halten, auf der einen Seite, das **königlich** pohlnische, und auf der andern das **churfürstlich** sächsische Wappen, von 16. und 12. Pfunden, die darunter hängenden, kleinern Magnete aber die verzogenen Namen unserer allergnädigsten **Landesherrschaft.**

Unter jenen ist vornehmlich betrachtungswürdig: ein ganz kleiner Magnet aus Engelland, woran ein ungemein großes, aber sehr dünne geschlagenes Hufeisen herabhänget, welches über 2. Pfund am Gewichte hat, da hingegen der Stein, nebst der Einfassung, nur $2\frac{1}{2}$. Loth wiegt. Ein anderer hält eine eiserne Kette von $10\frac{1}{2}$. Pfunden, und nicht weit davon liegt ein noch ungefaßter, über einen Centner schwerer Magnetstein, zur Probe und zum Anschauen für diejenigen, welche diese Art von Mineralien in ihrer natürlichen

Ge-

Gestalt sehen, und deren anziehende Kraft, durch Anhaltung des Staals oder Eisens, selber erforschen wollen.

Hier findet man auch sechs kostbare, silberne, und zum Theil ganz vergoldete **Probierwagen**, nebst zween überaus schönen **Probieröfen**, deren sich der preiswürdigste Churfürst, Augustus, ehedem selbst bedienet hat.

Das beste Ansehen, in dieser Gegend, machen zween verglaste, pyramidalische Aufsätze, worinne etliche dreyßig, sehr künstlich **zusammengesetzte Stufen** stehen, ich will sagen, verschiedene Vorstellungen und Figuren, die von den kostbarsten Gold- Silber- und andern reichhaltigen Erzen zubereitet sind. Z. E. auf einem silbernen, stark vergoldeten, Fuße hat die geschickte Hand eines, uns unbekannten, Künstlers die biblische Historie angebracht, wie der König Salomon Gerichte hält, wo sowohl der Thron, worauf er sitzet, als auch die zu dieser Vorstellung gehörigen Personen, aus puren Glaserze zu sehen. Eben so können wir noch viele andere gekünstelte Stücken aufweisen, worunter ich aber nur noch eines Pocals gedenke, welcher über und über mit allerhand reichen Stufen, auch Edelgesteinen besetzet, und oben auf dem Deckel mit einem Bergmanne versehen ist, der gediegen Gold auf seiner Achsel trägt. Alles das übrige, worunter auch der, in dieser Gegend aufgemachte, **große Spiegel von italienischen Marmor** ist, muß ich voritzo mit Stillesschweigen übergehen, da zumal die nun folgende Beschreibung der Mineraliensammlung mehrere Weitläuftigkeit erfordert.

Die Goldstufen und goldhaltigen Erze, worzu uns die hier erwählte Ordnung zuerst führet, werden, wie alle nachstehenden Metalle, in einem Schranke verwahret, welcher oben mit Glasfenstern, unten aber mit vielen Schubladen versehen ist, und auf jedweder Seite desselben stehet eine kostbare Goldwage.

Ein billiger Leser kann, bey dem gegenwärtigen kurzen Entwurfe, nicht die vollständigen Verzeichnisse verlangen, sondern er wird zufrieden seyn, wenn ich, da nach und nach eine jede dieser Sammlungen im Drucke erscheinen soll, aus der Goldcollection, anitzo nur etliche der vornehmsten und sehr selten vorkommenden Stücken anführe.

Den ersten Platz, unter solchen, geben wir einem großen, ganz gediegenen **Goldgeschiebe**, mit ein wenig anliegenden Sandsteine, das aus dem glückseligen Arabien seyn soll, und 102. Ducaten am Gewichte hält. Einen dergleichen, 62½. Ducaten schweren Goldklumpen, mit etwas Qvarze, und noch eine andere, fast eben so große Goldmasse, mit bräunlich-hornichen Gebürge, die beyde aus Peru sind, setze ich dem ersten billig an die Seite: so wie dasjenige, ebenfalls peruvianische Goldgeschiebe, dessen röthlich-braunes Gesteine allenthalben mit dichten Goldadern und goldenen Puncten durchzogen ist. Aus China können wir einen, 48. Ducaten haltenden, Goldklumpen vorzeigen, und die aus Sumatra überkommenen Goldgeschiebe kann ich eben so wenig ganz stillschweigend übergehen, als diejenigen, welche wir aus Guinea empfangen haben, worunter eine derbgediegene Goldmasse, ohne einiges Gebürge, zur Zeit das sehenswürdigste Stück bleibet. So besitzen wir auch aus den Bächen, Flüssen und Ströhmen unsers Welttheils verschiedene Goldarten. Diejenigen **Goldkörner und Goldflitschen**, welche Ihro Maj. die Czaarin, Catharina, aus dem Dariafluſſe übersendet, können andern dergleichen um so viel weniger nachstehen, ie mehr Aufsehen und Unruhen, bey Gelegenheit ihrer Entdeckung, erreget worden (3).

Des Zusammenhanges wegen muß ich nothwendig den **Goldsand** einschalten, wovon wir aus der Sale, aus dem bekannten Goldbrunnen des Riesengebürges, aus der Katzbach zu Goldberg, aus der Goldbach im Canton Lucern ꝛc. mancherley Arten vorweisen können, worunter auch iapanischer, grauer, glimmricher, und alexandrinischer, weißer Goldsand befindlich ist.

Vom Golde, das in den Tiefen der Erde gefunden wird, liegt allerdings eine weit größere Anzahl in unserer Verwahrung, als von den vorherbeschriebenen Sorten.

Es

(3) Siehe die sogenannten breßlauer Sammlungen vom Jahre 1717. *Mens. Nov. p. 359.* und 1722. *Mens. Jun. Artic. X.*

Es ist bekannt, daß, wenn die Natur dieses alleredelste Metall aus seiner steinichten Mutter hervor treibet, solches bald blättricht, bald zäunicht oder dratförmig, bald haaricht, körnicht, und so weiter, erscheinet, und von allen diesen Sorten haben wir eine sehr ansehnliche Menge. Eine der schönsten hierunter ist: blättricht und körnicht gewachsenes Gold, aus Siebenbürgen, mit sehr wenig anhangender, sandsteinichter Gangart, woran das, zwischen und auf den gediegenen Goldblättern, körnichte Gold, wie kleine Weintraubchen gebildet ist, die auch hier und da mit kleinen Qvarzzäckchen versehen sind. In dem Namen des **weißen Goldes** scheinet zwar etwas widersprechendes zu seyn, gleichwohl ist es mehr als zu gewiß, daß die Natur dergleichen hervorbringt. Sollte jemand hieran zweifeln, dem können wir eine Stufe von Abrudbania, in Siebenbürgen, vorlegen, woran das, in qvärzichen Gesteine, Blättchenweise aufliegende Gold von zweyerley Farbe, nämlich goldgelb und weiß ist. Ja wir sind im Stande, noch eine andere Stufe, aus eben diesem Lande, vorzuzeigen, wo das gediegene, und fast wie Silber blasse Gold in einer graulich-schiefrichen Gangart liegt.

Würde ich nicht, durch die vorgesetzte Kürze, abgehalten; so sollte hier noch eine lange Reihe von Stufen folgen, woran, sehr besonders gewachsen, blättrichtes Gold stehet: da ich mich aber durchgängig in engen Grenzen halten muß; so schließe ich diese Classe mit nachstehenden zwey raren Stücken. Das eine ist aus Reichmannsdorf, im Saalfeldischen, und bestehet in einer qvärzichen und eisenschüßichen Gangart, mit herausgedrungenen Blättchengolde (4). Das andere, woran in weißen Spathe, blättricht gewachsenes Gold zu sehen, hat 1678. zu Königsberg, in Norwegen, gebrochen.

Ich

(4) Daß sich diese Goldart sehr rar gemacht hat, werden diejenigen erfahren haben, welche dergleichen in ihre Sammlungen suchen, wie denn auch die Ducaten, so der Herzog Ernst, von Saalfeld, damals hiervon prägen lassen, bey nahe nicht mehr aufzutreiben sind.

Ich habe mich viel zu lange bey dieser Materie verweilet, als daß ich mich noch bey den **Stufen, wo das Gold in, oder bey andern Metallen verborgen liegt,** aufhalten könnte. Ich übergehe sie dahero ganz mit Stillschweigen, bis, zu seiner Zeit, in dem besondern Verzeichnisse, welches über die **königliche** Goldsammlung bereits fertig liegt, wird seyn erwiesen worden, warum man dergleichen Stufen zur Goldcollection gebracht hat, auch mit Rechte dahin legen könne.

Etwas ist noch übrig, das der Erinnerung allerdings würdig scheinet, nämlich **das sogenannte Pflanzengold.** Von dieser Sorte haben wir verschiedenes. Z. E. Zwey Stück Weinrebenholz mit goldenen Drate bewunden, der, wie in unsern alten Nachrichten stehet, in Ungarn, also aus der Erde gewachsen, und sich um einen Weinstock gewunden. Ingleichen drey andere Stückchen Golddrat, welche im Dorfe Struppen, zwischen Pirna und Königstein, an einem alten Weinstocke, sollen seyn gefunden worden.

Beym Schlusse der Abhandlung von diesem, über alle die andern, hochgeschätzten Metalle, will ich noch desjenigen Goldes gedenken, wovon man ehedem den irrigen Wahn geheget, als ob es **vom Regenbogen** erzeuget würde. Dergleichen wird zwar auch bey uns angetroffen, aber von Kennern bey weiten nicht derjenigen Aufmerksamkeit gewürdiget, als **das philosophische Gold,** womit verschiedene Künstler die **königliche** Mineraliengalerie bereichert haben, und alle Zweifler überführen wollen, daß die Verwandelung der geringern Metalle, in das alleredelste, gar wohl möglich sey.

Nur im 1750sten Jahre hat, auf allerhöchsten Befehl, der hiesige berühmte Münzmeister, und der Münzgvardein diese raren Stücken genau untersuchet, und, laut der, in unserer Verwahrung liegenden, Bescheinigung gefunden, daß in einem derselben, welches sich von des glorwürdigsten Churfürsten Augusti Zeiten herschreibet, noch wirklich etwas von der Tinctur enthalten ist.

Des übrigen alchymiſtiſchen Goldes will ich vor dieſesmal nicht gedenken, ſondern nur zuletzt dasjenige Silber zur Nachfrage anpreiſen, welches der bekannte Freyherr von Böttger, in Gegenwart unſers **höchſtſeligen Königes**, und in Beyſeyn anderer vornehmen Perſonen, aus Kupfer hervorgebracht, und ſelbſt vor weit koſtbarer geſchätzet hat, als das, zu gleicher Zeit, in Gold verwandelte Bley, ſo dabey liegt.

Mit dieſer Seltenheit verbinden wir die nunmehr folgende **Sammlung der Silberſtufen.** Der bloſe Augenſchein wird hierbey jeden Kenner ſo fort belehren, daß, in Anſehung ihrer Koſtbarkeit und Menge, ſehr wenige ihres gleichen ſeyn dürften. Die innländiſchen ſind, nicht allein der guten Ordnung wegen, ſondern hauptſächlich um des willen, von den ausländiſchen abgeſondert, und in zween Schränke vertheilet, damit die Fremden, auf einmal, den großen Bergſegen überſehen können, womit GOtt unſer Sachſenland, an ſo vielen und mancherley Silbererzen, ſehr reichlich begnadiget hat. So leicht ſich ſolches bey Betrachtung dieſer Sammlung beurtheilen läſſet, ſo ſchwer, ja unmöglich iſt es, in dieſer kurzen Beſchreibung, auch nur die vornehmſten Stufen zu berühren.

Hierunter gehöret inſonderheit eine prächtige Schauſtufe, welche 1749. auf dem ſogenannten Himmelsfürſten, Fundgrube bey Freyberg, gewonnen worden. Sie beſtehet aus derb gewachſenen Silber, mit Glaserze vermiſcht, und verdienet, daß diejenigen, welche das hieſige Mineraliencabinett beſehen, vorzüglich darnach fragen. Gleicher Betrachtung iſt würdig: das, ohne einige Gangart, von Schneeberg hergebrachte, dendritiſch gewachſene Silber, und das, in Form eines Kreuzes, zäunicht durcheinander gewundene, ſtarke Dratſilber, wovon ſchon der ehemalige Kunſtkämmerer, Beutel, in ſeinem Churſächſiſchen Cedernwalde auf dem grünen Rautengrunde, Erwähnung gethan. Hiernächſt können wir goldgelb, gediegen Fadenſilber, und eine recht beſondere Art Haarſilber aufweiſen, ſo beydes von Johann-Georgenſtadt eingeliefert worden.

Wer zu wissen begehret, wie der unterirdische Tisch, aus gewachsenem Silber, gesehen hat, worauf ehedem der Herzog Albrecht, mit etlichen seiner Räthe, Tafel gehalten, dem kann solches an einem, 29. Mark und 4. Loth schweren, Uberbleibsel gewiesen werden. Ich könnte hier noch viel sehenswürdiges, sowohl von derb-zäunicht- und baumförmig-gewachsenem Silber, als auch von gediegenen Silberblättchen, Silbernestern, und denenjenigen Silbererzen anführen, die mit mancherley andern Metallen vermischet sind. Ich könnte auch von den gesammleten Glas- und Horn- Roth- und Weißgülden- Fahl- Schwarz- und andern dergleichen Silber-Erzen noch manche schöne Stufe namhaft machen; so aber muß die genauere Nachricht, von dieser herrlichen Sammlung, aufs künftige ausgesetzet bleiben.

In Ansehung der ausländischen Silbercollection, will ich nur dieses hinzu fügen, daß ein jeder die hier befindlichen, norwegischen Stufen, worunter die eine 10. Mark und 11. Loth wiegt, wohl in Betrachtung nehmen möge. Noch sehenswürdiger sind die folgenden, nämlich: 1.) ein ganz gediegenes Stück Silber, aus Peru, das wie lauter Tannenbaumzweige unter einander gewachsen. 2.) Eine sehr große 9. Mark und 8. Loth schwere, ebenfalls peruvianische Schaustufe, deren qvärziche und eisenschüßige Gangart, sehr reichlich, mit dendritisch gewachsenen Silber und weißen Glaserze versehen, und 3.) eine noch rarere, von dem Berge Potosi, woran ein ziemliches Stück massiv Silber wie eine Feder gebildet ist.

Doch wenn würde ich zum Ende kommen, wenn man itzt alles betrachtungswürdige aufzeichnen wollte, so aus Engelland, Ungarn, Siebenbürgen, Tyrol, Böhmen, Rußland, aus dem Harz, aus Schweden, Ost- und Westindien, ja fast aus allen Orten und Enden der Welt hat müssen herbey geschafft werden? Ich bin ohnedem bey der Gold- und Silbersammlung über das gesetzte Ziel gegangen, und genöthiget, meine folgenden Beschreibungen weit kürzer zu fassen.

Ehe wir zur Sammlung der Kupfererze schreiten, muß ich, in Ansehung des Aufputzes dieser Galerie, mit wenigem berühren, daß an dem sonst leeren Raume der Wände, woran die Schränke mit den Stufen stehen, fast durchgängig, sehr schöne Spath- und Qvarzdrusen zu sehen sind, die mehrentheils mit den dabey befindlichen Metallen einige Verwandtschaft, oder Aehnlichkeit haben: über welchen die, von den Chymisten, einem jedem Metalle zugetheilten Kennzeichen, oder Planeten wahrzunehmen. Z. E. Ganz oben, über den Goldstufen, findet man eine große, stark vergoldete Sonne, nebst zwey künstlich ausgearbeiteten und gleichfalls vergoldeten Schildern, mit allerhand Denkbildern, die man der Sonne beyzulegen pfleget. Uber den gesammleten Silberstufen hängen zwey zierlich versilberte Schilder, worauf unter andern die Göttin Diana zu sehen, und über denselben ist das Zeichen des Mondes: dergleichen angenommene Merkmaale der Planeten wir auch, bey den übrigen Metallen, von Kupfer, Zinn, Bley und Eisen angebracht haben.

Es wird sich verhoffentlich niemand einbilden, wenn ich von den, in unserer Verwahrung liegenden **Kupfererzen**, und den nachfolgenden Zinn-Bley- und Eisenstufen keine besonders hernenne, als ob sich hier an raren und sehenswürdigen Stücken ein Mangel ereignete. Denn, da allein die Sammlung, bey welcher wir stehen, gegenwärtig 1449. Stufen in sich fasset; so ist leicht zu ermessen, daß sich hierunter mancherley, für Kenner, beträchtliche Stücken finden müssen. Eben dieses kann man sich auch von der, bis auf 938. Numern, zusammen gebrachten Collection unserer **Zwitter und Zinnsteine**, und unserer **Bley- und Eisen-Erze** ganz sicher vorstellen, als welche letztbenannten anitzo 760. die vorherbesagten aber 699. ansehnliche Stufen ausmachen: die **Eisenblüthen** ungerechnet, die wir der Eisensammlung an die Seite gesetzet haben.

Wenn man die bisher benannten Metalle verlassen hat, und weiter gehet; so findet man in den nächst folgenden zwo Arcaden, zween künstlich zubereitete, hohe Aufsätze. In dem ersten liegen **mancherley Stufen**, welche des **itztregierenden Königes Majestät**, bey **dero** Huldigung in Freyberg, vorgetragen und nachhero in die hiesigen Galerien eingeschicket worden.

Den andern, allenthalben mit ſo genannten Korallenſteine, ausgezierten Aufſatz hat man mit denjenigen Stufen, Druſen und andern Mineralien angefüllet, die ſich von dem ſehr prächtigen Aufzuge herſchreiben, den die ſächſiſchen Bergleute, 1719. bey den damaligen Vermählungs-Feſtivitäten **unſerer allergnädigſten Landesherrſchaft**, in dem, ohnweit Dresden gelegenen, Plauiſchengrunde, gehalten haben. Dieſe nur beſagten Naturalien haben wir, nicht bloß zum Andenken zwoer, ſo feyerlicher Begebenheiten, untermiſcht beyſammen gelaſſen, ſondern auch und hauptſächlich deswegen, damit diejenigen, welche das Mineraliencabinett mit einigen Nutzen betrachten wollen, hier gleichſam ausruhen, und bey den, unter einander ſtehenden, Silber-Kupfer-Zinn-Bley- und Eiſen-Erzen eine kurze Wiederholung anſtellen und ſehen können, ob ſie ſich von jedwedem einen deutlichen Begriff gemacht, und jede Art von der andern gehörig zu unterſcheiden wiſſen. Die dabey befindlichen **Halbmetalle**, Erden, Steine ꝛc. bahnen, ſo zu ſagen, den Weg zu allem, was nachſtehet.

Das erſte davon iſt ein anſehnlicher Vorrath von **Zinnober-** und **Merkurial-Erzen**: wobey, in einem beſondern Schranke, **allerhand unbrauchbare, wilde und raubende Erzarten**, auch einige ſogenannte **Neckſtufen** liegen.

Alsdenn folgen die Sammlungen des **Kobolts**, des **Wismuths**, und des **Spiesglaſes**, nebſt **allerhand Arſenicalarten**, und in den letzten Schwibbogen, auf dieſer Seite, haben wir die **Schwefel-** und **Kies-Collection** gebracht. Neben ſolcher ſtehen zween kleine Schränke, der eine mit **allerhand geſchnittenen** und **anpolirten Metallen**, der andere aber mit den **vornehmſten Berg-** und **Gangarten, Schlacken, auch andern Dingen, die in Schmelzhütten vorkommen.**

Bey der zu allernächſt befindlichen Thüre ſtehet, auf jeder Seite, ein mit Glasfenſtern ausgezierter Schrank, von einerley Form und Größe, wovon der eine zur **Salz-Vitriol-** und **Alaun-Sammlung** beſtimmet, der andere aber, neben dem nun kommenden erſten Fenſter, mit lauter **Erden** angefüllet worden.

So

So geringe dieſe Collection den Unerfahrenen ſcheinen möchte, ſo ſehr werden ſie ihre Wichtigkeit einſehen, wenn ſie den mannichfaltigen Gebrauch der Erden kennen lernen. Wer hieran zweifelt, den wird die Aufſchlagung des oben angeführten Ludwigiſchen Werkes von der Richtigkeit unſers Satzes überzeugen können.

Die Siegelerden, welche zu Ende dieſes Buches, in 12. Kupferplatten vorgeſtellet und, nach dem Drucke deſſelben, vielfältig vermehret worden, liegen gleich dabey: und im Fenſter darneben ſiehet man die **churſächſiſche, bewundernswürdige Erde, wovon** der ehemalige Edelgeſtein-Inſpector, Chriſtian Richter, ein Quartbändchen heraus gegeben, und die ſchönſten Sorten derſelben in 61. Kupferſtichen abgeſchildert hat.

Da, nach einiger Urtheile, die nur beſagte, ſehr verhärtete Erde nichts anders iſt, als ein noch unreifer Marmor; ſo haben wir deſto ungezwungener, gleich darauf, die mit vielen Koſten zuſammengebrachte, und bey nahe aus tauſend Sorten beſtehende **Sammlung von inn- und ausländiſchen Marmorſteinen** anbringen können: worunter ſonderlich die italieniſchen, ſalzburgiſchen und zwey große Stücken aus dem Berge Veſuvius nicht zu übergehen ſind. Jede Landesart iſt von der andern, in ſo weit es thulich geweſen, abgeſondert, und die aus unſern Landen, haben wir, nach alphabetiſcher Ordnung, auf einen beſondern Aufſatz geleget, welcher, gleich bey den vorherbeſagten, mitten in der Galerie ſtehet. Was von moſaiſcher Arbeit herbey geſchafft worden, iſt, ſammt den florentiniſchen, auch einigen andern raren Marmorn, entweder in Rähmen gefaſſet, oder in gewiſſe Figuren geſchnitten, und der leere Raum der in dieſer Gegend befindlichen Wände damit ausgezieret.

Die Alabaſter haben wir an dem nächſtfolgenden Fenſter angebracht, und, in Anſehung der Steine überhaupt, die Ordnung getroffen, daß man erſtlich die weichen, hernach aber die harten Steine bemerken kann.

Wer nur eine mäßige Einsicht in diese Wissenschaft hat, dem wird dieser Unterscheid und Benennung nicht fremde vorkommen, sondern er wird sofort einräumen, daß man zu der ersten Classe die nur angeführten Alabaster und Marmorsteine (*) zu rechnen pfleget.

Hierauf folgen die bekannten **Serpentinsteine**, wobey auch, in verschiedenen, hieselbst angebrachten Schubladen, **die geringern und unansehnlichern Sorten** liegen, **welche man ebenfalls zu den weichen Steinen rechnet.**

Vier verglaste, pyramidalische Aufsätze, die man im Fortgehen vor sich hat, scheiden die zwo angenommenen Hauptclassen unserer Steinsammlung gleichsam von einander, und legen uns **die raresten** und **auserlesensten Bergflüsse, Spath-** und **Quarzdrusen** zur Betrachtung dar: dergleichen auch, wegen Enge des Raums, auf einem, hier in der Mitte stehenden Tische, in großer Menge vorkommen. Niemand wird es mir, bey der itzt erwählten Kürze, ungleich deuten, daß ich derselben auch nur überhaupt gedenke, und ein Kenner wird sich nicht daran stoßen, wenn ihm unter den Bergflüssen ein Stück vorkommt, das einem Smaragde vollkommen gleich siehet. Denn ob es gleich so scheinet; so ist es doch nur ein so herrlich colorirter Bergfluß, welchen **der hochverdiente Mentor, Se. Excellenz, der wirkliche Cabinets- und Conferenz-Minister, Herr Graf von Wackerbarth Salmour**, von einem vornehmen Alchymisten erhalten, und in die **königliche** Mineraliensammlung abgegeben haben.

Gehen wir weiter, so treffen wir eine große Menge **Steine** an, **welche, in Ansehung ihrer natürlichen Beschaffenheit** und **Wirkung, etwas besonderes haben:** und weil sie von verschiedener Härte sind; so hat man dieselben, meines Erachtens, nicht besser, als vor der gleich kommenden andern Hauptclasse, anbringen können.

Wer

(*) Wir erinnern uns zwar, daß *Anselmus Boëtius de Boot* und, nach dessen Anleitung, **Thomas Nicols** die Marmor zu den harten Steinen gebracht hat; wir wissen aber auch, wie vielen gegründeten Widerspruch seine Eintheilung der Steine gefunden hat, und daß einem jeden Steinschneider das Gegentheil mehr als zu bekannt ist.

Wer alſo allerhand **wohl-** und **übelriechende Steinarten, Adlerſteine** und **dergleichen** ſehen will, findet ſolche in eben dieſer Gegend, allwo er auch etliche Keſſel von dem gar beruffenen **Lavezſteine**, aus der Schweiz, dergleichen wir auch in unſerm Lande haben, und zwey **große Gefäße von mexicaniſchen Filtrirſteine** erblicken wird.

Des, in dieſem Bezirke, ebenfalls vorkommenden **Asbeſt- und Amiantſteines** ſo wohl, als der daraus zubereiteten **unverbrennlichen Leinewand**, (6) **und** des **unverbrennlichen Papiers** muß ich um deſto mehr einige Erwähnung thun, ie reichlicher wir damit verſorget ſind. Es möchte vielleicht manchem fremde vorkommen, wenn er in dem Behältniſſe, worinnen dieſe Collection liegt, ein Stück beobachtet, welches einem natürlichen, halbverfaulten Holze vollkommen gleich ſiehet; allein es dienet zur Nachricht, daß es nichts weniger, als Holz, ſondern diejenige Asbeſtart iſt, welcher **F. E. Brückmann** in ſeiner *Hiſtoria naturali curioſa lapidis* τῦ ἀσβέϛȣ gedenket: daher denn dieſes Stück für andern die Betrachtung guter Kenner verdienet.

Ich habe von allen nur einen kurzen Entwurf auszufertigen, folglich darf und will ich aus der ſehr zahlreichen Steinſammlung weiter nichts anführen, ſondern nur noch dieſes gedenken, daß wir hier auch vielerley ſolche **Steine** vorräthig haben, **welche die Natur wie allerhand geometriſche Figuren** ausgearbeitet hat.

Endlich ſchließen **die harten- und Edelſteine.** Man muß, bey einer wohleingerichteten Naturalienſammlung, auf dieſen Unterſcheid gute Obacht haben, weil, bekanntermaßen, **die harten Geſteine** entweder in gemeine und geringe, oder in rare und koſtbare eingetheilet werden.

Zu den erſten rechne ich billig den eiſenfeſten **Baſaltem**, wovon wir, aus Stolpen, große Stücken vorzeigen können: wie auch alle **Kieſel- und Pflaſterſteine**, denen wir ebenfalls einigen Platz einzuräumen für nöthig erachtet. Hier wird man uns vielleicht den Einwurf machen, als wäre, durch die angegebene Abtheilung, die Einrichtung beſagter Steincollection allzugeneral gemacht.

(6) Das ſehenswürdigſte hierunter iſt ein ganzes Halstuch mit Spitzen, ſo ohne Schaden ins Feuer kann geworffen werden.

Allein zu geſchweigen, daß wir gegenwärtig, in dem Stücke, noch keine Lehrart vor uns finden, welche allgemeinen Beyfall erhalten hätte; ſo haben wir gleichwohl unſer Augenmerk auch darauf gerichtet, daß allemal die ganz gemeinen, von den raren, und die großen, von den kleinen, ſo viel bey dieſer ſehr zahlreichen Sammlung möglich geweſen, abgeſondert worden. Zu dieſem Ende ſind zween große Tiſche aufgeſetzet, welche wir mit mehr, als tauſend, meiſt angeſchnittenen und polirten **Amethiſt-Jaſpis-Agatſteinen** ꝛc. beleget haben. Hierunter verdienen hauptſächlich diejenigen, welche unter dem Namen des **rochlitzer Agats** bekannt geworden, aller Kenner Bewunderung, weil ſie gewiß alle Agate in der Welt an Schönheit übertreffen, und, wegen ihres entſtandenen Mangels, ſehr theuer bezahlet werden.

Zuletzt kommen, in vier neben einander ſtehenden und mit Glaſe bedeckten Futteralen, annoch die eigentlich ſogenannten **Edelgeſteine** vor. Damit nun, bey Betrachtung derſelbigen, auch diejenigen befriediget werden möchten, welche den natürlichen Wuchs dieſer Kleinodien ſehen wollen; ſo haben wir dieſen geſchnittenen Edelgeſteinen mehrentheils auch einige rohe angefüget, und dieſe nur gedachten vier Behältniſſe um und um mit allerley, aus Chalcedon, Agat, Carneol ꝛc. gemachten Schnupftabaksdoſen und andern, in verſchiedene Figuren, geſchnittenen Steinen umgeben: worunter ſich inſonderheit ein **Rauchtopas**, welcher die Größe einer kleinen geballten Hand hat, vortrefflich heraus nimmt.

Gleich vorher kommt die Sammlung der **Cryſtalle**, welche um ſo viel weniger unberühret bleiben darf, ie ſeltſamere Stücken darunter vorkommen. In einigen findet man Geſäme, in andern Moos, noch in andern Wolfram, und in einer ziemlich großen Cryſtallzacke eine Menge Gras ſtecken. Eben ſo betrachtungswerth ſind zwo große Cryſtallzacken, wovon die eine 1. Elle und 9. Zoll in der Höhe, und unten, in der Rundung, $1\frac{1}{4}$. Elle hält.

Denen zum beſten, welche ſich nicht getrauen, oder keine Gelegenheit haben, die unterirdiſche Arbeit der Bergleute in Augenſchein zu nehmen: folglich ſo wohl von den Grubengebäuden, als auch von der Gewinnung und Ausförderung der Erze ſich keine rechte Vorſtellung machen können,

denen

denen zum beſten, ſage ich, haben **Ihro Majeſtät unterſchiedene Maſchinen** anſchaffen laſſen, woran man alles und jedes, was beym Bergbaue vorkömmt, ganz deutlich beobachten, auch, an eben denſelben, von den Schmelzhütten und von der Zubereitung der Erze, einen hinlänglichen Begriff erlangen kann.

Sie ſtehen mitten im Mineraliencabinette, und zwar zu dem Ende, damit, wenn man auf der einen Seite alle Arten von Erzen, und auf der andern die Steine beſehen hat, man alsdenn, im Rückwege, eine Betrachtung anſtellen kann, wie, und mit was für ſauerer Mühe das meiſte von dieſen Koſtbarkeiten muß herbey geſchafft und gewonnen werden.

Man laſſe ſich an dieſer kurzen Beſchreibung der **königlichen** Mineraliengalerie voritzo begnügen, und fordere nicht mehr von mir, als auf dem Titelblatte verſprochen, und gegenwärtig bekannt zu machen erlaubet worden. Genug daß man künftig, wenn es die Zeit und die Umſtände zulaſſen, über jedwede Sammlung ein vollſtändiges Verzeichniß heraus geben, und ſodenn ſonnenklar darthun wird, daß dergleichen Collection, wie hier iſt, wohl an wenig Orten dürfte zu finden ſeyn.

Die Wahrheit deſſen giebt ſich ſchon durch folgendes an den Tag. Denn, ſo ein großer und weitläuftiger Platz auch zu den itztbeſchriebenen Mineralien genommen worden, ſo unmöglich iſt es doch geweſen, die verſteinerten Sachen mit dahinein zu bringen, ſondern man hat bloß hierzu die ganze, nun folgende Galerie beſtimmen müſſen, welche eben ſo lang und breit iſt, als die vorhergehende.

* *

Ehe wir

die in Stein verwandelte Naturalien

vor uns nehmen, muß ich mit wenigen anmerken, daß, wer dieſe Galerie vor dem 1747. Jahre geſehen hat, und nunmehro beſichtigen wird, ſolche verhoffentlich nicht mehr kennen dürfte, indem ſie, nach der itzbeſagten Zeit, durchaus verändert, und in ein ganz anderes Anſehen geſetzet worden.

Denn weil die hier vorkommenden Dinge nicht ſonderlich in die Augen fallen, und mehr für Gelehrte, als dieſer Sachen Unkundige ſind; ſo hat man gewiſſermaßen, durch den darinnen gemachten Aufputz, denenjenigen, welche den eigentlichen Werth dieſer Collection nicht beurtheilen können, eine andere Beſchäfftigung an die Hand gegeben, nachdem dieſe Galerie, durch einen geſchickten Mann, allenthalben ausgemalet, und mit allerhand Figuren, Schildern und andern Zieraten ausgefüllet worden: worunter die Göttinn Iſis nebſt der Cybele, und der Deucalion ſammt der Pyrrha, der meiſten Augen an ſich ziehen.

Was die Sammlung der Petrefacten ſelbſt betrifft; ſo findet ſich ſolche in folgender Ordnung. Gleich beym Eingange, in der erſten Arcade, ſiehet man, auf einem pyramidaliſchen Aufſatze, vielerley **Tropfſteine**, wovon die ſauberſten und nicht ſo gar häufig vorkommenden Sorten, an dem gegen über angebrachten Fenſter, in einem mit Glas bedeckten Kaſten liegen. Hierbey kann man, meines Erachtens, einen jeden am beſten vorbereiten, wie er die reiche Sammlung verſteinerter Dinge, auf eine begreifliche und ordentliche Art, in Obacht zu nehmen habe: ja ich bin der feſten Meynung, daß man, in einer dergleichen Collection, mit den nur benannten Naturalien nothwendig den Anfang machen müſſe. Wem bekannt iſt, was Tropfſteine ſind, und woher ſie entſtehen, wird mir hierunter Recht geben, und ſolche den verſteinerten Sachen, die ſich entweder aus dem Pflanzen- oder Thier-Reiche herſchreiben, unfehlbar vorſetzen.

Die

Die **Tophsteine** haben, sowohl in Ansehung ihrer Erzeugung, als in Betracht der Materie, woraus sie bestehen, mit den vorhergehenden die gröste Verwandtschaft, ja sehr öfters vollkommene Aehnlichkeit, daher wir kein Bedenken getragen, selbige gleich nach den Tropfsteinen anzubringen.

Ausser den itztbesagten findet sich noch etwas, welches einige, ob wohl fälschlich, unter die wirklichen Versteinerungen legen, das uns aber schon näher zu den wahren Petrefacten führet. Solches ist die **Sammlung derjenigen Naturalien, welche mit einer steinernen Rinde überzogen, aber noch nicht völlig in Stein verwandelt worden,** und diese folget auf die vorherbesagten Steinarten.

Ein, ohnweit davon stehender, hoher Aufsatz, welcher mit lauter **Dendriten** oder **Baumsteinen** ausgezieret worden, bahnet uns zu den nun kommenden, wahren Petrefacten, und zwar erstlich zu den versteinerten Naturalien des vegetabilischen Reiches gleichsam den Weg: worunter sonderlich die morgenländischen **Dendragaten** würdig sind, daß sie in genauen Augenschein genommen werden.

Weil die meisten, alle solche, auf harte und weiche Steine gebildete, Bäumchen und Sträucher für ein blosses Spiel der Natur halten; so haben wir die, auf gleiche Art entstandene, und von der Natur **wie Pflaumen, Nüsse, Castanien** ꝛc. **gebildete Steine**, gleich darneben anzubringen, Anlaß bekommen: auch die **Confect-ähnlichen Steine** ebenfalls hierher zu nehmen, uns kein Bedenken gemachet.

Ich weis ganz wohl, daß vieles, ja das meiste, von den itztangezeigten, eigentlich nicht in diese Galerie gehöret, und füglicher in dem vorherbeschriebenen Mineraliencabinette seinen Platz gefunden hätte; da ich aber bereits eine Ursache angegeben, warum man sie in diese Gegend gebracht hat, wir auch hierbey einem jeden sogleich augenscheinlich weisen können, was für ein gewaltiger Unterscheid zwischen diesen, und den bald darauf folgenden, wahren Fruchtsteinen sey, so dürfte verhoffentlich diese erwählte Ordnung bey denenjenigen, welche meine Absicht einsehen, Beyfall finden.

Nunmehro haben wir die **wahren Versteinerungen** vor uns, und zwar anfänglich diejenigen, **welche zu dem Pflanzenreiche gehören.**

So gerne ich, des genauern Zusammenhanges wegen, die in verschiedenen Steinarten abgedruckten Kräuter, Blumen, Blätter ꝛc. gleich nach den vorbesagten, figurirten Steinen angebracht hätte, so unmöglich war es doch, in Ansehung der Beschaffenheit und Baukunst dieser Galerie, welches deutlicher anzugeben hierher nicht gehöret; wir mußten dahero der **Sammlung von petrificirten Hölzern, Baumrinden, Aesten und Wurzeln** den ersten Platz anweisen. Diese ist nicht allein sehr zahlreich, sondern auch größtentheils also beschaffen, daß auch ein unwissender, bald aus dem Wuchse, bald aus den Splittern, bald aus den Astlöchern und aus andern sehr kenntlichen Merkmaalen, sofort überzeugt wird, daß diese nunmehr ungemein festen Steine allerdings nichts anders, als Holz können gewesen seyn. Am allerdeutlichsten lehret solches der prächtige Stamm desjenigen Baumes, welcher, nebst seinen gleichfalls versteinerten Wurzeln und Aesten 1752. anhero geschafft worden, und in der gelehrten Welt sehr viel Aufsehen gemachet hat. (7) Damit sich aber die fast in alle dergleichen Hölzer, durch die Versteinerung, gebrachte Schönheit und Härte recht merklich an den Tag legen möchte; so haben wir, ohnweit davon, einen Glaskasten mit lauter solchen geschnittenen und anpolirten Naturalien hingestellet.

In der 5ten Arcade, und an dem gleich gegen über befindlichen Fenster sind sodenn die schon oben gedachten **Kräuterabdrücke, und die wirklichen Fruchtsteine:** da hingegen die ganz bekannten **Erbsen-Bohnen-Linsen-Mandel-Steine und dergleichen,** über deren wahren Ursprung verschiedene Meynungen geheget werden, von jenen gänzlich unterschieden und besonders geleget worden.

Mit

(7) Von diesem Wunder der Natur haben wir, in eben diesem Jahre, eine so umständliche, als zuverläßige Nachricht in die **Leipziger Zeitungen,** und zwar in das I. und II. **Stück** der XXII. **Woche** bringen lassen, welche nachhero fast in allen öffentlichen Blättern wiederhohlet, auch in den *Commentar. de rebus in scientia naturali & medica gestis, Vol. I. P. III. p. 522.* als eine Nachricht für die Ausländer, in lateinischer Sprache eingerücket worden.

Mit dem 6ten Bogen ſchließen ſich die zu Stein gewordenen Naturalien aus dem Pflanzenreiche, als woſelbſt ein Schrank mit **verſteinerten Korallen und Seegewächſen** vorkömmt. Bey dieſen halten ſich geübte Kenner der Naturalien insgemein ſehr lange auf, und bewundern vornehmlich dasjenige Stück, welches der ſehr verdiente Herr Bergrath, Borlach, aus Pohlen überſchickt hat. Es iſt über einen Centner ſchwer, und beſtehet, unſers Erachtens, aus lauter Hippuriten, oder ſogenannten verſteinerten Korallenbechern: ob es gleich einen ſehr großen Naturforſcher auf die Gedanken gebracht, daß es vielleicht ein petrificirter Gipfel eines Palmenbaumes ſeyn möchte.

Ehe wir die andere Hauptclaſſe, nämlich die Petrefacten aus dem Thierreiche vor uns nehmen, müſſen wir uns erſt an das Fenſter wenden, welches nur gedachtem Schranke gegen über iſt. Dieſer Raum faſſet **diejenigen Körper** in ſich, **welche uns annoch in Zweifel laſſen, ob ſie wirklich in Stein verwandelt worden, oder ob ſie nur ſo ausſehen:** wie auch ſolche **Petrefacten, worüber wir noch nicht einig werden können, ob ſie aus dem vegetabiliſchen oder animaliſchen Reiche herſtammen.** Wer nur dieſe einzige Collection von Stück zu Stück beſehen wollte, müßte mehr als eine Stunde darzu nehmen; inzwiſchen erfreuet es uns nicht wenig, wenn Leute von guter Einſicht ſich hierbey verweilen, und dieſe unbekannten Gäſte, durch hinlängliche Uberzeugung, an ihre gehörige Stelle verweiſen helfen.

Nach dieſem hier gemachten, nöthigen Abſchnitte nehmen **die Petrefacten aus dem Thierreiche** ihren Anfang. Wir haben, wie aus obigen zu ſehen, die erſte Hauptclaſſe mit ſolchen Naturalien geſchloſſen, die ſich in der See finden, und dieſes darum, auf daß wir beyde Reiche, auf eine, ſo viel möglich, ungezwungene Art, mit einander verbinden, und **die Thiere, ſo im Waſſer leben,** deſto füglicher zu allererſt vornehmen könnten.

Damit jedoch dieſe gar ſehr unterſchiedenen Geſchöpfe, in einer geziemenden Ordnung, auf einander folgen, und jede Art nach der andern deſto begreiflicher vorgeſtellet werden möchte; ſo habe ich die ſiebende Arcade, und den davor ſtehenden, großen Aufſatz mit lauter **verſteinerten Fiſchen** beleget: dergeſtalt, daß die ilmenauiſchen, glücksbrunniſchen und mannßfeldiſchen, welche insgeſammt in ſchwarzen Geſteine ſtecken, an dem erſt beſagten Platze, diejenigen aber, ſo in eichſtädtiſchen, auch andern weißen Kalk- und Schiefer-Steinen ihr Grab gefunden, auf der andern Stelle zu ſehen ſind.

Das Glück hat uns von dieſen Sorten ſehr ſehenswürdige Stücken zugeführet: worunter ich den Kennern inſonderheit eine ilmenauiſche Kupferniere, zur Nachfrage, anpreiſe, in welcher ein ganzer Fiſch, ſo, allem Anſehen nach, eine Aalraupe geweſen, erhaben vor Augen liegt: da man ſonſt, bey dergleichen Verſteinerungen, insgemein nur die harten Theile dieſer Creaturen bemerken kann.

An dem gegen über befindlichen Fenſter haben wir etwas **von Rogenſteinen,** (8) allerhand ſo genannte, **petrificirte Schlangenzungen, und andere Dinge** angebracht, **die ſich von Fiſchen herſchreiben und in die Verſteinerung gegangen.**

Gleich darneben liegen vielerley **verſteinerte Krebſe,** theils in ihrer ſteinichten Mutter ein- und abgedruckt, theils ganz abgeſondert: worauf nachmals, bis faſt zu Ende dieſer Galerie, auf beyden Seiten, **die zu Stein gewordenen Behauſungen der hart- und weichſchalichten Thiere,** in unglaublicher Menge, anzutreffen ſind.

Wir

(8) Wir erinnern hierbey wohlbedächtig, daß wir dieſe Art von Naturalien, bloß der Nachfrage wegen, an dieſe Stelle geleget haben, niemanden aber überreden wollen, daß Fiſchrogen zu Steine geworden ſey.

Wir haben demnach die, ebenfalls mit zwo Säulen umgebene, nächſte Wand, und das am Fenſter gegen über ſtehende Behältniß mit ſehr vielerley verſteinerten Schneckenhäuſern angefüllet, und jede Sorte von der andern methodiſch abgeſondert.

Ehe man die darauf folgenden Muſchelſteine in Augenſchein nimmt, muß man, ordentlich zuverſchreiten, vorhero den, bey nur erwähnten Schneckenſteinen, angebrachten Aufſatz betrachten; ſo kann man auf einmal, von den vorhergegangenen Cochliten, und nun kommenden Conchiten, gar leicht den Unterſcheid bemerken, auch ſich von den, weiter unten vorhandenen, Kröten-Luchs- und Räder-Steinen zum voraus einigen Begriff machen. Denn hier haben wir lauter ſolche Naturalien vor uns, wo in einem Stück Geſteine nicht eine, ſondern mancherley Arten von verſteinerten Conchilien, und andern den ſchalichten Thieren eigenthümlichen Theilen zu ſehen ſind.

Hierauf folgen die petrificirten Muſcheln, als: ſogenannte Hahnekämme, Pectiniten, Schaamſteine, Bucarditen ꝛc. wovon die größten in der neunten Abtheilung dieſer Galerie, die kleinern Sorten aber, gegen über, in drey nach einander ſtehenden Glaskaſten liegen.

Sodenn kömmt eine große Anzahl von allerhand verſteinerten Muſchelwerke, und einigen Seegewächſen, welche der verſtorbene Herr Hofrath von Zeucher in Pohlen und Litthauen aufgeſuchet hat, die wir alſo zu deſſen rühmlichen Andenken alle beyſammen gelaſſen haben.

In eben dieſer Abſicht ſind auch die, im pirniſchen Sandſteine befindlichen, Verſteinerungen unzertrennt beybehalten worden, welche der, mitten im Laufe ſeiner nützlichen Bemühungen, verſtorbene Geheim-Kämmerier, Michaelis geſammlet hat; daher wir, auf dieſen zween Aufſätzen, verſchiedene Arten verſteinerter Dinge antreffen: worunter ein, aus letztgenannter Gegend gekommener, fünfeckigter Seeſtern eines der rareſten Stücken abgiebet.

Die Ordnung führet mich nunmehro auf die, zwischen der eilften Arcade, liegenden **Ammonshörner und auf die versteinerten Nautiliten.**

Ihre Anzahl ist so stark, daß sie nicht alle in den hier stehenden Schrank haben können gebracht werden. Man hat also die besten und kleinesten, an dem gegen über befindlichen Fenster, unter Glas geleget: das allergrößte aber, von den itztbenannten Hörnern, welches fünf und zwanzig Zoll im Durchmesser hat, ist würdig gewesen, daß wir ihm, in dieser Gegend, einen besondern Platz eingeräumet haben. Das dabey liegende, mit der schönsten Perlmutterschale überzogene, und innwendig mit Kiese ausgefüllte Ammonshorn, kann ich um so viel weniger unberühret lassen, ie deutlicher an solchem zu erweisen stehet, daß diese Naturalien allerdings zu den Conchilien gehören, und daß deren Erzeugung mit nichten unbegreiflich ist, wie ein gewisser Scribent meldet.

An dem nächsten Fenster zeigen sich die sogenannten **Kröten- und Oliven-Steine**, nach welchen allerhand, groß und kleine **Luchssteine** folgen.

Mit dem letzten Fenster dieser Galerie endigen sich die Petrefacten von denjenigen Thieren, welche, nach dem ordentlichen Laufe der Natur, ihren eigentlichen Aufenthalt im Wasser haben: als woselbst ein nicht geringer Vorrath, von vielerley artigen **Entrochiten** und **Trochiten**, befindlich ist, die man auch mit dem Namen der Lilien- und Räder-Steine zu belegen pfleget.

Wem bewußt ist, von was sich diese so künstlich gebildeten Naturalien, nach der meisten Naturforscher Meynung, herschreiben, der wird sich hier nothwendig nach den **versteinerten Meersternen**, sonst **Seespinnen** genannt, umsehen, und solche, in diesem Bezirke, ebenfalls wahrnehmen: allwo sich auch dasjenige **Medusenhaupt** findet, welches von jedem Kenner, als eins der vornehmsten Stücken, in dieser Galerie, gepriesen und demjenigen noch vorgezogen wird, von welchem Doctor Ziemer eine besondere Schrift hat drucken lassen.

In der letzten Abtheilung dieſer weitläuftigen Galerie erſcheinet endlich eine große Menge, aus der Erde gegrabene, **Zähne, Knochen, Wirbelbeine** und **andere petrificirte, oder calcinirte Theile von Menſchen, und von ſolchen Thieren, die ſich insgemein nicht im Waſſer, ſondern auf dem Lande aufhalten.**

Unter ſolchen ſind ins beſondere merkwürdig: 1) **ein ganz verſteinertes Gerippe von einem zween Fuß und zehn Zoll langen, vierfüßigen Thiere,** welches, allem Anſehen nach, ein Krokodil geweſen, und bey Boll, im Herzogthum Würtemberg, und nicht im Würzburgiſchen, wie im Reyßler angegeben iſt, gefunden worden. 2.) **Die oberſte und unterſte Kinnlade, nebſt dem größten Theile der Hirnſchaale von einem Elephanten,** und 3.) **die,** aus Siberien erhaltenen, **Hörner vom Urelephas.**

Ich zweifle nicht, daß ein jedweder, der unſere Petrefactengalerie mit Aufmerkſamkeit durchgehet, bey dem Ende derſelben, gar bald gewahr werden dürfte, daß diejenigen Stücken, welche hieſelbſt den Schluß machen, mit den bisher beſchriebenen, verſteinerten Körpern wenig oder gar keine Gleichheit haben. Und in der That ſind es auch **keine wahren Petrefacten,** ſondern ein Theil derjenigen Betrügereyen, womit *D.* Beringer, auf eine ſehr liſtige Weiſe, hinter das Licht geführet worden. (9)

(9) Die Abbildung dieſer famöſen Stücken findet man in einer dießfalls gehaltenen Diſſertation, welche den Titel führet: *Lithographiæ Virceburgenſis ducentis lapidum figuratorum, a potiori inſectiformium, prodigioſis imaginibus exornatæ ſpecimen primum &c.* Præſide D. J. B. A. BERINGER Reſp. GEORG. LUD. HUEBER. Virceburgi MDCCXXVI. Fol.

Der Saal, welcher uns nunmehro eröffnet wird, (10) beschäfftiget unsere Aufmerksamkeit mit ganz andern Dingen, als alle die vorhergehenden gewesen, nämlich mit lauter solchen

Naturalien, die in das Pflanzenreich gehören.

Je reichlicher die Natur, in diesem Stücke, ihre Schätze über alle Theile des Erdbodens ausgebreitet hat, desto mehr Gegenstände haben wir gefunden, diese Sammlung ansehnlich zu machen: besonders da **Ihro Majestät der hochselige König** die Kosten darauf gewendet, und den, zur Ehre der Leipziger Akademie annoch lebenden, öffentlichen Lehrer, Herrn *D.* Johann Ernst Hebenstreit, zu diesem Endzwecke, in das weit entlegene Africa, und in andere ferne Lande gesendet haben.

Aus diesem Umstande kann man schon schlüßen, daß unsere Vegetabiliencollection viel vorzügliches in sich fassen muß: aber weit klärer wird sich die Wahrheit dessen an Tag legen, wenn dereinst die vollständigen Verzeichnisse dieser Sammlung zum Vorscheine kommen werden. Denn anitzo gehen wir bloß in der vorigen Spur fort, und ertheilen von den, in diesem Saale, zusammen gebrachten Naturalien nur folgende kurze Nachricht.

Beym Eingange, rechter Hand, und zwischen jedem hier befindlichen Fenster, sind in etliche hundert aufgesetzten Gläsern, eben so viel Sorten **Gesäme**, nach alphabetischer Ordnung, verwahret, und auf den darunter befindlichen Tischen liegen **allerhand Früchte**, die sowohl in fremden Provinzen, als auch in hiesigen Landen gezeuget werden.

Hier-

(10) Seine Größe beträgt 50. Ellen in der Länge und 21. Ellen in der Breite.

Hierauf hat man **die Kräuter-Blumen- und Pflanzen-Sammlung** zu betrachten, welche wir, wie es ohnedem die Nothwendigkeit erfordert, in die **abgetrockneten und gemalten** abgetheilet, und damit zween hohe Bücherschränke angefüllet haben.

Unter den letztbesagten besitzen wir verschiedene, ausnehmend schöne und beträchtliche Werke. Ich will hiervon doch einige namhafft machen, als: zehen Folianten gemalte Pflanzen, Blumen und Kräuter von Volkmann, Vater und Sohne, zu Liegniz: acht dergleichen Franzbände von *Johrenio*, dafür dessen Erben, in Frankfurth, 900. Thlr. gezahlet worden: ein, so betiteltes, Kräuterbuch, worein *D.* Kenntmann, zu Dresden, sechs hundert rare Gewächse gemalet hat, ingleichen: drey große Folianten mit allerhand, in Batavia gezeichneten, Vegetabilien und etliche hundert auf Pergament gemalte Blumen, welche so künstlich abgeschildert sind, als ob sie natürlich da lägen, daher auch jedes Blatt einen Ducaten zu stehen kömmt.

So kostbar jedoch dieser Vorrath ist; so übertreffen ihn dennoch die, ohnweit davon befindlichen, **Arzney- und andere abgetrocknete Kräuter**, welche mehrentheils in großen, bücherförmigen Futteralen verwahret werden, und von den besten Kräuterverständigen herrühren. Will jemand von dergleichen etwas besonderes sehen, der lasse sich diejenige Kräutersammlung vorlegen, welche obbelobter Lebenstreit, und dessen ämsige Begleiter von ihren Reisen mitgebracht haben.

Das andere will ich itzo mit Stillesschweigen übergehen, weil wir ohnedem, auf der andern Seite dieses Saales, noch weit mehr Naturalien aus dem Pflanzenreiche vor uns finden, die ich aber auch nur mit wenigen zu berühren Befugniß habe.

Zuerst müssen wir hier **noch einige seltsame Kräuter, Blumen, Blüthen und Blätter** bemerken, welche mehrentheils von dem weltberühmten Ruysch an uns gekommen sind: gleichwie von dessen Geschicklichkeit der größte Theil der hieselbst vorhandenen, **anatomirten Blätter und Früchte** herstammet.

Ich weis aus der Erfahrung, daß diese Sachen für die meisten nicht viel Reizung haben, gleichwohl bin ich inne geworden, daß sie wenigstens an den **gekünstelten Dingen** einiges Vergnügen finden, **die aus solchen Naturalien, bey denen wir itzt stehen, zubereitet worden.** Als da sind: zwey Schiffe, und ein großes Herz von Gewürznelken: etliche, mit ceylonischer Zimmetrinde überzogene Stangen: ein zu einen Sonnenschirme zubereitetes Palmblatt, deren sich die Vornehmen in Indien bedienen, von einer solchen Größe, daß wohl zwölf Personen darunter sitzen können ꝛc.

Den mehresten Platz, in diesem Saale, nimmt die **Sammlung der Hölzer** ein, auf deren Vermehrung man dergestalt bedacht gewesen, daß nicht leicht eine Sorte, wenigstens von den berühmtesten Hölzern, genennet werden kann, die uns etwa abgehen sollte. Was noch mehr ist, so haben wir fast jede Art von Holze einmal in lauter, nach der Länge des Stammes oder Astes, zubereiteten Tafeln, ohne Rinde aufzuweisen, das anderemal aber, mit Beybehaltung derselben, dergestalt schneiden lassen, daß man den jährlichen Wuchs und die Rinde auf das deutlichste betrachten kann.

Einige, in dieser Gegend stehende, Stammstücken von allerhand fremden Bäumen übergehe ich mit Stillschweigen, und füge nur noch dieses hinzu, daß, weil auch gewisse **Rinden** sehr sorgfältig gesuchet und zu vielerley Sachen gebrauchet werden, wir hiervon ebenfalls eine besondere Sammlung gemachet haben: so, wie wir dasjenige, was von raren **Moos-** und **Schwamm-Arten**, ingleichen von besondern **Auswüchsen** und **Knorren der Hölzer** aufzutreiben gewesen, herbeygeschaffet haben.

Da aus den Rinden der Cedern und einiger andern Bäume **Balsam** und **Gummi** fließet: gleichwie die Tannen, Terebinthen und andere Bäume, das so genannte **griechische Pech** oder **Colophonium, den Weyrauch, gekörnten Mastix** und **dergleichen Arten von Harze** geben; so hat man diesen Naturalien hier auch billig einen Platz einräumen müssen. Jedes besonders anzuführen erfordert eine Weitläuftigkeit, welche ganz wider die gegenwärtige Absicht wäre.

Damit ich aber nicht allzuseichte drüber hingehe, will ich doch eines und des andern gedenken. Darunter gehöret: ein sehr prächtiger Klumpen Gummicopal, der 38. Pfund am Gewichte hält: weißer Storax: iapanisch Harz: Moxa Sinensis, nebst den darzu gehörigen Räucherkerzchen, wie auch etliche, aus dergleichen Specereyen bestehende, Sorten Räucherwerk und Lichte, deren sich die Indianer bey ihren Götzenopfern bedienen.

Noch etwas ist in dieser Gegend zu beobachten, das in einer vollständigen Vegetabiliencollection nicht mangeln darf, nämlich die **Wurzeln.** Je seltsamer einige Arten derselben sind, desto mehr hat uns obgelegen, auch für Herbeyschaffung dieser Naturalien zu sorgen. Ich bin gewiß, daß alle diejenigen, welche von Alraunen, und der Wurzel Ninsi, die man ehedem dem Golde gleich geschätzet, etwas gelesen haben, selbige zu sehen, begierig seyn werden: und diesen können wir nicht nur die itztbesagten, sondern auch noch andere rare Wurzeln vorlegen, auch dabey einige Stücken moluckisches und surinamisches Brodt zeigen, welches von Wurzelmehle gebacken wird.

Die **Rohr- und Schilf-Gewächse** sind um so viel weniger zu vergessen, ie öfterer nach dem Zuckerrohre gefragt wird. Und da die Natur, in dem Reiche, womit wir uns itzo beschäfftigen, iezuweilen recht **außerordentliche Dinge** hervor bringt; so hat man sich billig bestrebet, auch in diesem Stücke, unsern Sammlungen vorzügliche Stücken einzuverleiben. Hier muß ich unumgänglich mit etlichen Exempeln erläutern, was dieses für außerordentliche Dinge sind, von denen wir reden: ja weil ich bemerket, daß fast alle, die bey uns einsprechen, diese Naturalien mit einer so großen Begierde, als Verwunderung in Augenschein nehmen; so will ich ihrem Gedächtnisse hiermit in etwas zu statten kommen, und aus diesem Vorrathe angeben: 1.) ein keimendes Gerstenkorn, welches 1725. in einem gesottenen, annoch unversehrten Eye gefunden worden. Die Wurzel davon ist an dem innwendigen, dünnen Häutchen feste angewachsen gewesen, der lange Keim aber hat sich bis in die Mitte des Eyerdotters hinein erstrecket. 2.) Eine Haselnuß,

die in einer Welschennuß gewachsen gewesen. 3.) Eine große Pfersiche, so wie ein ordentlich-gebildeter, kleiner Kinderkopf aussiehet, und 4.) verschiedene Früchte, deren jede halb Orange, halb Citrone ist. 5.) Dreyerley Sorten Getreyde, welches, dem Vorgeben nach, aus den Wolken soll gefallen seyn: wie auch dasjenige Wundermehl, so bey Schlettau aus der Erde heraus gekommen. Ich weis gar wohl, daß man dieses sonst so genannte Bergmehl, vielmehr zu den Bolarerden hätte legen sollen, weil aber nach dergleichen Mehle dann und wann gefraget wird; so haben wir solches lieber bey der Hand behalten, als ins Mineraliencabinett bringen wollen, da solches zumal, durch ein, zu Halle gedrucktes, Tractätchen ziemlich bekannt geworden. (11) Unter diesen außerordentlichen Vegetabilen können wir 6.) eine schwarze Möhre vorweisen, ingleichen: 7.) eine Birne, von einem Baume bey Naumburg, welcher im Jahre 1748. zweymal geblühet hat, wobey dieses das sonderbareste gewesen, daß, da die Blüthen sonst an einem besondern Stengel heraus kommen, sie, an diesem Baume, zum andernmale durch die Früchte durchgebrochen, und alle Birnen dergleichen Blüthe gehabt haben. 8.) Ein Krautstrunk, worauf sich eilf große und drey kleinere Krauthäupte zeigen. 9.) Etliche so genannte Rosenkönige, und dergleichen Ausschweifungen der Natur mehr.

Es hat zwar ein in großen Ansehen stehender Mann, an einem gewissen Orte, geschrieben: als würden dergleichen Abweichungen der Natur bloß von denen gesuchet und verwahret, die dergleichen Dinge niemals gesehen hätten und die Natur nicht kenneten. Allein wir antworten, zu Ablehnung dieses Vorwurfes, mit aller Hochachtung, daß man dergleichen Sachen nicht so wohl der Seltenheit wegen, und weil es Abweichungen der Natur sind, als vielmehr deswegen aufhebet, damit ämsige Naturforscher, auch in diesem Stücke, Gelegenheit finden, die Kräfte der Natur, und ihre besondern Wirkungen zu erforschen.

Unsers

(11) Unter dem Titel: **Eigentliche und wahrhafftige Nachricht wegen des aus der Erde herausgewachsenen Wundermehles welches, in diesem 1684. Jahre, sich in dem neckischen Busche oder Hölzchen, ohnweit Schlettau, hervor gethan.**

Unsers Erachtens verdienet Z. E. eine Birne, die über, oder aus einer andern Birne heraus wächset, wohl eben so viel Betrachtung, als wenn ein Mensch mit zween Köpfen übereinander zur Welt kommen sollte. Was würde man nicht davon schreiben, und wie sorgfältig würde man nicht dergleichen aufheben? Ich sehe also nicht, warum ein unpartheyischer Naturforscher solche Vegetabilien so nachläßig übersehen sollte, und finde den ruhmwürdigen Herrn Hanow auf einem ganz andern Wege, der sich, in seinen Seltenheiten, bey dergleichen Abweichungen, sorgfältig um die Ursachen, und um die Art ihrer Entstehung bekümmert.

Doch, wir gehen wieder an den Ort, wo wir vor dieser nöthig gewesenen Anmerkung gestanden haben, und finden daselbst auch einige Stücken Holz, in deren innersten Theilen Kreuze und verzogene Namen entdecket worden: ingleichen eine große Menge solcher Hölzer und mancherley Vegetabilien, die von ohngefähr, an verschiedene andere Naturalien, und durch die Kunst verfertigte Sachen gewachsen sind. Als: Ein Sporn in einem Stücke Holze, und noch ein anderer, tartarischer Sporn, durch dessen Schnalle eine Wurzel gedrungen und feste daran verwachsen ist. Ein ander Stück Holz, worinne Haare, und ein Klotz, worein ein Hufeisen gewachsen. Ferner: eine gelbe Rübe, welche die Natur durch ein sehr kleines Loch eines Feldsteines getrieben hat, und einige im Holze befindliche Hirschgeweihe.

Ehe wir weiter gehen, will ich nur noch mit zwey Worten an einige gekünstelte Dinge gedenken, die man, in diesem Saale, als besondere Raritäten ansehen kann. Ich rechne hierher erstlich: ein sehr großes, rundes Tischblatt von Tamarindenholze, welches zwo Ellen und drey Viertel im Durchschnitte hat, ungeachtet an dem Jahrwuchse, auf das allerdeutlichste zu sehen, daß es nur die Hälfte von einem so gar außerordentlich-dicken Stamme ist. Eben so betrachtungswürdig sind vier aus Cypressenholze verfertigte Statuen, die alle Riesengröße haben, und mit ihrem starken Geruche den ganzen Saal einnehmen.

Die mit chinesischen Figuren ausgeschnitzten Wurzelgewächse, worunter ein Stück vor weiß Calambackholz verkauft worden, und andere dergleichen, mehr zur Zierat, als Nothwendigkeit, in diesem Saale, angebrachten Dinge will ich ganz bey Seite setzen, und nunmehro

das neu angelegte anatomische Cabinett

kürzlich beschreiben. Ich setze, mit gutem Bedachte, **das neu angelegte:** denn wir haben schon oben erinnert, daß die vormalige Anatomiekammer der wittenbergischen Universität geschenket worden. Weil aber einige der sonderbarsten Stücken hier geblieben, und von Zeit zu Zeit mehrere, so künstlich, als schön zugerichtete Körper und deren zergliederte Theile einliefen; so mußten im Jahre 1746. die damals an dieser Stäte befindlichen, annoch unbekannten Naturalien, aus diesem Cabinette, dem man daher den Namen des Cabinets d'Ignorance beygeleget hatte, weggeräumet werden: worauf dieser Platz zu Aufbehaltung der anatomischen Dinge angewendet wurde. Auf solche Weise ist also wieder ein neues, anatomisches Cabinett hergestellet und, wie folget, eingerichtet worden.

Gleich bey dem Eintritte stehet ein großer, mit zwo Glasthüren versehener Schrank, in dessen oberster Abtheilung **verschiedene Körperchen und einzelne Gliedmaaßen, von Menschen und Thieren,** in Weingeiste verwahret werden: worunter ins besondere ein Kopf, von einem siebenjährigen Knaben, der Erinnerung würdig ist, welchen der schon belobte Ruysch so künstlich eingespritzet hat, daß er ihm das Ansehen gegeben, als wäre noch wirklich das Leben in demselben.

Eben

Eben ſo wenig können die gleich folgenden Stücken unberühret bleiben, nämlich: ein, von eben dieſem Gelehrten, injicirter Kinderarm, ein Beinchen und eine Zunge, ingleichen: zwo eingeſpritzte Hirnhäute, woran man die Menge der Adern, und wie zart dieſelben in bemeldeter dünnen Haut ſind, nicht ohne Bewunderung wahrnimmt.

Hier kommen auch etliche unzeitige Mohrenkinder, ein annoch wohl riechender Beutel von einer Zibetkatze, und andere Seltenheiten vor, welche alle Aufmerkſamkeit verdienen.

In der andern Abtheilung dieſes Schrankes liegen **allerhand** aufgetrocknete, und zugleich eingeſpritzte **Theile, von Menſchen und Thieren,** nebſt einigen ganz ſonderbaren Hirnſchaalen, und zween Todtenköpfen, welche letztern der geſchickte May, zu Straßburg, nach ſeiner bekannten lehrreichen Art, auf zweyerley Weiſe, und zwar alſo zubereitet hat, daß man theils den Zuſammenhang, und die eigentliche Dicke dieſer Knochen genau bemerken, theils auch die innere Beſchaffenheit, und das künſtliche Gebäude der Ohren aufs deutlichſte wahrnehmen kann.

Es findet ſich hier noch etwas überaus ſeltſames, welches nicht unangemerkt bleiben darf. Ich meyne denjenigen **Weichſel-oder Juden-Zopf**, von welchem in des Pater Rzaczynski ſeinem *Auctario Hiſtoriae naturalis Regni Poloniae, p. 470.* wie auch in *Transactionib. Philoſoph. Vol. XXXVII. No. 417. VII. & N. 426. III.* und im *Commercio litterario Norimberg. d. a. 1733. & 1734.* weitläuftige Nachrichten ſtehen. Er iſt vier Ellen lang, zwey Zoll dicke, einer Mannshand breit, und durch einen ehemaligen Leibarzt des durchl. Radziwilliſchen Hauſes, von dem entſeelten Körper eines 78. jährigen, lithauiſchen Weibes abgenommen, und dauerhaft gemachet worden.

Des **kleinen Elephanten** darf ich um ſo viel weniger vergeſſen, ie wunderſamer die Beſchreibung klingt, welche Carl Patin in ſeinen *Relations hiſtoriques de Voyages* folgender Geſtalt davon aufgeſetzet hat:

„ Ich erinnere mich unter andern eines recht wunderbaren Stückes. Es „ iſt ſolches ein natürlicher, ungefähr einen Schuh langer Elephant, der, wie „ man verſichert, von einer Frau gebohren worden. Die Urſachen dieſer „ Misgeburt mag man nun entweder in den Wirkungen einer verderbten Ein„ bildungskraft, oder in einem Verbrechen ſuchen, welches lieber zu verſchwei„ gen, als zu vermuthen iſt; ſo iſt ſolche doch allemal etwas übernatürliches. „ Plinius thut eines dergleichen Beyſpiels folgendermaßen Erwähnung: *Al„ cippe elephantum peperit, quod inter oſtenta eſt.*

Wir ſind nicht gewohnt, mit Täuſcherey umzugehen, und bekennen demnach frey heraus, daß dieſer Elephant eine bloſe Künſteley iſt, und wundern uns daher nicht wenig, wie Patin hieraus ein ſo großes Abenteuer habe machen können, da doch der Betrug, auch einem geringen Kenner, gar bald in die Augen fällt. Es finden ſich wohl andere gekünſtelte Dinge in dieſem Cabinette, welche weit höher zu halten. Z. E. **Dasjenige außerordentlich dicke Kind, in Wachs boſſiret, wovon** im eilften Bande des hamburgiſchen Magazins eine zuverläßige Beſchreibung ſtehet. Ingleichen **ein Model von einer bärtichten Jungfer,** die im hieſigen Lazarethe geſtorben, und ſo, wie ſie im Sarge gelegen, von dem bekannten Bildhauer Lücken, aus Elfenbeine und Ebenholze, auf das feineſte abgebildet worden: ([12]) von welchem Künſtler ſich auch diejenigen, aus Holz geſchnitzten, **Kinder** herſchreiben, die im Jahre 1748. ohnweit unſerer Stadt, **mit zuſammen gewachſenen Köpfen** auf die Welt gekommen, und 17. Tage gelebet haben.

Die **Beingerippchen** dieſer Misgeburt ſind jedoch noch ſehenswürdiger, gleichwie das nicht weit davon angebrachte Scelet, von einem unzeitigen Mädchen, genauere Betrachtung verdienet, an welchem man lernen kann, wie die knochichten Theile im Körper entſtehen, und wie ſie ſich nach und nach auswickeln.

In

([12]) Warum ich anderer künſtlichen Werke, als der Augen, Ohren und dergleichen Gliedmaaßen, die man ebenfalls aus Wachs und Elfenbeine verfertiget, hier nicht beſonders gedenke, hat nicht etwa den Mangel, ſondern die Urſache zum Grunde, welche der, über alles mein Lob weit erhabene, **Herr von Haller, im zweyten Theile der, ins Deutſche überſetzten, allgemeinen Hiſtorie der Natur,** *p.* 136. zur Lehre angemerket hat.

In einem hierbey befindlichen Schranke stehet das ganze Knochengebäude einer erwachsenen Mannsperson, woran, durch die, in den Gelenken angebrachten, stälerne Federn, die Hauptbewegungen der Glieder gar deutlich können gewiesen werden: welches an dem gegen über befindlichen Beingerippe von einem Frauenzimmer gleichfalls wahrzunehmen. Dieses ist mit lauter elfenbeinernen Federn und Schrauben zusammen gefüget, denen jedoch die, mit allem Fleiße zugerichtete, Knochen und Beine an Schönheit der weißen Farbe nichts nachgeben.

Ich befürchte, daß ich mich fast zu lange bey solchen Dingen aufgehalten habe, die den meisten mehr Ekel, als Vergnügen machen: gleichwohl muß ich noch einen Blick auf etwas allerdings abscheuliches werfen, nämlich auf die, in Weingeiste verwahrten, **Misgeburten**: bey welchen wir aber, da sie ohnedem nur denenjenigen zu Gesichte kommen, die solches besonders verlangen, voritzo stille zu stehen nicht für rathsam halten.

An der andern Wand des obgedachten Einganges in dieses Cabinett, stehet noch ein, dem zuerstbeschriebenen, gleichförmiger Schrank. Dieser ist mit lauter **anatomischen und chirurgischen Instrumenten** angefüllet, die größtentheils der preiswürdigste **Churfürst** Augustus, und zwar mit unsäglichen Kosten, angeschaffet hat: indem fast alle diese Werkzeuge theils mit dem feinesten Golde ausgezieret sind, theils auch aus puren Silber bestehen, und sehr viele derselben mit saubern, von indianischen Holze, gedrechselten Heften versehen worden. Man findet zwar die wenigsten nach der heutigen Art eingerichtet; aber eben deswegen müssen sie um desto höher geschätzet werden, weil man hieran abnehmen kann, wie die Kunst, auch in dem Stücke, nach und nach zu mehrerer Vollkommenheit gediehen ist. Die Leib- Arm- und Bein-Harnische, welche damals bey gebrechlichen Menschen, auch bey Arm- und Bein-Brüchen gebrauchet worden, geben diesem Vorrathe insonderheit ein nicht geringes Ansehen: gleichwie die, nicht weit davon liegenden, **Injectionsspritzen vom** Herrn Ruysch, insgemein als eine vorzügliche Rarität angesehen werden.

Ehe wir weiter gehen, muß ich annoch bemerken, daß in dieſem Cabinette auch die ſogenannten **Donnerkeile, und einige ganz beſondere Wirkungen vom Donnerſtrale** aufbehalten werden. Es würde kaum zu entſchuldigen ſeyn, wenn wir ſo bewunderungswürdige Dinge ganz unberühret laſſen, und nicht wenigſtens folgender Stücke gedenken wollten, nämlich: einer roth ſammetnen Pulvertaſche mit einer daran befeſtigten, güldenen Kette, welche im Jahre 1709. am Leibe des damaligen Woywoden von Lublin, dergeſtalt vom Donnerſtrale berühret worden, daß nicht nur hier und da der Sammet verbrannt iſt, ſondern auch viele Glieder an der Kette geſchmolzen und durchlöchert ſind, ohne daß ſich die darinne, annoch zum Andenken vorhandenen, gefüllte Patronen entzündet haben. Dieſer Merkwürdigkeit ziehe ich dennoch vor: ein bauchigtes Arzneygläschen, welches, als das Wetter 1717. eingeſchlagen, von dem eindringenden Strale ſofort geſchmolzen, und krumm zuſammen gebogen worden.

Dieſe und noch andere gar ſelten vorkommende Sachen, deren Anzeige man aufs künftige verſparet, haben wir darum hierher gebracht, weil in den andern Galerien der darzu erforderliche Platz kaum vorhanden war, und ſie ſich alleſammt nicht wohl zu den übrigen Naturalien ſchicken wollten. Wir ſind jedoch ſo ſchuldig, als bereit, dieſen ganzen Vorrath von hier wegzuſchaffen, ſo bald uns jemand, mit guten Gründen, zeigen wird, zu welchem, von den durchgängig angenommenen drey Hauptreichen der Natur, ein jedes kommen ſoll? Wer Erfahrung und Einſicht hat, begreifft im übrigen gar leicht, wie unmöglich es ſey, ſich nach eines jeden Gutdünken zu richten, und daß man ſich öfters an den zugetheilten Raum binden muß, zumal bey einer ſo weitläuftigen Collection, wie die unſrige iſt.

Weil aber auch die ſchönſten und koſtbarſten Naturaliencabinetter gleichſam ein Leib ohne Seele ſind, wenn die benöthigten Bücher dabey fehlen, oder, daß ich mich deutlicher ausdrücke, weil die Naturwiſſenſchaft nicht nur ein fleißiges Leſen und unermüdetes Nachſchlagen erfordert, wenn alles gründlich ſoll erörtert werden, ſondern auch viele Gelehrte, bey Betrachtung der Naturalien, ſich bald auf dieſen, bald auf jenen Schriftſteller beziehen, und, auf ſolche Weiſe, manche noch unbekannte und zweifelhaftige Dinge ins Licht ſetzen;

ſo

so haben unser **allergnädigster Herr** und **Landesvater**, durch Erkaufung der Heucherischen **Bibliothek**, worzu, neben dem itztbeschriebenen Cabinette, zwey Zimmer eingeräumet sind, den hiesigen Collectionen vollends das rechte Leben gegeben.

Und da man diesen ächten Schatz, nächst **königlicher** Gnade, der hohen Vermittelung **des** gleich anfangs gedachten, **würdigsten Directors** unserer Galerien, hauptsächlich zuzuschreiben hat; so erfordert Pflicht und Dankbarkeit, **diesem huldreichen Beförderer** aller guten Künste und Wissenschaften dießfalls ein immerwährendes Denkmaal aufzurichten, mit dem Wunsche, daß keine Art der Zufälle unsern Sammlungen besagtes, unentbehrliches Kleinod entziehen möge!

Das animalische Reich,

worein wir bereits getreten, öffnet uns ein so weites Feld mit zahmen und wilden Thieren, deren Menge unbeschreiblich ist, und ob ich gleich, von den nun folgenden Gegenständen, kaum den hunderten Theil in diesen kurzen Entwurf fassen kann; so werden wir uns dennoch weit länger damit aufhalten müssen, als bey den vorhergehenden Mineralien und Vegetabilien geschehen ist.

Man kann schon daraus auf eine sehr grosse Menge schlüßen, wenn ich vorläufig nur dieses gedenke, daß allein die Galerie, worein wir uns nunmehro begeben, ausser der gehörigen Breite, 76. Ellen lang, auch allenthalben mit Thieren, und deren verschiedenen Theilen angefüllet ist. Wir haben jede Art sorgfältig von der andern abgesondert, und anfänglich **allerhand Hirschgeweihe** hingelegt, **die entweder auf eine ungewöhnliche, und monströse Weise hervorgewachsen, oder womit sich sonst etwas besonderes zugetragen hat.** Zum Exempel: eine abgeworfene Hirschstange von vier Enden, worüber wir den zwar unglaublich scheinenden, gleichwohl an Eydesstatt abgefaßten Bericht in Händen haben, daß aus deren äussersten beyden Enden sehr übelriechender Schweiß oder Blut soll herausgequollen seyn.

Hier kommen auch verschiedene solche Geweihe und Gehörne vor, dergleichen iezuweilen bey Hasen und so genannten Thieren angetroffen werden, diejenigen aber, so an der Wand hängen, sind grösstentheils **von Elend- und Renn-Thieren.**

An die gleich gegen über befindlichen Fenster haben wir **zween Hirsche** gestellet, von welchen in Weckens Beschreibung der Stadt Dresden eine ziemlich weitläuftige Nachricht zu finden, bey welcher jedoch fälschlich angegeben ist, als wäre der weiße Hirsch nur mit präparirten Hirschhorne bestrichen. Denn da wir eine zuverläßige Urkunde haben, daß zu dessen Verfertigung 27. Centner Hirschhorn genommen worden; so hat es wohl seine Richtigkeit, daß er ganz und gar davon zusammen gesetzet sey. Der andere ist mit seiner natürlichen Haut überzogen, und in dessen Bauche eine Apotheke angebracht, die bloß aus solchen Arzneyen bestehet, welche vom Hirsche kommen.

Nach den zuerst angezeigten Geweihen folgen, in der andern und dritten Arcade, **mancherley Hörner und Zähne von allerhand vierfüßigen Thieren.** Es wäre wider mein Vorhaben, wenn ich alle Stücken davon benennen wollte, inzwischen will ich doch von jeder Sorte etwas bemerken, als: die Hörner von Stein- und einer besondern Art Schaf-Böcken, oder Widdern, dergleichen in P. Nylands Schauplatze irdischer Geschöpfe *p.* 72. und in *Henr. Ruysch. Theatr. universal. omnium animal. Tom. II. Tab. XXII.* abgebildet stehet, ingleichen: die Hörner vom Muscusthiere, Muflon und verschiedenen indianischen Ziegen. Unter den Gewehren des Nasenhorns sind sonderlich dreye sehenswürdig, nämlich: ein ungemein starkes, obgleich sehr kurzes, welches 13. Pfund wiegt: ein anderes, das drey Fuß und drey Zoll lang ist, und ein doppeltes, wovon der unermüdete Naturforscher, Herr Jacob Theodor Klein, in seiner *Dispositione quadrupedum*, eine genaue Beschreibung giebet.

Bey den colligirten **Zähnen** betrachte man zuförderst diejenigen, so sich von Elephanten herschreiben, worunter der größte, welcher hier an der Wand hängt, 127. Pfund am Gewichte hält.

Man

Man prüfe hiernächst diejenigen Zähne, welche die Natur, bey gewissen neapolitanischen Schafen, mit einem blassen Scheingolde zu überziehen pfleget, und sehe wie wunderbar die moluckischen Babyroussenzähne gestalt sind, welche aus den Köpfen der itztbesagten Thiere hervor ragen, und im eilften Bande des hamburgischen Magazins sehr genau beschrieben worden.

Ich würde von meinem gegenwärtigen Zwecke abkommen, wenn ich ein mehreres benennen wollte, ich würde aber auch irrige Begriffe verursachen, wenn ich die Absicht verschwiege, warum wir **einige gekünstelte Dinge** zu diesem Vorrathe gebracht haben. Z. E. Einen, mit vielen Figuren ausgearbeiteten Becher: ein so genanntes Hüft- und zwey Pulver-Hörner von Elfenbeine: einen pohlnischen Regimentsstab, und ein kleines Gefäße vom Horne des Rhinoceros.

Wir wissen wohl, daß alles dieses vielmehr in eine Kunstkammer, als in ein Naturaliencabinett gehöret: weil aber unser Sinn durchgängig darauf gerichtet ist, daß auch die Unerfahrenen, welche hier einsprechen, bey jeder Sammlung nicht nur einige, in die Augen fallende, Veränderungen wahrnehmen, sondern zugleich bemerken mögen, worzu diese und jene Naturalien, im menschlichen Leben, zu gebrauchen sind; so haben wir uns sehr oft nach ihrer Neigung gerichtet, und auch hiesigen Ortes sogleich den Beweis an der Hand, wo das Elfenbein herkömmt, und wie schön das, sonst gar unansehnliche, Horn des Rhinoceros in der Arbeit ausfällt.

In der Folge finden wir wieder **andere einzelne Theile von vierfüßigen Thieren**, wovon ich abermals nur etliche berühre, als: 1.) vier Fellchen von fliegenden Eichhörnern, deren Beschreibung sowohl im 5ten Bande der so betitelten, petersburgischen Akademie der Wissenschafften, als auch im zweyten Bande des hamburgischen Magazins zu finden ist. 2.) Einige Läufte und Gehörne von den überaus kleinen Rehchen aus Akkra, dergleichen wir auch ganz besitzen. 3.) Zween Elephantenschwänze,

und 4.) ein flammichtkrauses, astracanisches Lämmerfellchen, welches unter dem Namen des so beschrienen Boramez, oder Fruchtlammes eingeschicket worden ꝛc. ([13])

Nach den bisher besagten, einzelnen Stücken folgen **die ganzen Körper allerhand vierfüßiger Thiere**, und zwar in einer solchen Menge, dergleichen niemand, als ein mächtiger Potentat aufzubringen vermögend ist.

So gerne wir diese Collection zusammen gebracht hätten, so wenig hat es doch der vorhandene Raum zugelassen: wir sind also genöthiget worden, hier von der methodischen Regel in etwas abzuweichen, und haben, auch der Lage wegen, zu den allermeisten ausgestopften, vierfüßigen Thieren den, in der 14ten Anmerkung, benemten Platz angewendet.

Der Leser wolle demnach entweder in Geduld stehen, bis uns die Reihe zu der kurzen Abhandlung der daselbst aufgestellten Thiere bringen wird: oder gefällt es ihm, die Sachen in ihrem gehörigen Zusammenhange durchzugehen; so erhält er gleichwohl seinen Zweck, wenn er die Nachricht durchlieset, welche gleich vor der zuletzt befindlichen Beschreibung unsers Salomonischen Tempels hergehet.

Nach

([13]) Mehrere Nachricht von diesen Lämmerfellchen findet man in des Herrn von Strahlenberg Nord- und Ost-Theile von Europa und Asia p. 401. Hingegen widerspricht der zu Anfange erwähnte Keyßler dem klaren Augenscheine, wenn er p. 1071. des andern Theiles seiner Reisen also schreibet: „das hier, „ nämlich zu Dresden, befindliche Buramez oder Kraut, so in der Gestalt eines „ Schafes, am Fluße Wolga, wachsen soll, ist nichts anders, als ein schwammich„ tes, 6. bis 8. Zoll langes Gewächs, welches man in eine Form drücket, und ihm „ am Kopfe und Füßen mit der Kunst hilft.

([14]) Weil nämlich diese Gegend am meisten von der Sonne gedrücket wird, mithin in Ansehung der Motten, hiesigen Ortes, weit größerer Schade zu befürchten stehet, als in der, auf dem vorgesetzten Grundrisse, mit dem Buchstaben R. bemerkten Galerie, welcher der daran stoßende Wall, wider die heftigste Wirkung der Sonnenstralen, zur Bedeckung dienet.

Nach dieſer nöthigen Erinnerung betreten wir wieder die verlaſſene Stelle, und finden allda ein und andere ausgeſtopfte und abgetrocknete, aber weit mehr in Weingeiſte aufbehaltene, vierfüßige Geſchöpfe, als: eine ungemein große, indianiſche Fledermaus: verſchiedene oſtindiſche Beutelratten, männlichen und weiblichen Geſchlechts. Ingleichen: einige Faulthiere: einen Hermelin: eine weiß- und ſchwarzfleckigte Maus, nebſt zwo ganz weißen Mäuſen, Ratten und Maulwürfen: drey ſo genannte, fliegende Haſen, dergleichen ſich auf öſtlicher Seite der Wolga aufhalten, und auf 15. Ellen weit ſpringen können. Ferner: eine americaniſche Bergkatze: etliche Armadille und tajoniſche Teufel, oder Ameiſenfreſſer, und andere rare Thiere mehr; wobey auch ein ziemlicher Vorrath von **unzeitigen und monſtröſen Animalien** vorkömmt.

Man ſollte kaum glauben, wie ſehr die Natur, in Anſehung der letztern, iezuweilen ausſchweifet, und ob wir zwar die menſchlichen Misgeburten vor dem erſten Anlaufe verwahret haben; ſo iſt doch, bey den Thieren, alle Bedenklichkeit weggefallen, und dieſe Sammlung öffentlich hingeſetzet worden: weil uns die Erfahrung gelehret, daß ſie niemand mit einigem Abſcheu, ſondern ein jeder mit begieriger Verwunderung in Augenſchein nimmt.

Warum wir dieſen abenteuerlichen Figuren **die Geſchlechter verſchiedener Affen, Meerkatzen und Waldteufel** gegen über geſtellet, werden die Naturverſtändigen gar bald einſehen, und dasjenige, was nunmehro folget, gewiß nicht obenhin betrachten.

Es iſt ſolches ein Schrank voller **Steine und anderer außerordentlicher Dinge, die ſowohl in vernünftigen, als unvernünftigen Creaturen erzeuget, oder aber von ihnen verſchluckt worden, zum Theil auch, auf eine andere Weiſe, in ihre Körper gekommen ſind.**

Die vorgeſetzten engen Schranken dieſer Abhandlung verhindern, daß ich von dieſen vorzüglichen Seltenheiten kaum das hauptſächlichſte berühren kann.

Unstreitig gehören hierunter: zween kleine Steine, die zwo Mannspersonen unter der Zunge gewachsen: ein Stein, welchen man im Herze, und ein anderer, den man in der Brust zwey verschiedener Leute gefunden hat. Ferner: dreyßig sehr artig gebildete Steine, die aus der Gallenblase eines, zu Wittenberg verstorbenen, Weibes genommen worden, und diejenigen Blasen-Gallen- und Nieren-Steine, so der berühmte Rechtsgelehrte, Caspar Ziegler, in seinem Leibe getragen.

So groß und fürchterlich einige unter diesen sind, so übertrifft sie dennoch derjenige Nierenstein, der dem ehemaligen, hiesigen Oberhofprediger, *D.* Seeligmann, den Tod zugezogen hat, und der noch weit größere, aus der Harnblase des, im Jahr 1745. zu Leipzig verstorbenen, Generals Marchen, welcher 18½. Loth schwer ist. Ich werde nicht unrecht handeln, wenn ich auch diejenigen Nieren- und Blasen-Steine unter die seltensten dieser Sammlung rechne, welche wir von einem fünfjährigen Mädchen, einem dreyjährigen Knaben, und einem Kinde von einen Jahre aufweisen können.

Doch genug hiervon, da wir zumal noch einige der vornehmsten Steine, die bey allerhand Thieren gefunden worden, in diesen kurzen Entwurf bringen müssen.

Oben an stehet ein Hippolith oder Roßstein von 5. Pfunden und 3. Unzen, dem noch drey andere, ebenfalls im Magen verschiedener Pferde gefundene Steine, an Größe und Gewichte, wenig nachgeben. Damit aber die Augen der lehrbegierigen nicht bloß an der Schale möchten hängen bleiben, sondern auch die innerliche Gestalt dieser mehrentheils Eyförmig, oder ganz rund gebildeten Naturalien sehen, und deren Wuchs genauer bemerken können; so haben wir ein dergleichen kleineres Stück mitten von einander schneiden lassen, und hierbey noch einen überaus schönen Pferdebezoar aufzuweisen, der 1746. im hiesigen königlichen Stalle, von einem neapolitanischen Hengste weggefallen, nachdem derselbe einige Tage vorher aufstößig gewesen.

Daß

Daß iezuweilen auch im Wanste des Wildes, im Magen der Kühe und anderer Thiere fast dergleichen Steine entstehen, können wir durch mehr als einen Beweis darthun. Weil aber das Futter und die Mastung eines Schweins, zur Erzeugung der Steine, nicht so leicht Gelegenheit giebt, als bey den wiederkäuenden Thieren; so halte ich denjenigen, welcher vor wenig Jahren in einem Schweinsmagen gefunden worden, allerdings einer besondern Erinnerung und kurzen Beschreibung würdig. Er siehet bey nahe wie die vorhergedachten Pferdesteine, und hält 1. Pfund, 20. Loth am Gewichte. Anfänglich war er ziemlich weich und klebrich, fast wie Speck anzufühlen, er gab auch damals einen so übeln Geruch, wie stinkend Fett, von sich, welche Eigenschaften sich jedoch nach und nach mehrentheils verlohren haben.

Die **Bezoarsteine** gehören, bekanntermaßen, in eben diese Classe, und es würde überflüßig seyn, wenn ich mich, in Ansehung der unsrigen, lange aufhalten wollte, da wir bey mehrgedachtem Reyßler, von denselben schon eine gedruckte Nachricht haben, woraus man den hohen Werth derselben leicht beurtheilen kann.

Verschiedene ungeheuer große Stücken, die aus dem Eingeweide und aus der Urinblase einiger Pferde gekommen, auch viele Nieren- und Blasen-Steine, die man bey Kühen, Schafen, Hunden und andern Thieren gefunden hat, übergehe ich anitzo insgesammt, und gedenke nur noch derjenigen raren Art, welche, obgleich gar selten, in der Gallenblase gewisser Stachelschweine erzeuget, und insgemein *Piedra del Porco* genennet wird.

Wir besitzen von diesen vorzüglichen Naturalien dreyerley Sorten: und weil, seit langen Zeiten, hiesigen Ortes viel dergleichen Thiere ernähret und fortgepflanzet worden; so würden wir unrecht gehandelt haben, wenn wir nicht auf dieselben ein wachsames Auge gehabt, und so bald eins gefallen, wegen dieses Steines, sorgfältige Untersuchungen angestellet hätten.

Die sehr oft vergebliche Mühe ist auch nicht ganz umsonst gewesen, indem man 1740. im Magen eines neunjährigen, africanischen Stachelschweins etwas ganz besonderes, nämlich eine fast den Gemsenkugeln ähnliche, jedoch weit härtere Concretion angetroffen. Der angenehm-bittere Geschmack dieses Körpers bringt ihn in die Nachbarschaft des vorbesagten Piedra del Porco: und bey nahe wären wir, durch diesen Umstand, auf die Gedanken gerathen, als ob er aus der Galle des Thieres, wenn solche in den Magen geflossen, dürfte entstanden seyn; woferne man nicht einige Jahre darauf, in itztgenanntem Theile zwey anderer Stachelschweine, dergleichen Naturalien entdecket hätte, an welchen man ganz genau wahrnimmt, daß sie keinen andern Ursprung gehabt, als die bekannten **Gemsenkugeln.**

Und auch damit ist unsere Collection gar reichlich versehen, und so beschaffen, daß man nicht nur deren sehr verschiedene, äußerliche Gestalt und Farben, sondern auch, bey einigen, ihr innerliches Wesen hinlänglich bemerken kann.

Gleich darunter liegen **vielerley Haarballen,** dergleichen iezuweilen, bey Ochsen, Kühen, Kälbern, Schafen, Hirschen, auch andern Thieren, im Magen oder Wanste gefunden werden, davon die meisten augenscheinlich der Nachricht widersprechen, welche, in den so genannten breßlauer Sammlungen, folgendermaßen ertheilet wird:

„ Man findet auch in Ochsen, Widdern ꝛc. Kugeln, doch mit dem Unter„ scheide, daß sie mit keiner Haut oder *crusta* umgeben, sondern bloß aus einem „ Balle von Haaren bestehen.

Was ich unter den nur besagten Dingen für das allerseltsamste halte, ist eine ziemlich große, von Haaren dichte zusammen gerollte Masse, die **von einem Adler** weggegangen.

Eine ganz andere Beschaffenheit haben diejenigen kleinen **Kügelchen, die sich manchmal in Ochsen, Kühen und andern Thieren erzeugen, und insgemein wie Gold glänzen.** Wir können unterschiedene Sorten davon aufweisen, und an einigen den klaren Beweis geben, daß sie, wie die Bezoarsteine, aus lauter zarten, übereinander liegenden Häutchen oder Schalen zusammen gewachsen sind.

Nach-

Nachdem wir uns bey diesen Arten von Naturalien lange genug aufgehalten; so sollte ich nunmehro auch etwas **von den Steinen** sagen, **die allerhand Thiere verschlungen**, und in ihren Magen getragen haben. Da sich aber dergleichen Vorfall gar öfters ereignet; so will ich mich hierbey gar nicht verweilen, ja nicht einmal des so beschrienen **Hahnesteins** gedenken, weil nachstehende **Dinge, welche gleichen Zufall erlitten**, der Erinnerung weit würdiger sind. Z. E. Eine große, eiserne Schnalle, die man in einem Wolfsmagen, und ein junger Hase, den man in eines Rammlers Magen gefunden hat. Ein kleiner, indianischer Pfeil, den wir aus einem Storchsmagen überkommen, muß ohne Zweifel in eben dieser Classe bleiben; da hingegen alles nachstehende gänzlich davon auszuschließen ist.

Ich verstehe hierunter vornehmlich das **versteinerte, oder vielmehr in Bein verwandelte Gehirne** von einem Ochsen und von einem Schafe, und trage kein Bedenken, beydes für gar seltene Naturalien anzugeben: ob mir gleich aus den *Ephemeridibus Natur. Curios.* und aus Thomas *Bartholini Historiis Anatom.* beyfällt, daß man dergleichen dann und wann gefunden hat. ([15])

Den ziemlich großen **Kieselstein, welcher zwischen der Haut und Fleische eines Hirsches gestecket**, und den **Büschel weiße Haare**, die ebenfalls zwischen der Haut und Fleische eines andern Hirsches entdecket worden, wird leicht niemand für etwas allgemeines ansehen: gleichwie diejenigen, welchen die sonst fabelhafften und falschen Spinnensteine bekannt sind, die, in unsere Verwahrung gekommenen, **wahrhaftigen Arachnoliten** als etwas ungemein seltenes finden werden.

([15]) Wer von dieser Materie einen guten Unterricht verlanget, der lese des gelehrten ANTON VALLISNIERI *Considerazioni ed Esperienze intorno al creduto Cervello di Bue impietrito &c.* die 1710. in Padua heraus gekommen ist.

Sollte endlich dasjenige abgebrochene Stück **von einer**, sonst sehr gewöhnlichen, **Magenbürste**, welches einem Stuccatur-Arbeiter im Magen stecken geblieben, und nach Verlaufe einiger Zeit beym Nabel herausgeschworen, nicht unter die größten Seltenheiten gehören; so wird man diesen Vorzug unstreitig derjenigen **Kornähre** zugestehen, die, laut vorhandener und von vier Personen, zu Oberndorla, beschworenen Registratur, einem Kinde von 17. Wochen aus dem Unterleibe gezogen worden.

Wir müssen es voritzo bey diesem kurzen Auszuge bewenden lassen; ehe wir aber von dieser Sammlung ganz weggehen, wollen wir noch etliche Worte von den dabey befindlichen, **gekünstelten Steinen** anfügen. Ich verstehe hierunter erstlich: den durch Kunst zubereiteten Bezoar, der unter dem Namen des *lapidis de Goa* verkauft wird, von welcher Sorte uns einer zu Theile geworden, der zween und ein halb Pfund am Gewichte hält, sodenn: allerhand **geschnittene Astroiten**, die leichtgläubige Leute für wirkliche Spinnensteine angegeben und, als besondere Raritäten, eingeliefert haben, ingleichen: die so genannten **Schlangensteine**, welche der Aberglaube von gewissen Schlangen herleitet, und andere dergleichen Dinge mehr.

Wir könnten mit den zuletzt genannten ganz bequem die bald folgende Sammlung der Schlangen und Ottern verbinden; damit wir aber in der gemachten Ordnung bleiben, will ich erst diejenigen **vierfüßigen Thiere** mitnehmen, welche gleich nach der vorherbesagten Steincollection vorkommen, und uns vieles Nachsinnen verursachet haben, wo diese Creaturen, die in **allerhand Krokodilen, Eidechsen, Kröten und dergleichen bestehen**, ihren gehörigen Platz am füglichsten finden möchten.

Anfänglich wollten wir sie in die nächste Galerie, zu den Amphibien, bringen: nachdem sich aber vielerley Schwierigkeiten dabey ereigneten; so haben wir unsern Sinn um so viel eher geändert, ie bedenklicher es scheint, wenn man diese Thiere sowohl, als die Schlangen, ohne Unterscheid, zu den Amphibien setzet, da doch bekannt ist, welchergestalt die meisten Gattungen derselben ihren eigentlichen Aufenthalt auf dem Lande suchen, und ohne Ursache niemals ins Wasser gehen.

Warum

Warum ſollten wir auch uns, und andern die angenehme Wiſſenſchaft der Naturhiſtorie, durch gar zu viele Abſonderungen, ſchwer machen, weil wir uns in dem Stücke leichter helfen können, wenn wir, mit dem ruhmvollen Conrad Geſner, die vierfüßigen Thiere überhaupt in zwo Claſſen abtheilen, in deren erſten alle diejenigen ſtehen, welche ihre Jungen gleich lebendig zur Welt bringen, und in der andern die, bey welchen ſolches vermittelſt der gelegten Eyer geſchiehet.

Von der erſten Art ſind, vor nur gedachter Steinſammlung, ſchon verſchiedene namhaft gemachet worden, mit der Erinnerung, daß der anſehnlichſte Theil derſelben annoch in der letzten Galerie vorkommen würde. Nun kommt die Reihe an **die andere Gattung.**

Ich will, durch Claßificirung derſelben, keine, hier unnöthige, Weitläuftigkeit machen, ſondern nur kurz ſagen, daß alſo in der nächſten Arcade verſchiedene **Krokodile, Chamäleons, Salamander und allerhand Arten von Eidechſen** aufgeſtellet ſind: aus welchem reichen Vorrathe ſehr vieles anzuführen wäre, wenn ich nicht ein vor allemal in den geſetzten Schranken bleiben müßte. Wir wollen demnach auch hierbey nur wenige Augenblicke ſtille ſtehen, und in Anſehung der zuerſt benannten dieſes berühren, daß diejenigen, welche den Unterſcheid zwiſchen dem Krokodile, Alligator und Caiman zu ſehen verlangen, ſolchen allhier ganz deutlich bemerken können. Hierunter findet ſich auch der, in etlichen Reiſebeſchreibungen abgebildete, Ovoggelo, welcher, vom Halſe bis ans äuſerſte des Schwanzes, mit ſolchen Schuppen bedecket iſt, die den Artiſchocken ähnlich ſehen, und gleich dabey: ein junges Krokodil in ſeinem Eye; dergleichen Naturalien wir ebenfalls von den übrigen Thieren dieſer Art vollſtändig herbey zu ſchaffen bemühet ſind. Das allerfürchterlichſte und größte Krokodil, ſo wir haben, iſt 16. Schuhe lang, und, wegen Enge des Raums, zu den Thieren, die im Waſſer ſowohl, als auf der Erde leben, geſetzet worden.

Das Geschlechte der **Kröten und Frösche**, die zum Theil abscheulich groß sind, stehet den vorbesagten zur Seite, wobey auch die vielfache Gestalt und Verwandelung derselben, vom Eye an, bis zu ihrer Vollkommenheit, in 14. besondern Gläsern zu sehen ist.

Wer die Mannigfaltigkeit **der Eidechsen** weis, wird mir gegenwärtig das Verzeichniß derselben schwerlich ansinnen: genug daß wir, in dem Stücke, einem jeden Gnüge zu leisten, und ihm, wo nicht alle, doch die vornehmsten Sorten vorzuweisen erböthig sind: ([16]) worunter auch eine vorhanden, die eines hiesigen Bürgers Tochter einige Zeit in ihrem Leibe ernähret, und im Jahre 1741. von sich gebrochen hat.

Da wir bis anhero die vierfüßigen Thiere soweit in Betrachtung gezogen, als der gegenwärtige Endzweck gestatten wollen, und eine uns zugeschickte, negropontische Eidechse viel eher den Schlangen, als den vierfüßigen Thieren ähnlich siehet, auch überhaupt die itzt angezeigten Geschöpfe insgemein mit dem Namen des Ungeziefers pflegen beleget zu werden; so haben wir die übrigen Gattungen von Ungeziefer, desto ungezwungener, in ihre Nachbarschaft bringen können, und **die Sammlung der Schlangen** zuerst genommen: worüber allbereit eine besondere Beschreibung meines Herrn Vorfahrers fertig liegt. Ich will aus selbiger die vornehmsten und schönsten heraus ziehen und, bey Benennung der dagesthanischen Linienschlange, der mexicanischen Augenschlange, und der astracanischen Ringelschlange, anmerken, daß dieses sonst sehr unangenehme Geschlecht, in Ansehung der Farben und Zeichnungen, viel annehmliches für andern Thieren voraus hat. Weil aber diese Creaturen, zu gewissen Zeiten, ihre Bälge abstreifen und verändern; so kann es nicht fehlen, daß einerley Art iezuweilen der erforderlichen Schönheit beraubet ist.

Den

([16]) Nur suche man hier keine Drachen und Basilisken, sondern forsche vorher nach, ob es, außer den geflügelten Eidechsen, die einige geflügelte Drachen nennen, auch wirklich dergleichen Thiere giebet, alsdenn wollen wir weiter davon sprechen, und bey der Fischcollection erweislich machen, woraus die Basilisken formiret werden.

Den Beweis hiervon haben wir, unter andern, an einer Pfeil- oder Schießschlange, von deren alten, blauen Haut noch etwas am Schwanze geblieben, da hingegen die neue in das schönste Colombin spielet.

Die **Abgottschlange**, deren jedoch mehr, als eine Art ist, verdienet, in Ansehung ihrer äußerlichen Schönheit, bey nahe für allen den ersten Rang. Da aber, im africanischen Königreiche Juda, die Todesstrafe darauf gesetzet ist, wenn jemand dergleichen, daselbst in göttlicher Hochachtung stehendes, Thier lebendig oder todt aus dem Lande führen wollte; so kann man sich leicht vorstellen, daß dieser heydnische Abgott, in den Naturalienkammern gar selten vorkommen müsse, und wir sind mit einer davon eingeschickten Haut zufrieden, die sechs Ellen in der Länge hält. Noch schöner siehet, nach meinem Urtheile, eine americanische Schlange, welche ebenfalls als eine Gottheit verehret wird, und eine andere, aus eben diesem Welttheile, so die Einwohner, bloß wegen ihrer ausnehmend schönen Zeichnung, in höchsten Ehren halten. Die so genannte *Aesculapius*-**Schlange** gehöret auch mit unter der verblendeten Heyden ihre Götzen, und ob man gleich vielerley Arten von Schlangen davor ausgiebt; so soll doch die schöne hochblaue, ziemlich starke Schlange, welche wir aus Panama empfangen haben, die ächte seyn.

So anmuthig das Ansehen vorstehender Schlangen ist, so fürchterlich scheinen, im Gegentheile, diejenigen Sorten, dergleichen hier an der Decke hängen. Die eine davon hat 25. rheinländische Schuhe in der Länge, sie muß auch noch länger und dicker gewesen seyn, weil uns nur ihr abgetrockneter Balg, den man ausstopfen lassen, zu Theile geworden. Die zugleich mit erlangte Nachricht, daß dieses Ungeheuer drey Mohren soll verschlungen haben, kann man nicht schlechterdings als eine Fabel verwerfen. Denn da wir eine gemeine Landschlange, von gar mäßiger Größe, vorzeigen können, die einen Frosch hineingewurget hat, so, daß nur noch der Kopf aus ihrem Rachen hervor ragt, auch einer weit geschlankern, surinamischen habhaft geworden, in deren aufgeschlitztem Bauche eine Fledermaus zu sehen, und eine andere, nicht viel stärkere Pfeilschlange mit einer hineingewurgten Ratte haben;

so kann man ganz wahrscheinlich vom kleinen zum großen schlüßen, und den obbesagten Bericht nicht für ganz unmöglich halten, wenn zumal in Erwägung gezogen wird, daß die verunglückten drey Schwarzen dieser schrecklichen Schlange, ohne Zweifel, nicht auf einmal zur Beute geworden.

Unter den verschiedenen Gattungen der **Pfeilschlangen**, die wir besitzen, dürfte wohl eine ceilonische die schönste seyn. Ihre Banden sind von goldgelber, silberweißer, grün und rother Farbe, da hingegen die vorhererwähnte, surinamische mit verschiedenen blaulichen und schwarzen Strichen, vom Kopfe bis zum Schwanze, gezeichnet ist.

Noch eine Art stößt mir bey unserm Schlangen und Otterngezüchte auf, die ich unmöglich übergehen kann, nämlich **eine**, in der obengedachten Seucherischen Beschreibung, so genannte **Singschlange**. Diese Benennung klingt wunderlich, gleichwohl versichern glaubwürdige Männer, daß sie dergleichen Gesang, oder vielmehr Gezische, selber angehöret hätten, und unsere gekettelte Schlange, die wir aus Neuspanien überkommen haben, soll eine von dieser Gattung seyn. Ich verweise, der anbefohlenen Kürze wegen, den Leser auf Lutzens Schlangenbeschreibung, und auf den eilften Band der Sammlung aller Reisebeschreibungen, in welchem, auf der 483sten Seite, von dieser Music, mehrere Nachricht zu finden ist.

Die **ceilonische Rädelotter** mit der breiten Nase, welche, wenn sie singen soll, auch mit ihrer Klapper ein Getöse macht, führet mich auf die so genannten Rädel-Schellen- oder **Klapperschlangen**, so ihren Namen von den, am Ende ihres Schwanzes, an einander hangenden, beweglichen Gelenken haben, die bald wie kleine Räderchen aussehen, und, wenn sie von der Schlange beweget werden, einen klappernden Klang von sich geben. Wir besitzen nicht nur verschiedene solche Klappern, sondern auch das Thier selbst dreymal, und lassen es an seinen Ort gestellet seyn, ob die Anzahl besagter Gelenke der Schlange jährliches Alter anzeiget oder nicht.

So

So viel ist indessen wahrscheinlich, daß, weil diese Schlangenart für die giftigste unter allen gehalten wird, dieselbe von dem allweisen Schöpfer der Natur, wohl darum mit diesen Theilen dürfte versehen seyn, damit ihr Menschen und Vieh desto leichter entgehen möchten.

Der ceilonische Bitin, welcher, wenn er seine beweglichen Rückenschuppen in die Höhe richtet, dadurch ein solches Geräusche verursachet, daß man ihn von weiten hören kann, darf nicht vergessen werden. Es hat uns geglückt, eine dergleichen Schlange in besagter Stellung zu überkommen, da wir hingegen einer andern, von eben dieser Art, mit ganz glatten Rücken, habhaft geworden: wie sich denn, in unserer Sammlung, außer andern Gattungen von Ottern, auch diejenige surinamische Otter befindet, die, wenn man sich derselben nähert, mit dem Maule klappert.

Wir haben zwar allbereit einen guten Theil unsers Schlangen- und Ottern-Vorraths beleuchtet, und von dieser Materie bey nahe mehr geschrieben, als wir für dasmal berechtiget sind; gleichwohl kömmt darinne noch ein und das andere vor, welches keineswegs unberühret bleiben kann. Man lieset z. E. von den **Hornschlangen** so wunderliche, und sich selbst wiedersprechende Nachrichten, daß man bey nahe zweifeln möchte, ob es auch wirklich dergleichen gebe. Allein, da wir eine gehörnte Otter aus Africa erhalten haben; so fällt aller Zweifel hinweg: nur muß man sich dabey keine Bockshörner, oder Hirschgeweihe einbilden. Ich bediene mich des letztern Ausdruckes darum, weil nicht leicht eine Collection zu finden, worinnen nicht gezackte Schlangenhörner vorkommen sollten, welche auch von einigen für Schlangenkronen ausgegeben werden. Doch wer in diesem Wahne stehet, muß niemals diejenige Art von Krebsen gesehen haben, welche Squilla heißet, sonst würde er den Betrug sofort entdecken, und gewahr werden, daß es nichts anders, als die Scheeren des itztgenannten Krebses sind. Unsere Hornotter ist ohngefähr zween Schuhe lang, asch- oder sandfarbig, mit schwarzen und weißen Tipplein besprenget. Sie hat einen dreyeckigten, platten Kopf, und über jedem Auge ein in die Höhe gerichtetes, aber sehr weiches und biegsames Horn, so den Fühlhörnern der Schnecken beyzukommen scheinet.

So gewiß man also gehörnte Schlangen antrifft, so fabelhaft ist hingegen das Vorgeben von den gekrönten. Es giebt zwar wohl Schlangen, auf deren Köpfen eine kronenähnliche Zeichnung zu sehen ist: wie wir denn selbst eine dergleichen haben, die in der Gegend des Flußes Jaik gefunden, und die russische Königsschlange genennet wird; aber von Schlangen, die auf ihren Köpfen kronenähnliche Auswüchse tragen, wissen wahre Naturverständige gar nichts.

Wir gestehen auch frey heraus, daß ein bey uns vorhandenes, und auf solche Weise gekröntes Schlangenhaupt seine, sehr künstlich an die Haut befestigte, Zierde vom Backzahne eines Frischlings bekommen hat: dergleichen einzelne Stücken wir in Menge aufweisen können, die der äußerlichen Gestalt, Größe und Farbe nach, alle von einander unterschieden sind. Einen solchen kleinen und sehr weißen Zahn hat man uns mit folgenden tröstlichen Zettel überliefert:

„Dieß Krönel von der weißen Natter, so unter einer Haselstaude be„kommen, und erst in dem dritten Jahre von ihr abgeleget worden, dient nit „allein vor die Pestilenz, Gift und alle Zauberey, sondern verhiet den Men„schen den Schlag, und hilfft alsbald vor die Fraiß.“ Wer wollte ein solches Wunderding nicht hoch schätzen!

Noch eine Art muß ich von unsern so genannten Schlangenkronen an das Tagelicht bringen, die wie eine Trinkschale zubereitet, und aus einem gewissen hochfürstl. Hause, mit nachstehendem Berichte, anhero verehret worden:

„Diese Trinkschale, welche lange Zeit in der Schatzkammer zu = = = „gewesen, ist aus einer Morgenländischen Schlangenkrone verfertiget wor„den. Nachhero hat mein = dieses seltene, alte und kostbare Stück „an sich gebracht. Es ist wohl zu merken, daß diese Krone ganz außeror„dentliche Eigenschaften an sich haben soll, und daß in ganz Europa nur zwo „vorhanden sind, nämlich die gegenwärtige, und noch eine andere, welche „in dem Schatze des Großsultans verwahret wird.“

Die

Die Nachricht klingt herrlich, aber Schade! daß geübte Augen dieſe Rarität immer für gedrechſeltes Rhinoceroshorn anſehen.

Ehe wir weiter gehen, muß ich wohl noch etwas von der Schlangenart anfügen, an deren erdichteten Stein wir ſchon oben gedacht haben.

Man leget ihr allerhand Namen bey, worunter die **Kappen- oder Brillenſchlange** die bekannteſten ſind: weil ſie jedoch faſt in allen Naturaliencabinettern zu ſehen iſt; ſo brauche ich ihre Geſtalt, die allerdings was beſonderes hat, hier nicht zu beſchreiben, vielweniger zu wiederlegen, daß ſie den oben berührten Stein in ihrem Kopfe erzeugen ſollte, denn ſeine Zubereitung iſt von mehr, als einem entdecket, und nebſt der beſagten Schlange vielmals bey uns anzutreffen.

Der Zuſammenhang hat, meines Erachtens, wohl nicht natürlicher, als mit den **Inſecten** können gemachet werden: worunter die, ſo keine Füße haben, den Trupp führen, diejenigen, welche damit begabet ſind, nachfolgen, und die geflügelten den Schluß machen.

Je größer die Mannigfaltigkeit dieſer Geſchöpfe iſt, deſto weniger dürfen wir hier ausſchweifen.

Damit ich jedoch etwas davon ſage, ſo will ich mich vorzüglich auf unſere **ſurinamiſchen Papilions, und andere fremde Käfer und Heuſchrecken** beruffen, (17) und die Liebhaber davon in des, um die Naturhiſtorie ungemein verdienten, Herrn Röſel von Roſenhof überall beliebte Inſectenbeluſtigungen weiſen, allwo die wunderſchöne Abbildung einiger, von den zuletzt beſagten Sorten, hier und da angebracht worden.

(17) Wobey man den ſogenannten **Laternenträger**, und das **wandelnde Blatt** auf verſchiedene Art finden wird.

Die allerseltensten und auserlesensten Stücken, in dieser Art, schreiben sich von der preiswürdigsten Gnade unsers **Churprinzen königl. Hoheit** her: wie denn **höchst Dieselben**, aus Nacheiferung der hohen Eigenschaften **Ihres allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters**, und aus angestammter Liebe und Achtung für alle gute Künste und Wissenschaften, die gegenwärtige Sammlung auch mit einer sehr ansehnlichen Menge solcher Insecten bereichert haben, die ein verständiger Mann, in einem Umkreise von etlichen Meilen um Leipzig herum, mit vieler Mühe zusammen gebracht.

Unter den mit Füßen versehenen Ungeziefer stehen auch die **Scorpione**. Wir haben gegenwärtig 56. vorräthig, woran man die verschiedenen Sorten ganz leicht entdecken, und den gefährlichen Stachel derselben aufs genaueste betrachten kann.

Der **Spinnensammlung** muß ich um desto eher gedenken, ie mehr Arten man auch davon antrifft, und ie öfterer die darunter gehörige **Tarantel**, oder so genannte **Tanzspinne** zu sehen verlanget wird.

Niemand ist so unwissend, daß ihm nicht die subtile Arbeit der Spinnen bekannt seyn sollte; ob aber die ganz anders beschaffene **Spinnewebe**, aus Astracan, vielen zu Gesichte möchte gekommen seyn, daran zweifeln wir, und wollen hierbey noch eines andern, dem itzt benannten vollkommen ähnlichen Gewebes gedenken, welches, zufälliger Weise, in einem Mehlkasten gefunden worden. Uberhaupt haben wir bey dieser Collection **alles, was die Insecten merkwürdiges hervor bringen**, angeschafft, auch so gar die Wohnung, oder so genannte Wiege der Bienenkönigin nicht weggelassen.

Da, wie schon oben erinnert worden, das geflügelte Ungeziefer diese weitläuftige Sammlung schließet; so hat sich wohl nichts bessers in ihre Nachbarschaft geschickt, als **die Vögel**. Und dieses sind die Schönheiten, so wir annoch in dieser Galerie vor uns haben: nur ist zu beklagen, daß solche insonderheit so gar sehr der Vergänglichkeit unterworfen sind, und, aller möglichen Sorgfalt ungeachtet, ehe man es meynet, von den Motten verderbet werden.

Un-

Unſere Bemühung iſt jederzeit dahin gegangen, daß wir nicht nur diejenigen Vögel, welche ſich in hieſigen Landen aufhalten, paarweiſe zuſammen bringen möchten, ſondern unſer Beſtreben hat billig auch auf die ausländiſchen gerichtet ſeyn müſſen. Die ſchönſten unter allen bleiben unſtreitig die americaniſchen, wovon man, in einer mit Glas verwahrten Pyramide, 50. Stück finden wird; ([18]) welchen jedoch der darüber ſtehende, chinäſiſche Phaſan, an Pracht der ſchönen Farben, den Vorzug ſtreitig machet. ([19])

Die aus Ceilon und Bengala uns überbrachten Vögel, und unſer weſtindiſches Rothkehlgen geben den vorbeſagten hierinne ſo wenig nach, als die Paradiesvögel, deren verſchiedene Gattungen gar bald in die Augen fallen, und allen denen ihren irrigen Wahn benehmen, die ſich ſolche ohne Füße vorſtellen. Wir können dergleichen zwar auch herweiſen; allein dieſe Verſtümmelung hat entweder die Urſache eines deſto bequemern Einpackens zum Grunde, oder ſie rühret von dem indianiſchen Frauenzimmer her, welches dieſelben, an ſtatt des Fechers oder Fliegenwedels, gebrauchen, und auf ſolche Weiſe der Verletzung an den Krallen vorbauen. Vornehmlich verdienet diejenige Art betrachtet zu werden, die unter dem Namen des Königs der Paradiesvögel berühmt, und in *Franciſci Willughbeii Ornithologia Tab. LXXVII.* in Kupfer geſtochen, auch von ihm aufs genaueſte beſchrieben iſt.

([18]) Ob nicht einige hierunter vielmehr aus Africa ſeyn mögen, ſtehet annoch zu unterſuchen. Wenigſtens kommen ſo wohl die mit rothen und himmelblauen Federn geſchmückten, als auch die, deren Schnabel ſo lang, als der ganze Körper iſt, denenjenigen vollkommen gleich, welche ſich an den Ufern der Sanaga aufzuhalten pflegen.

([19]) In ELEAZ. ALBINS *Natural Hiſtory of Birds Vol. III. Tab. 36.* iſt zwar ein dergleichen Phaſan, nach ſeinen mannichfaltigen Farben, vorgeſtellet; allein man ſiehet wohl, daß die Kunſt bey weiten nicht die herrliche Bildung der Natur hat erreichen können. Die wahrhafte Beſchreibung deſſelben ſtehet in den Linnäiſchen *Amoenitatibus Academicis Vol. I. pag. 282.*

Gleichergeſtalt ſind die Papageye und die indianiſchen Raben, wegen des artigen Federſchmuckes, nicht aus den Augen zu laſſen, welchen ich dießfalls die Cackatus zugeſelle.

Doch die Erfahrung lehret, daß wir auch in unſern Gegenden genug Vögel finden, welche die Natur mit den prächtigſten und lebhafteſten Farben geſchmücket hat. Wer hieran zweifelt, ſehe nur die Pfingſtvögel oder Pirolen, unſere Eißvögel, Mandelkrähen, Seidenſchwänze, Grün- und Buntſpechte, Diſtelfinken, Rothamſeln, Wiedehöpfe und den kleinen Sommer-Zaunkönig an, ſo wird er von der Wahrheit deſſen hinlänglich überführet werden. Das zuletzt beſagte Geſchlechte machet uns zugleich die kleineſte Sorte unſerer Landvögel vorſtellig, und nöthiget mich noch ein Wort von den Colibritchen anzufügen, welche, nebſt der ſo genannten Vogelfliege, davon man, unter andern, im 1ſten Theile des Schauplatzes der Natur, und in des gelehrten Herrn Walpurgers Cosmotheologiſchen Betrachtungen *T. II.* weiter nachleſen kann, unſtreitig die allerkleineſten Vögel in der Welt ſind, und von den Soggamoren, auch andern Nationen in Indien, als Ohrgehenke getragen werden. Wir haben verſchiedene Gattungen davon aufzuweiſen, die insgeſammt eine rechte Augenweide geben, aber auch eine nicht geringe Anzahl ſolcher Vögel vorräthig, die ſich, wegen ihrer Größe, für allen den übrigen heraus nehmen. Soll ich einige davon namhaftig machen; ſo ſey es der Straus, der Caſuar, der Nimmerſatt oder die Kropfgans, der Kranich, der Flamingo, der Adler und der Auerhahn.

Man erlaube mir, daß ich noch etwas **von den außerordentlichen und ſonderbareſten Stücken** dieſer Sammlung ſchreiben darf. Wer das gleich zu Anfange berührte Werkchen des ehemaligen Kunſtkämmerer Beutels geleſen, oder ſonſt in Erfahrung gebracht hat, daß der auf der 37ſten Seite angemerkte Phönix an uns geliefert worden iſt, der wird nach dieſer Seltenheit zuerſt fragen.

Da

Da wir aber niemanden in fabelhaften Erzählungen bestärken wollen; so trage ich billig Bedenken, diesen, leider! sehr eingegangenen Vogel mit vorbesagten Namen zu belegen, und finde, daß die, auf der 543ten Seite, im sechsten Bande der Sammlung aller Reisebeschreibungen, von den chinäsischen Kinki oder goldenen Hühnern, gemachte Beschreibung mit dieser unserer Vogelgattung sehr genau überein kömmt.

Doch wir haben noch andere Vögel, welche sonderbar und rar sind, als: innländische, weiße Rebhühner: weiße Krähen, weiße Schwalben und weisse Sperlinge, ingleichen: eine Taube mit lauter stachlichten Federn ꝛc. Dabey stehet ein mit drey Füßen versehener, junger Phasan, ferner: ein Hühnchen mit vier Füßen und zween Köpfen, auch noch ein ander kleines Huhn mit drey Schnäbeln, und ein junges Truthühnchen mit vier Füßen, deren zween ganz natürlich gebildet sind, der dritte aber dem Fuße eines Kranichs, und der vierte einem Sperlingsfuße ähnlich siehet.

Uber dieses sind **noch verschiedene, außerordentliche und rare Dinge** vorhanden, die wir entweder von dem eingegangenen Federviehe übrig behalten, oder nur einzeln haben erlangen können. Zum Exempel: besonders gewachsene Vogelklauen: so genannte Trompetenvögel-Köpfe: einige Federn von der chinäsischen Pfauenwachtel: ein weißer Reigerbusch, dergleichen die Könige in Indien auf ihrem Haupte tragen ꝛc.

Gleich dabey liegt eine **Sammlung von allerhand Vogelnestern,** unter welchen insgemein nach denen, die auf die Tafeln großer Herrn kommen und gespeiset werden, (20) am ersten gefraget wird: da sich hingegen andere vornehmlich nach den Nestern der obbelobten Colibritchen, Pirolen, Zeisige, Eis- und Remis-Vögel umzusehen pflegen.

(20) Der so gelehrte als fleißige Herr **Walpurger** hat im ersten Theile seiner **Cosmotheologischen Betrachtungen** alles, was man hiervon zu wissen nöthig haben möchte, aus den bewährtesten Nachrichten zusammen getragen, und auf das gründlichste beschrieben.

Das letzte in dieſer Galerie iſt die Collection der **Vogeleyer**, deren Vollſtändigkeit wir beſonders rühmen können, ob wir gleich voritzo nur wenige der merkwürdigſten anzugeben Befugniß haben, und von den ordentlichen kein Wort gedenken.

Unter die ſonderbaren gehöret: 1.) ein Hühnerey, das wie ein kleiner Flaſchenkürbis, und ein anderes, ſo wie eine rund-gedrechſelte Kugel geſtalt iſt. 2.) Ein iſabellfarbenes Hühnerey. 3.) Etliche zuſammen gewachſene Eyer. 4.) Ein ordentliches Hühnerey, worinnen ein etwas kleineres ſtecket, und noch ein dergleichen länglichtes.

Ob unſer, einer Welſchennuß großes Hühnerey, welches, wenn es geſchüttelt wird, ein Geklapper macht, als ob ein Stein hinnein geſchloſſen wäre, dasjenige iſt, ſo in den mehrgedachten breßlauer Sammlungen, im Monat Junius des 1722ſten Jahres, beſchrieben worden, kann ich zwar nicht ſicher behaupten, wohl aber beweiſen, daß es mit demſelbigen in allen überein kömmt.

Wir können auch ein Hühnerey mit einem dreyfachen Dotter aufweiſen, da hingegen, bey etlichen andern, dieſer weſentliche Theil ganz und gar mangelt.

Von den hier herumſtehenden, großen und kleinen **Vogelgerippen** wollen wir gar nichts gedenken, und weiter gehen.

Der

Der Zwischenraum, durch welchen man aus der itzt geschlossenen, in die folgende 75. Ellen lange, Galerie gehet, giebt sogleich zu erkennen, daß sich nunmehro

der Schauplatz der im Wasser lebenden Thiere

eröffnen wird. Man siehet daselbst verschiedene knochichte Theile des Wallfisches, und kann, aus dessen hier aufgehangenen Ribben und Kinnladen, die Größe eines solchen Ungeheuers gar leicht ermessen, auch von der dabey befindlichen Hirnschaale, in des vortrefflichen Herrn Kleins *Historia naturali piscium Missu II.* mehrere Nachricht finden.

Was von diesen Seethieren sonst noch merkwürdig, und aufzutreiben gewesen ist, haben wir gleich zu Anfange der nun kommenden Galerie angebracht, als woselbst die so genannten Baarten, welche einer gewissen Art von Wallfischen am Oberkiefer sitzen, und uns das Fischbein geben, ingleichen: etliche Zähne von einer andern Gattung dieser großen Meereinwohner: ein Glas mit Wallfischsaamen, nebst einer Finne oder Floßfeder, und sechs Wallfischruthen verwahret werden, worunter die eine drey Ellen lang ist, allwo auch zwo, also angegebene, Hoden eines solchen Thieres hängen. Die beyden größten Stücken in dieser Gegend sind des Wallfisches Schulterblätter, worzu ich noch dasjenige Wirbelbein gebracht habe, welches ehedem bey den Gerippen der vierfüßigen Thiere, unter dem Titel: Vertebra eines Elephanten, befindlich war, nachdem mich die 272. Seite, und das darzu gehörige Kupferblatt, in des *Bonanni Museo Kircheriano*, belehret hat, daß es schlechterdings ein Gelenke aus dem Rückgrade derjenigen Wallfischart seyn müsse, welche die Italiäner Capodoglio nennen.

Vor der Hauptſammlung dieſer Galerie, nämlich vor den theils abgetrockneten und ausgeſtopften, theils in Weingeiſte aufbehaltenen Fiſchen, haben wir **die noch rückſtändigen Amphibien** hingeſtellet, auch bereits oben geſagt, warum nicht alle Gattungen derſelben bey einander geblieben ſind, und weswegen das, eben daſelbſt angegebene, abſcheulich große Krokodil (21) von den übrigen getrennet worden. Die merkwürdigſten unter ſolchen ſind: 1.) ein weißer Caſtor: 2.) ein Seehund, welchen die Fiſcher 1634. anderthalbe Meile von hieſiger Stadt gefangen haben, und 3.) zwey junge Flußpferde, (22) nebſt zwo Hirnſchaalen, und den darzu gehörigen Kinnladen von dergleichen, bereits erwachſenen Thieren.

Je berühmter und nutzbarer die, aus dem Rachen der Flußpferde, den Hauern eines wilden Schweines gleichenden, Zähne ſind; (23) deſto mehr hat uns obgelegen, auch vor Herbeyſchaffung derſelben zu ſorgen, worunter die größten von der Gütigkeit des hochverdienten Herrn Gmelins herſtammen.

Vom

(21) Der allgemeine Feind des Krokodils, nämlich das ſo genannte **Ichnevmon**, welches dem ſchlafenden Krokodile in Hals kriechen, und es tödten ſoll, iſt bloß der Hiſtorie wegen darzu geſtellet.

(22) Ich finde für nöthig hierbey die Anmerkung zu machen, daß man dieſes gräßliche Thiergeſchlechte auch Waſſerochſen nennet, doch iſt der Name Hippopotamus oder Flußpferd, in der Naturkunde, am bekannteſten, und zugleich der Beweis da, wie ungegründet voriges Jahr in gewiſſen Zeitungen geſchrieben worden, als ob, außer dem zu Leiden befindlichem Hippopotamo, und außer dem Kopfe von einem ſolchen Meer- oder Fluß-Pferde, den man in einer gewiſſen Naturalienkammer aufzuweiſen hat, **ſonſt kein Naturaliencabinett, in ganz Europa, etwas von dieſem Thiere aufweiſen könnte.**

(23) Man hat ſie nicht nur weit härter und weißer, als das Elfenbein befunden, ſondern man heget auch die Meynung davon, als ob ſie ein bewährtes Mittel wider das Hüftweh, den Huſten und Krampf wären: daß ſie aber ihre ſchöne weiße Farbe niemals verliehren ſollen, wie **im dritten Bande der Sammlung aller Reiſebeſchreibungen, auf der 353ſten Seite**, vorgegeben wird, davon können wir an einem, bey dieſer Collection ſtehenden, und mit allerhand Figuren ausgezierten Becher das Gegentheil darthun.

Vom Wal- oder Wallroſſe haben wir ein groſſes Stück ſeiner ungemein dicken Haut aufzuweiſen, und von dem, unter dem Namen Manatus, gar bekannten Seethiere, einen von denjenigen Steinen, die man in deſſen Kopfe finden ſoll. (24)

Nach den vorbeſagten folget **die Collection der Schildkröten**, bey welcher ich vor dieſesmal nur überhaupt anmerke, daß es uns ſo wenig an ausländiſchen, als einheimiſchen fehlet. Die ungemein groſſen, oſtindiſchen Schildkrötendecken und die Schildkröteneyer, ſo dabey ſind, will ich nicht einmal in Erwähnung bringen, ſondern meine Gedanken nunmehro auf die Hauptſammlung dieſer Galerie richten, nämlich auf **diejenigen Fiſche, ſo bey uns ganz und unzerſtümmelt anzutreffen ſind.** Ich hoffe, man werde zufrieden ſeyn, wenn ich, bey der erſtaunlichen Menge derſelben, voritzo nur diejenigen in Betrachtung ziehe, welche unſere Aufmerkſamkeit beſonders rege machen.

Der Narhwal oder der Einhornfiſch kann, unter dieſen Waſſergeſchöpfen, mit deſto gröſſern Rechte oben an ſtehen, ie ſeltener deſſen ganzer Körper in den Naturaliencabinettern gefunden wird. Ob das, über ſeinem Maule hervorragende lange, gewundene Inſtrument, ein Horn, oder vielmehr ein Zahn zu nennen ſey, braucht hier nicht unterſucht zu werden: wie es denn auch itzt wider unſern Zweck ſeyn würde, wenn wir uns in die Frage einlaſſen wollten, ob dieſes Seethier, ordentlicher Weiſe, nicht mit zween ſolchen Zähnen begabet wäre, und alſo die einzähnichten ihren andern, entweder durch einen Zufall verlohren hätten, oder aber in gewiſſen Jahren ihres Alters abwürfen.

(24) Daß man dieſe Art von Naturalien eigentlich keinen Stein nennen, ſondern vielmehr zu den harten Knochen- oder Beinarten rechnen muß, kann bey Betrachtung des unſrigen ſofort erkannt, und ſowohl davon, als von den übrigen innerlichen und äußerlichen Theilen dieſer Thiere in den *Novis Commentar. Petropol. T. II.* oder im eilften Bande des oftерwähnten hamburgiſchen Magazins weiter nachgeleſen werden: ingleichen in dem nur gedachten Kleiniſchen *Miſſu II. piſcium*, allwo auch behauptet wird, daß dieſe Creatur allerdings in die itzt vorgehabte Claſſe gehöret, ob ſie ſchon einige, die ſich aber zum Theil ſelbſt zu widerſprechen ſcheinen, für kein Amphibion halten wollen.

So viel ist sicher, daß man dergleichen gefunden hat, und daß der Umstand, da einige Schriftsteller diese einzelne Art von Waffen auf der rechten, andere hingegen auf der linken Seite des Kopfes gesehen haben, allerhand Bedenklichkeit verursachen kann. Dem sey inzwischen wie ihm wolle, genug unser ausgestopfter Narhwal hat nur einen Zahn, und ist eben derjenige, welcher im Jahre 1736. nach Hamburg gebracht worden, und in Andersons Nachrichten von Grönland umständlich beschrieben und abgebildet stehet. (25)

Bey der Gelegenheit muß ich nothwendig an die vermeynte große Rarität gedenken, wovon Wecke und Beutel folgenden Bericht hinterlassen haben:

„ Das vornehmste hier, nämlich in der ehemaligen dresdnischen Kunst-
„ kammer, ist das schöne glatte, weiße Einhorn, welches an einer großen, gül-
„ denen Gliederkette hänget: denn es wird, als ein aufrechtes, auf eine
„ Tonne Goldes geschätzet. Es ist an Menschen und Vieh wider Gift pro-
„ biret. Denn einem Menschen ist auf eine Zeit eine Eidechse, durch den
„ Mund, in Leib gekrochen, und hat darinnen einen ganzen Stock junger Ei-
„ dechsen von sich gelassen. Selbigem Menschen hat man etwas von diesem
„ Horne abgeschabt eingegeben, dadurch er den ganzen Stock Eidechsen von
„ sich gebrochen. So hat man es auch an zween Hunden probiret, denen bey-
„ den Gift, und nur einen darauf etwas von diesem Einhorne gegeben wor-
„ den, da denn derjenige, so nichts vom Einhorne bekommen, alsobald verreckt,
„ der andere aber genesen.

Je

(25) Wer einige Wissenschaft von Kupferstichen hat, wird sofort urtheilen, daß der, auf der rechten Seite dieses Thieres, daselbst vorgestellte Zahn, welcher doch, der Beschreibung nach, an dem gegenseitigen, obern Kiefer heraus gewachsen, dem gewöhnlichen Versehen des Stechers beyzumessen, und darunter nichts widersprechendes zu finden sey. Eine noch weitläuftigere Nachricht, und wahre Abbildung hiervon stehet in dem, zu Nürnberg heraus gekommenen, *Commercio litterar.* vom Jahre 1736. p. 171.

Je schändlicher der Betrug gewesen, den man ehedem mit dergleichen Naturalien vorgenommen, desto gegründeter kann man anitzo solchen Unwahrheiten begegnen, und an diesem so gar hoch geschätzten Stücke, ohne große Mühe, wahrnehmen, daß es ebenfalls ein, wie die andern, gewundener Zahn des Narhwals gewesen, den betrügerische Hände glatt gemachet, (26) und einem vierfüßigen Thiere angedichtet haben, dergleichen wohl niemals gelebet hat, noch künftig zum Vorscheine kommen dürfte.

Da ich mich bey dieser Materie fast über die Gebühr aufgehalten; so wollen wir von den übrigen, theils ungemein langen und dicken, theils noch ganz kleinen Einhornszähnen, die wir haben, weiter nichts gedenken, und nunmehro bey einem andern, nicht weniger merkwürdigen, Fische ein wenig stille stehen, welchen man auch Seehund nennet, der aber mit dem vorherbesagten gar keine Gleichheit hat, und unter dem Namen des Carcharias am bekanntesten ist. Zween Umstände machen ihn für andern sehenswürdig. Erstlich die nicht unwahrscheinliche Erzählung, als wäre der Prophet Jonas von dieser Raubfischart verschlungen worden: hiernächst dessen ganz ungewöhnliche Zähne, die zur Erläuterung der Historie von versteinerten Schlangenzungen dienen. (27)

Der in seiner Nachbarschaft befindliche, pechschwarze Delphin verdienet um so vielmehr betrachtet zu werden, ie irriger insgemein die Maler und Bildhauer dessen Gestalt abzubilden pflegen. Endlich muß ich noch derjenigen Meereinwohner gedenken, die mit ihren schädlichen Waffen, über alle die übrigen, gleichsam den Herrn spielen, ich meyne die Schwert- und Säge-Fische.

(26) Vielleicht hat es mit den glatten und ungewundenen Zähnen, die jemand nach Hamburg gebracht, und die Herr Anderson für eine besondere Art von Seeeinhörnern gehalten, gleiche Beschaffenheit gehabt.

(27) Wer sich hiervon einen noch deutlichern Begriff machen will, betrachte die darbey liegenden Kinnladen von zwey andern dergleichen Seegeschöpfen.

Wir können dieſe Gattungen in verſchiedener Geſtalt und Größe vorweiſen, auch unter den mannichfaltigen Gewehren, von ſolchen Thieren, dasjenige ſehen laſſen, welches ſich von dem Schwertträger herſchreibet, der 1713. in Gegenwart des Königs in Schweden, Carl des zwölften, bey Ludewigsburg iſt gefangen worden.

Der beſtimmte Raum dieſer Blätter würde viel zu enge werden, wenn wir von den vorhandenen großen Fiſcharten noch mehr beybringen wollten. Ich muß mich alſo mit Gewalt einſchränken, und von den kleinern Sorten auch nur etliche bemerken, die für andern ſehenswerth ſind. Hierunter fällt mir ſogleich der, wegen ſeiner erſtaunlichen Wirkung, merkwürdige Krampffiſch in die Augen, welcher allen denen, die ihn mit der Hand, oder mit dem Fuße, ja bloß mit einem Stocke berühren, einen ſo heftigen Krampf zuwege bringt, daß ſie ſich einige Zeit, ſonderlich mit demjenigen Gliede, ſo ihn berühret hat, kaum bewegen können. ([28]) Da übrigens die Schriftſteller, in Anſehung der Geſtalt des Krampffiſches, nicht ganz einig unter einander ſind; ſo erhellet hieraus, daß mehr, als eine Gattung von Fiſchen ſolche Eigenſchaft beſitzen müſſe: wie denn im 6ten Bande des hamburgiſchen Magazins einer Art von Lampreten gedacht wird, die, wie der Torpedo oder Krampffiſch, nach erfolgter Berührung, ſehr ſchmerzliche Spannung in den Gliedern verurſachen ſoll. Was indeſſen die, unter vorgedachter Benennung, bekannteſte Sorte und alle die unſrigen anlanget; ſo haben ſie insgeſamt viele Aehnlichkeit mit den Rochen, welche wir um ſo viel weniger unangemerkt laſſen können, je wunderbarer dieſelben ausſehen.

Wer

([28]) Daß dieſes keine Fabel ſey, beſtätiget, unter andern glaubwürdigen Zeugen, der Geſchichtſchreiber der Reiſe um die Welt, des Lord Anſons, wenn er alſo ſaget: „Ich ſelbſt hatte meinem rechten Arme einen beträchtlichen „Grad von Erſtarrung, durch einen Spazierſtock, welchen ich eine Zeitlang auf „den Leib des Fiſches ſetzte, zugezogen, und ich zweifle nicht, daß ich ſolche noch „empfindlicher verſpürt haben würde, wenn der Fiſch dem Tode nicht ſo nahe geweſen wäre, als ich den Verſuch anſtellete. Denn die Kraft iſt am ſtärkſten, „wenn der Fiſch zuerſt aus dem Waſſer gezogen wird, und höret gänzlich auf, „wenn er todt iſt, ſo, daß man ihn alsdenn, ohne einigen Schaden, anrühren „oder gar eſſen kann.

Wer des Herrn *Ruyschii Theatrum universale omnium animalium* hat, kann die gar verschiedenen Arten derselben, und ihre ganz besonders gebildeten Eyerstöcke daselbst in Kupfer, hiesigen Ortes aber in Natur betrachten.

Ich komme nunmehro zur Erfüllung meines Versprechens, das ich in der 16ten Anmerkung gethan habe, und melde, daß die hierbey befindlichen, und fast in allen Naturaliencabinettern vorkommenden Basilisken eben den Rochen ihr Daseyn zu danken haben, als aus welchen sie, ohne viele Mühe, formiret werden. (29)

Die Fische, so mit Flügeln begabet, ingleichen der Kugel-Kropf-Frosch- und Janus-Fisch, der so genannte Helmfisch, die Meerdrossel und der Hammerfisch, die chinäsischen Gold- und Silber-Fische haben, einer wie der andere, ebenfalls viel sonderbares an sich, so wir aber, ohne Hintansetzung des gegenwärtigen Zweckes, hier unmöglich beybringen können, hingegen bey Besichtigung derselben desto genauer anzeigen werden.

Es ist eine alte Sage, daß die Sauger oder Remoren (30) die größten Seeschiffe zum Stillestande bringen könnten, wenn sie sich an dieselben anhiengen, und dieser fabelhafte Ruf mag wohl die Ursache seyn, warum so öfters nach diesen Fischen gefraget wird; allein der Augenschein giebt, daß sie viel zu klein sind, solches ins Werk zu richten, wenn sie es auch Millionenweise unternähmen.

(29) Wer Belieben hat, kann unter andern, in den schon angezogenen **breßlauer Sammlungen, vom Jahre** *1721. Mens. Octobr.* **und von** *1723. Mens. Majo*, hiervon ein mehreres nachlesen.

(30) Der Name Seelamprete, den einige diesen Fischen geben, ist ohne Zweifel daher entstanden, weil sie sich, mit den am Obertheile des Kopfes befindlichen Einschnitten, wie die Lampreten, an jedes Stück Holz oder Stein anhängen; allein diese Benennung kann leicht irrige Begriffe zuwege bringen, indem die eigentlichen Seelampreten, dergleichen wir auch vorräthig haben, und die Remoren gar sehr von einander unterschieden sind.

Die Kuttel- und Black-Fiſche, und alle diejenigen Fiſchgattungen, welche, bey jeder ihnen vorſcheinender Gefahr, einen guten Vorrath ſchwarzer Farbe von ſich ſpritzen, und ſich auf ſolche Weiſe unſichtbar machen, ſind viel zu ſonderbar, als daß wir zu deren Nachfrage keinen Anlaß geben ſollten, und ob zwar der Stockfiſch allenthalben bekannt iſt; ſo zweifle ich doch, ob er den meiſten anders, als zerſtückt dürfte zu Geſichte gekommen ſeyn, daher zu vermuthen ſtehet, daß aufmerkſame Liebhaber ſolchen, in ſeiner ganzen und eigentlichen Geſtalt, zu ſehen verlangen möchten.

Etwas weniges müſſen wir noch von den vorhandenen, **monſtröſen Fiſchen** anfügen, und unter ſelbigen inſonderheit eines Karpens gedenken, den die Natur mit einem überaus großen Kopfe verſehen hat, wohin ich auch diejenige Barbe rechne, die uns unter dem Namen eines Barbenkönigs, zum Verkaufe gebracht, und in dem obberührten Kleiniſchen Werke *Miſs. V. Tab. XIV.* in Kupfer geſtochen worden.

Weit außerordentlicher und ſehenswürdiger iſt jedoch **ein beinhartes**, einer geballten Hand großes **Gewächſe**, welches am Kopfe eines Karpens geſeſſen, ([31]) und **eine andere, Bezoarartige Concretion**, die man im Kopfe eines unbekannten Fiſches, aus dem caſpiſchen Meere, will gefunden haben.

Ein jeder Kenner bemerket ſchon aus der kurzen Beſchreibung dieſer beyden Stücken, daß ſie mit den vorhergedachten Steinen der Manaten in gar keine Aehnlichkeit und Verwandtſchaft kommen, vielweniger mit den ſo genannten **St. Petersſteinen und** denenjenigen **Beinchen**, die ſich bey allen Fiſchen, innerhalb ihrer Hirnſchaale finden: als wovon wir ebenfalls eine beſondere Collection zuſammen gebracht, damit es uns ja an nichts fehlen möchte, was zur Vollſtändigkeit einer Fiſchſammlung gehöret.

Ehe

([31]) Wovon in P. GABR. RZACZYNSKI *Auctario Hiſtoriae naturalis curioſae Regni Poloniae p. 466.* mehrere Nachricht ſtehet.

Ehe wir weiter gehen, muß ich die Anmerkung hinzufügen, daß, gleichwie bey Hinstellung derjenigen Thiere, die sich auf dem trockenen Lande aufhalten, allenthalben eine methodische Ordnung beobachtet worden, solches nicht weniger bey den im Wasser lebenden Creaturen geschehen ist. Wer die Fischarten kennet, welche ihre Jungen, wie die meisten vierfüßigen Thiere, gleich lebendig gebähren, wird gar bald inne werden, daß sie auch um deswillen von dem großen Heere der übrigen abgesondert stehen. Daß wir aber den obgedachten Black- und Kuttel-Fischen eine andere Stelle angewiesen, und solche ganz zuletzt hingesetzet haben, ist darum geschehen, damit diejenigen, welchen schon die Alten das Blut abgesprochen, sich für den andern gehörig heraus nehmen, und die noch übrigen Geschlechter der blutlosen (32) Wassereinwohner desto natürlicher auf einander folgen möchten.

Diese erwählte Ordnung führet uns demnach ganz ungezwungen zu den **Meer- oder See-Sternen**, welche Gattung von Thieren Joh. Heinr. Linke, in einem besondern Folianten beschrieben, und 72. Arten derselben in Kupfer stechen lassen. Ich muß hierbey zwar gestehen, daß wir noch nicht alle daselbst abgebildete Sorten haben auftreiben können; es sind uns aber verschiedene andere in die Hände gefallen, die man in dem angezogenen Werke vergebens suchen wird: wie uns denn auch drey Austerschalen zur Beute geworden, in deren verschlossenen Höhlung, an statt der Auster, jedesmal ein Seestern gestecket hat. Wem bewußt ist, daß diese Thiere nach dem Fleische der Austern sehr begierig sind, der kann die Ursache leicht errathen, was sie müsse in diese Wohnung gelocket haben; aber es fragt sich nur, was denn diese Kerker, nach dem Tode und Verzehrung der Auster, verschlossen gehalten?

Noch etwas muß ich bey dieser Sammlung anzumerken nicht vergessen, nämlich den sogenannten **Zottenkopf**, oder das **Medusenhaupt.** (33)

(32) Wir brauchen uns hier keineswegs in den Streit einzulassen, ob der weiße Saft, welcher in den Adern dieser Thiere herum läuft, nicht auch Blut zu nennen wäre. Denn man siehet wohl, in welchem Verstande wir das Wort **blutlos** gebrauchen.

(33) Die Einwohner bey den Spitzbergen und Archangel pflegen dieses wunderbare Geschöpfe auch eine **Meerspinne** zu nennen.

Wir können auch davon ganz unterschiedene Stücken aufweisen, die sich theils aus dem caspischen, theils aus dem weißen Meere herschreiben, worunter allerdings dasjenige den Vorzug behält, welches die Czaarin Catharina, im Jahre 1726. anhero geschicket hat.

Nun haben wir noch zweyerley Thiergattungen zu besichtigen, denen es ebenfalls am Blute mangelt, nämlich die hart- und weichschalichten Wasserthiere, das ist, die Conchilien und die Krebse. Jene finden wir in dem gleich folgenden Cabinette, diese aber am Ende der bisher beschriebenen Galerie.

Warum man ihnen diesen Platz angewiesen, da sie doch insgemein den Insecten zugesellet werden, legt sich aus dem Zusammenhange unserer Einrichtung sattsam an den Tag, daher ich denn, ohne einigen Umschweif, zur Sache selbst schreite.

Von unsern Bach- und Fluß-Krebsen wollen wir gar nichts erwähnen, weil ein jeder hinlängliche Känntniß davon hat, und von den Seekrebsen werden wir nur so viel beybringen, als zu unserer gegenwärtigen Absicht vonnöthen ist.

Keiner von allen nimmt sich mehr heraus als der Hummer, welcher bisweilen zu einer solchen Größe anwächst, daß er 11. und mehr Pfund am Gewichte hält. Wir haben solches an einem, aus Algier eingeschickten, in sichere Erfahrung gebracht, und sehr deutliche Beweisthümer in Händen, daß die Hummern unsern Flußkrebsen ziemlich, aber doch nicht vollkommen, wie einige Schriftsteller sagen, ähnlich sind.

Unter den Hummern selbst findet man einen gar merklichen Unterscheid, welches wir nicht nur aus den bewährtesten Scribenten beweisen, sondern auch an den hier vorhandenen gnüglich darthun können. Vornehmlich fällt diejenige Gattung ganz besonders aus, welche sich unter den Klippen der Insel Heilgeland aufhält, und niemals größer wird, als ein mittelmäßiger Bachkrebs.

Je seltener diese Art in den Naturaliencabinettern vorkömmt, desto eher wird man mirs zu gute halten, daß ich von diesen Krebsen eine etwas weitläuftige Beschreibung hersetze.

Sie sind kürzer, breiter und rundlicher, als die ordentlichen Bachkrebse. Die Schale ist dünne, von Farbe braun, mit vielen goldgelben Strichen, und der Rand des Rückendeckels, auf beyden Seiten, mit kleinen, rothen Stacheln besetzt. Die Scheeren sind, nach Proportion des Thieres, weit länger, als solche an den Flußkrebsen und Hummern gefunden werden, und bestehen aus sehr viel kleinen, mit zarten, gelben Stacheln versehenen, braunen Schuppen, gleichwie die Arme inwärts, und die Scheeren, am äuserſten Rande, mit kleinen, rothen Stacheln versehen sind.

Außer diesen hat er drey Paar lange, ebenfalls geschuppte Füße, die sich in spitzige Klauen endigen, und darhinter noch ein Paar viel zärtere und kürzere, welche, wie die vorhergedachten, aus drey Gliedern bestehen, und sich am Bauche anschließen.

Der Kopf und die Augen sind wiederum mit Stacheln verwahret, und voraus stehen zwey lange Hörner. Auf der Brust, gleich unter dem Maule, bemerket man zwey lange, fünfgliedrichte, zottichte Zäser, nebst einigen kleinen.

Doch ich will mich nicht länger hierbey aufhalten, damit für noch etliche, von den vorhergehenden gar sehr unterschiedene Krebse einiger Raum bleibet.

Zu allererst fallen mir die Garmeelen ins Gesichte, die den Bachkrebsen überaus ähnlich sind, nur daß sie keine Scheeren, sondern eitel Füße, und einen etwas stärkern Schwanz haben.

Weit anders siehet wiederum die Locusta, oder der lange Seekrebs ohne Scheeren, und der so genannte Schwanenkrebs, welcher unter dem Namen der Squille am bekanntesten ist.

Gleichwie ich aber von dem gegenwärtigen Zwecke abkommen würde, wenn ich eines jeden ſeine Geſtalt beſchreiben wollte, alſo mag es auch voritzo bloß bey der Benennung des Taſchenkrebſes ſein Bewenden haben: genug daß wir zur Anfrage, und zur Beſichtigung deſſelben gehörige Anleitung geben, auch von ſelbſt nicht allein die ſo genannten Soldaten oder Eremitenkrebſe, (34) ſondern noch andere, wunderbar formirte Krebſe und weichſchalichte Waſſerthiere vorzeigen können.

Nun öffnet ſich diejenige Vorrathskammer, worinnen ſich das Auge mit Luſt verlieret, nämlich

das prächtige Muſchelcabinett.

Die Richtſchnur, wornach dieſe Sammlung geordnet iſt, kann man in demjenigen Werke ſehen, welches 1753. unter dem Titel: *Jac. Theod. Kleinii Tentamen methodi oſtracologicae* in Leiden zum Vorſcheine gekommen, und uns, ſchon vor vielen Jahren, geſchrieben mitgetheilet worden.

Ehe ich aber von dieſen Schönheiten der Natur ein und das andere anmerke, ſo für andern einen Kenner zu gefälliger Betrachtung anreizen dürfte, wollen wir erſt einige Blicke auf die Auszierung dieſes Cabinetts thun.

Gleich dem Eingange gegen über zeiget ſich ein, an die Wand gemalter, Baldachin, zwiſchen welchem man, in einem mit allerhand Muſchelwerke ausgezierten Schilde, die verzogenen Anfangsbuchſtaben des glorreichen Namens AUGUSTUS REX, und über demſelben eine, ebenfalls von Conchilien zuſammen geſetzte Krone angebracht hat. An den beyden Hauptwänden hängen zwey andere, aus verſchiedenen Muſcheln und Schneckenhäuſern verfertigte Schilder, und an den übrigen findet man allerhand, aus dergleichen Naturalien gebildete Thiere und Maſcarons, welche mehrentheils auf ſauber geſchnitzten, und fein vergoldeten Conſolen ſtehen.

Vor-

(34) Der fleißige Herr Leſſer wird denenjenigen, welche die vielerley Namen dieſer Creatur zu wiſſen, und genauere Känntniß davon zu erlangen begierig ſind, wohl zu ſtatten kommen, wenn ſie die 954ſte und folgende Seite ſeiner *Teſtaceo-Theologia* aufſchlagen wollen.

Vornehmlich machen diejenigen Conchilien ein feines Anſehen, die unter dem zuerſt gedachten Schilde, in Form etlicher Blumenſträuſer, und zwoer mit Früchten angefüllter Schüſſeln, angebracht worden.

Mitten in dieſem Cabinette kömmt ein noch viel ſchöneres, von Perlmutter, Edelgeſteinen und Muſchelwerke zuſammen geſetztes Meiſterſtück vor, wodurch der Künſtler den, auf dem Helicon, erdichteten Poetenbrunnen vorgeſtellet hat. In einem außwendig mit Ebenholze, und innwendig mit Elfenbeine ausgelegten Schranke, liegen diejenigen Conchilien, die, ihrer Größe wegen, nicht füglich in unſere methodiſch abgetheilten Kaſten haben können gebracht werden. Zwiſchen den ziemlich großen Muſcheln und Schneckenhäuſern, womit dieſer Schrank beleget iſt, ſtehet eine, aus unzählig kleinen Conchilien, verfertigte Einſiedlershöhle, und in fünf, mit Delphinköpfen auch andern Zieraten ausgearbeiteten Behältniſſen, die, nebſt noch vier kleinern Kaſten, mit Glaſe bedecket ſind, befinden ſich alle Sorten der ſteinſchalichten Thiere, nach oben gedachter Methode: ſo, daß man, in wenig Minuten, alles überſehen und, ohne langes Suchen, gar bald bemerken kann, was wirklich vorhanden oder, bey ereigneter Gelegenheit, annoch anzuſchaffen iſt.

Das erſte, womit ſich unſere Gedanken, bey dieſen Koſtbarkeiten der Natur, beſchäfftigen, ſollen die ſo genannten Admirals ſeyn, wovon wir gegenwärtig ſechſerley Sorten aufweiſen können, die faſt alle **von Sr. königl. Hoheit, unſers durchlauchtigſten Churprinzen** nie genug zu rühmender Gnade herſtammen, und mit gutem Rechte koſtbar zu nennen ſind, weil öfters ein einziges Stück dieſer Kegelſchnecken mit etliche hundert Thalern bezahlet wird. Wer auch nicht wüßte, daß die ohnweit davon liegende, gvineiſche Tute und das Kronenhorn, wenn ſie recht ſchön ſind, in Anſehung des Werthes, den vorhergedachten ziemlich gleich kämen, der wird ihnen dennoch, wegen ihrer netten Bildung, ſofort einen Vorzug geben.

Die Notenſchnecken muß man nicht weniger bewundern, welche dieſen Namen darum führen, weil qveer über dieſelben ganz deutliche, wie mit einem Roſtrale gezogene Linien, laufen, zwiſchen und auf welchen lauter Puncte, oder den Noten ähnliche Flecke zu ſehen ſind.

Eben ſo ſehr wird man ſich an den mannichfaltigen und wunderſchönen Farben ergötzen, womit die Natur das ſo genannte güldene Zeug, die blaue menniſten Tute, und dasjenige Herzhorn gezieret hat, deſſen weiße Flecke eine goldgelbe Einfaſſung haben. Die Porcellanſchnecken können zwar alleſammt für ſchön paßiren, gleichwohl ſind einige derſelben vorzüglicher Achtung werth, deren Beſchreibung in der bereits gedachten *Teſtaceotheologia pag. 151. 157.* und *166.* zu finden iſt.

Da hiernächſt die Scorpionſchnecke, theils wegen ihrer beſondern Farben, theils wegen ihrer artigen Bildung, auch für andern viel voraus hat; ſo können wir ſolche eben ſo wenig ganz mit Stilleſchweigen übergehen, als die zart geſtreifte, und mit hellbraunen, gezähnelten Strichen verſehene Seefeige, und das geſtreifte Rieſenohr, deſſen Mund innwendig wie ein Regenbogen ausſiehet. Unter den kräuſelförmigen, wohin die zuletzt beſagte Gattung gehöret, möchte die ausnehmend ſchöne Pharaoſchnecke, aus dem rothen Meere, und der grüne Silbermund billig oben an ſtehen: und ie ſeltener die gefederte Sturmhaube gefunden wird, deſto höher müſſen wir diejenige ſchätzen, womit **unſers theuerſten Churprinzen königl. Hoheit** dieſe Sammlung huldreich bedacht haben.

Man kann in der That die unerſchöpfliche Quelle nicht genug bewundern, woraus ſo viel artige Veränderungen hergefloſſen ſind: da aber immer eines das andere, an Schönheit und ſeltener Einrichtung, verdringet; ſo fällt es uns allerdings ſchwer, was wir, aus ſo gar vielen Merkwürdigkeiten, hauptſächlich zum Gegenſtande der Aufmerkſamkeit anführen ſollen. Für andern kann jedoch die Claſſe der Meerigel oder der Seeäpfel, wovon wir faſt alle Sorten mit und ohne Stacheln haben, und das ganze Geſchlecht der Schiffkuttel einen jedweden zu genauerer Anſicht herbey locken, und der zuletzt genannten innerliche Baukunſt nie genug bewundert werden. (35)

Da-

(35) Man wird mir die Beſchreibung dieſes wundervollen Gebäudes hier nicht anſinnen, da ſie zumal in der mehrerwähnten *Teſtaceotheologia p. 501.* ausführlich und ſchön niedergeſchrieben iſt.

Damit man dieſes ergötzlichen Anblickes recht genüſſen möge; ſo haben wir etliche Gehäuſe derſelben mitten von einander ſchneiden laſſen, und bereits einen Anfang gemacht mit den Perſpectiv- und Schrauben-Schnecken, auch andern ſchätzbaren Gattungen auf gleiche Weiſe zu verfahren. Gleichwie ſich aber ein forſchendes Auge an dieſen regelmäßigen Gebäuden nimmer ſatt ſiehet, und dabey inne wird, daß die Alten mit Recht geſaget: die Natur führe ſich, in allen ihren Werken, als eine Kunſtmeſſerinn auf, alſo bemerket auch ein aufgeklärter Sinn gar bald, daß, obſchon manche Sorten innwendig nicht ſo gar künſtlich ausgearbeitet erſcheinen, ſolche dennoch, in ihrer Art, was ganz beſonderes haben, und daß, mit dem vortrefflichen Brockes zu reden, (36) faſt keine ſeltene Figur in der Welt zu finden ſey, die nicht an den Gehäuſen der Schnecken und Muſcheln, auf eine wundervolle Weiſe, hervor gebracht worden.

Zum Beweiſe deſſen dienet die, unter die Meereicheln gehörige Mütze, oder die aufgehende Tulipane: ingleichen, unter den Pfeifenförmigen, der ſo genannte Venusſchacht: ferner, der gerade Meerpinſel: die Elephantenzähnlein, und unter den Muſcheln, das pohlniſche Meſſer: die griechiſche A Muſchel: die rothe und weiße Erdbeere, nebſt ſehr viel andern.

Die zuletzt beſagten erinnern mich, daß ich auch ein und das andere von den zweyſchalichten Wohnungen dieſer Thiere beybringen muß, die man eigentlich und mit einem Worte Muſcheln nennet.

Auch hierbey hat ſich die Natur ungemein herrlich bewieſen, und dieſe Gattungen ebenfalls in vollem Uberfluſſe hervor gebracht: obſchon einige derſelben gar dünne geſäet, und eben daher für den übrigen eine vorzügliche Achtung verdienen.

Soll ich etwas hiervon anmerken, ſo ſey es: das einer Welſchennuß große, weiße Venusherz: das gerunzelte alte Weib: verſchiedene bunte Mäntel: die weiße Roſenmuſchel, welche, nach dem Schloſſe zu, einen roſenrothen Fleck hat: der purpurfarbene Sonnenſtral: die runzlichte und geſchnabelte Auſter:

(36) Im 1ſten Theile ſeines irdiſchen Vergnügens in GOtt p. 315.

der Hahnekamm, welcher dreyeckigte, breite Stralen hat: die Korallenmuſcheln: der ungariſche Säbel: die iapaniſche Matte: die Venusmuſcheln, woran keine Zacken abgebrochen ſind: der Bettlersmantel, oder mit langen Stacheln verſehene Eſelshuf ꝛc. Und fällt gleich das ſo genannte indianiſche Kreuz, oder der pohlniſche Hammer nicht ſo gar ſonderlich in die Augen; ſo iſt er dem ungeachtet unter die ſeltenen zu zählen.

Zween Umſtände machen auch diejenigen Muſcheln ſehenswerth, welchen die Natur ihren beſtändigen Wohnplatz in einer verhärteten Thonerde angewieſen hat: erſtlich ihre unglaublich ſcheinende Wohnung, und fürs andere eine merkwürdige Eigenſchaft des Thieres ſelbſt, welches ſowohl, als der Saft, den es von ſich giebt, im Finſtern ſo helle glänzet, daß man eine gedruckte Schrift darbey leſen kann.

Die Steckmuſcheln, wovon uns einige über zwey Fuß lang zu Theile geworden, ſind noch weniger ganz zu übergehen, weil diejenigen Fäſerchen, die haufenweiſe in dieſen Muſcheln gefunden, und von dem Thiere geſponnen werden, zu beſondern Fabriqven Gelegenheit gegeben. Man verfertiget nämlich zu Tarento, Reggio und an noch andern Orten, aus dieſer Haar- oder Wollen-Art, Camiſöler, Mützen, Strümpfe, Handſchuhe und dergleichen, welche noch wärmer, als Wolle halten, und weit und breit verführet werden.

Viel ergiebiger iſt jedoch der Nutzen, welcher aus den **Perlmuſcheln** gezogen wird, und wir freuen uns billig, daß die allgütige Vorſicht des Herrn der Natur unſerm Lande, auch in dem Stücke, einen vorzüglichen Segen erwieſen: indem ſie die Elſter, im Voigtlande, mit dieſen Kleinodien nicht nur ſehr reichlich verſehen, ſondern auch, in Anſehung der Größe, Rundung und des Glanzes, ſo ſchön gebildet hat, als die koſtbareſten Perlen im Morgenlande ſind, wovon wir einem jeden, auch in dieſem Cabinette, den Beweis vor die Augen legen können.

Tau-

Tauſend und aber tauſend Dinge müſſen hier unberühret bleiben; doch ehe wir dieſe Sammlung ganz und gar verlaſſen, muß ich wohl noch etwas von den **außerordentlichen Conchilien** ſagen. Es iſt nämlich bekannt, daß ſich die Gewinde der Schneckenhäuſer allemal von der linken zur rechten Hand ſchlingen, gleichwohl können wir drey Meerohren vorzeigen, woran das Gegentheil zu ſehen iſt: wie wir denn, auch außer dieſen, noch eine große Menge von andern **ſeltſamen und gleichſam monſtröſen Arten** aufzuweiſen haben, die nicht wohl unter die gemeinen Claſſen zu bringen ſind, und daher von den Italiänern *Capriccioſe* genennet werden.

Von der bey nahe unzähligen Schaar der, im ſüſſen und ſalzigen Waſſer lebenden Creaturen, kommen wir nunmehro zu den

Korallen und allerhand Seegewächſen,

welche wiederum ein beſonderes Cabinett einnehmen, und am füglichſten in ſteinartige und harte, in biegſame, wie die halbholzigen und hornartigen ſind, und in weiche Seepflanzen eingetheilet werden.

Ich laſſe es an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, in wie weit die vermeynte, neue Entdeckung (37) gegründet und beſtätiget werden könne, nach welcher gewiſſe Arten der Inſecten nicht nur Einwohner, worüber man ſich zu verwundern keine Urſache hat, ſondern ſo gar auch Werk- und Baumeiſter der Korallen ſeyn ſollen. Indeſſen hoffen wir den ſicherſten Weg erwählet zu haben, da wir unſere Sammlungen alſo eingerichtet, daß man ſich, gleich nach den vorherbeſagten Behauſungen der Schnecken und Muſcheln, zuerſt mit den Korallen beſchäfftigen muß.

Das

(37) Es wird nämlich im erſten Theile der pariſer allgemeinen Hiſtorie der Natur als zuverläßig angezeiget: „Herr Peyßonel habe zuerſt bemerket und „eingeſehen, daß die Korallen ihren Urſprung von Thieren hätten.“ Gleichwie ſich

Das Meer hegt ſo vielerley Arten derſelben in ſeinem Schooße, (38) daß man ſich, auch in dem Stücke, über den Reichthum, und über die unſäglich vielen Veränderungen der Natur nicht genug verwundern kann. Und da über die auserleſenſten Sorten dieſer Koſtbarkeiten bereits mehr, als hundert Zeichnungen fertig liegen; ſo wäre uns wohl nichts leichter, als von dieſer Collection eine ſehr weitläuftige Abhandlung anzubringen: allein die zu mehrmalen angezeigte, gegenwärtige Abſicht nöthiget uns auch dieſe Beſchreibung ganz kurz zu faſſen.

Die rothen Korallen ſind die bekannteſten, und, in Anſehung der weißen, gar wenigen Abänderungen unterworfen. Ehe ich aber, von dieſen beyden Arten, etliche der unſrigen berühre, muß ich nothwendig gedenken, daß es, einiger alten Schriftſteller Berichte nach, auch **blaue und ſchwarze Korallen** geben ſoll.

Man

aber das Gegentheil dieſes Vorgebens ſattſam an den Tag leget, wenn man in der, lange vorher gedruckten, **Naturhiſtorie** des *Ferrantes Imperati* die 812te **Seite** bedächtig durchlieſet, alſo iſt auch der, an eben demſelbigen Orte, geäußerte Wahn unrichtig: „**daß nunmehro jedermann** überzeugt und genöthiget „wäre, dem Herrn **Peyßonel** Recht zu geben.“ Denn wir haben **drey überaus geſchickte, und um die Naturwiſſenſchaft hochverdiente Männer**, die dieſe Meynung noch heute zu Tage für einen Irrthum erklären; wie in dem, zu **Florenz herausgekommenen, erſten Bande der** *Memorie di varia erudizione della Societa Columbaria Fiorentina:* ingleichen **im erſten Theile der Verſuche und Abhandlungen der naturforſchenden Geſellſchaft**, in **Danzig**, und im **zwölften Bande des hamburgiſchen Magazins** mit mehrern zu ſehen iſt.

(38) Und zwar nicht allein das mittelländiſche Meer, wie ein gewiſſer Scribent meldet, ſondern man findet ſie auch im rothen Meere, und in vielen andern Seegegenden, welches, unter andern, aus GANSII *Corallorum hiſtoria* erhellet. Sollte übrigens des BALBINI Nachricht gegründet ſeyn, daß in Böhmen, unter dem Hügel Scheberle, beym Schloſſe Tollenſtein, in einem Fluſſe Korallen ſteckten; ſo wäre es allerdings was außerordentliches.

Man findet so gar, in neuern Nachrichten, den Ort benannt, wo sonderlich die schwarzen anzutreffen wären, ja wir können in der hiesigen Sammlung ein, über 15. Zoll langes, mit weiß-röthlicher Rinde umgebenes, auch ein etwas kleineres, anpolirtes, kohlschwarzes Stück aufweisen, die alle beyde für wahrhafftige, schwarze Korallenäste angegeben worden; die damit angestellten Proben haben jedoch keinen Stich gehalten, und uns auf die Seite derer jenigen gezogen, welche die Wirklichkeit der schwarzen Korallen in Zweifel setzen. Kurz, die Gattung, so wir unter solchen Namen empfangen haben, gehöret in die bereits oben angezeigte, andere Classe, und von den blauen werden wir weiter unten zu reden Materie finden.

Wer also sein Augenmerk auf die Farbe der Korallen richten, und seine erste Abtheilung davon herleiten will, wird, meines Erachtens, am sichersten fahren, wenn er sie bloß in die rothen und weißen absondert. Denn ob man zwar auch graue, bräunliche, halb- oder bleichrothe, fleischfarbige ꝛc. Korallen findet; so lassen sie sich doch allesammt gar füglich zu einer von diesen beyden Gattungen bringen.

Daß aber auch iezuweilen, an einem Stücke, beyde Farben und ganz unterschiedene Korallenarten zum Vorscheine kommen; können wir an einer so genannten Punctkoralle, und an zwo andern zweigichten Madreporen beweisen, davon sonderlich die eine, auf deren weißbräunlicher, und mit unzähligen Sternchen ausgeschmückter Fläche eine große Menge blutrothe Flecke sind, eines jeden Kenners Betrachtung verdienet. An einem so genannten weißen Korallenbecherchen, woran eine kleine rothe Korallenzinke feste angewachsen ist, fällt diese Wahrheit noch deutlicher in die Augen, und dieser Beschaffenheit wegen, will ich anitzo nur noch ein einziges unserer Cabinettstücken anzeigen. Es bestehet in verschiedenen eines Fingers starken, und der Länge nach gestreiften, weißbraunen Korallenästen, aus welchen ein ziemlich großer, rother Korallenbaum, nebst vielen dergleichen kleinern Zinken hervorraget.

Es bleibet wohl eine ausgemachte Sache, daß ie röther, ie höher und ie dicker man die **rothe Korallenart** haben kann, deſto koſtbarer auch ſolche zu ſtehen kömmt; ob ſie aber, nach Vielheuers Berichte, ſo hoch, wie ein Kirſchbaum zu finden ſeyn möchte, hat *Valentini*, in ſeiner Schaubühne aller Materialien und Specereyen, billig für ein Mährlein gehalten. Ich will den Leſer mit dem Maaße der, in obbeſagtes Cabinett gegebenen, ſo genannten Korallenbäume ganz und gar nicht aufhalten, weil diejenigen, welche, in dieſem Stücke, ausnehmend rar ſind, noch zur Zeit in der hieſigen **königlichen** Schatzkammer, die man insgemein das grüne Gewölbe heißet, verwahret werden.

Inzwiſchen leidet dieſe Sammlung an andern, in dieſen Abſchnitt gehörigen, raren Korallen, deſto weniger Mangel. Hierzu rechne ich: 1.) ein, mit wenigen Aeſten verſehenes, blutrothes Korallenbäumchen, an welchem, um und um, ziemlich tiefe Furchen herablaufen. 2.) Verſchiedene große und kleine, unordentlich über und unter einander liegende, wurmſtichiche Korallenzincken. 3.) Zween, in einen Stamm zuſammen gewachſene, und oben bald anderthalb Zoll von einander ſtehende, rothe Korallenäſte, wovon der längſte oben krumm herunter gebogen, und mit dem kleinern, qveer herüber, verbunden iſt. Dergleichen beſondern Wuchs, oder, nach der obgedachten neuen Meynung zu reden, dergleichen irreguläre Baukunſt werde ich auch 4.) an einem andern blaßrothen Korallenbäumchen gewahr, welches ſich in vier Hauptäſte ausbreitet, die insgeſammt voll blatterförmiger Hübelchen ſind. Eben ſo achtungswerth ſcheinet mir, unter unſern baumförmigen Korallen, 5.) dasjenige Cabinettſtück, deſſen mittelſter Theil von einem Badeſchwamme eingehüllet worden, durch welchen auch etliche Nebenäſtchen hindurch gedrungen. Je artiger die Bildung der röhrenförmigen Korallen, die man auch **Tubuliten** nennet, (39) und des, von einigen in eben dieſe Claſſe gebrachten, **koralliſchen Orgelwerkes**, beſchaffen iſt; deſto weniger können wir ſolche ganz aus der Acht laſſen.

Im

(39) Ob es ſich wohl von ſelbſt verſtehet, daß hier keineswegs von denjenigen **Tubuliten** die Rede ſey, welche nothwendig zu den Conchilien gehören; ſo muß ich

Im übrigen wird es jedem Naturforscher lieb und angenehm seyn, wenn wir ihm, an einer, von dem weltbekannten Grafen Marsilli, anhero geschickten, rothen Korallenzinke, zeigen werden, wie die itzt fast zur Fabel gewordene Korallenblüthe, oder der Korallensaamen aussiehet, den dieser große Mann zuerst soll entdecket haben: wobey ich aber erinnern muß, daß schon *Gassendus, in vita Peireſcii*, von Korallenblumen und vom Korallensaamen geschrieben hat.

Ehe wir uns zu den weißen Korallen wenden, will ich den Kennern von Naturalien noch ein einziges Stück zur Besichtigung empfehlen. Es bestehet in einem neuntehalb Zoll langen, sehr blaßrothen, runzlichten Aste, welcher zwar mehr aus einem holz- als steinartigen Wesen zusammen gesetzet ist, aber dieses besonders hat, daß aus solchem, hier und da, wirkliche, den Dornen ähnliche Korallenzäckchen hervor ragen.

Damit jedoch auch diejenigen, welche sich aus dergleichen Subtilitäten nicht viel machen, hier ebenfalls eine gefällige Beschäfftigung finden möchten; so hat man dieses Cabinett mit allerhand, aus Korallen verfertigten, Figuren aufgeputzet, worunter sonderlich zwey Stücken, die unsers Heylandes Geburt vorstellen, und von **Ihro Majestät der Königin beyder Sicilien** anhero verehret worden, nicht genugsam bewundert werden können.

Von weißen Korallen haben wir um so viel eher einen noch reichern Vorrath erlangen können, ie mehr Sorten derselben aus der See kommen. In der kurzen Beschreibung, die ich von jedweder Sammlung zu geben habe, machen wir den Anfang mit einer, zween rheinländische Fuß hohen, mehr braun als weißfärbigen, und als ein Baum gestalten **Madrepore**, die sich mit ihren cylinderförmigen Aesten unter allen am meisten herausnimmt.

ich dennoch dabey anmerken, daß wir in der hiesigen Collection etliche, unter die wurmförmigen Röhrchen gehörige, große Klumpen haben, welche den vorbesagten ziemlich gleich sehen, und daher als wirkliche Korallen eingesendet worden. Das eine hierbey befindliche Stück, welches die Natur mit einer himmelblauen Farbe überzogen hat, bringet mich auf die Vermuthung, unsere lieben Alten, denen das Licht der Naturwissenschaft noch gar dunkel schien, mögen wohl durch diese Gattung seyn getäuschet worden, und, wenn man dergleichen, bey Aufsuchung der Korallen, mit aus dem Meere gezogen, solche für **blaue Korallen** angesehen haben.

Dergleichen, zwar nicht so hohe, aber mit sehr dicken Aesten begabte, und ins schwarze fallende Korallenart setze ich jener um deswillen an die Seite, weil die äußerlichen Theile, und die, an den Enden der Aeste, vorhandenen Sterne ganz besonders ausfallen, vornehmlich aber die außerordentliche Schwere derselben eine der größten Seltenheiten an den Tag leget. Gleiche Achtung verdienet eine stachelartige, 22. Zoll hohe **Punctkoralle**, die einem Hirschgeweyhe überaus ähnlich siehet: so, wie andere dieser Gattung den Geweyhen der Damhirsche und den Elend- oder Rennthier-Hörnern gleichen. Ein noch schöner Ansehen machen jedoch diejenigen Madreporen und Punctkorallen, welche als Büsche gebildet, und mit einer unsäglichen Menge gezackter Blätter versehen sind.

Aus diesem schönen Vorrathe muß ich ins besondere drey vortreffliche Cabinettstücken, zur Betrachtung, heraus ziehen. Das erste, welches 15. Zoll hoch und 19. Zoll breit ist, wird durch zween, unten an stehende, große Korallenschwämme verherrlichet, die durchaus längliche, bald offene, bald geschlossene, krumme Furchen haben, so, daß deren Fläche den Wasserwogen, oder kriechenden Würmern gleich siehet.

Das andere, welches in der Höhe 2. und in der Breite 1. Fuß hält, ruhet ebenfalls auf zween, über eine geballte Hand großen Korallenschwämmen, davon aber nur der eine den gleich gedachten beykömmt, da hingegen der andere, über und über, mit viel hundert kleinen Sternen ausgeschmücket ist.

Den Vorzug für allen, in dieser Art, behauptet drittens: ein 16. Zoll hohes, und 2. Fuß breites, pflanzenförmiges Korallengewächse, dessen sehr breite, wie ein Tuch ausgespannte Blätter viele tausend, den Nadelstichen gleichende Puncte zeigen. Da im übrigen die zarte, durchlöcherte Korallenart, welche man die **genähte Spitze** nennet, so wohl, als die sehr kleinen, auf langen Stielen beysammen stehende, Seepilzchen die Augen anderer noch mehr ergötzen; so können wir solche wohl nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

Und

Und ob wir zwar hiermit die Sammlung der Korallen verlaſſen; ſo wird ſich doch ein jeder leicht vorſtellen, daß von den blumen-ſtern-und trichterförmigen, ingleichen von den gegliederten, und von andern Gattungen der Korallen, noch viele ſonderbare Stücken in Erwähnung könnten gebracht werden, wenn ich nicht, von dieſer Collection, bereits mehr geſchrieben hätte, als eigentlich ſeyn ſollte.

Die Ordnung erfordert, daß wir auch ein Wort von den **Keratophyten** ſagen, das iſt, von den **hornartigen** (40) **Meergewächſen**, welche der, wegen ſeiner gründlichen Gelehrſamkeit, ſehr berühmte Profeſſor Denſo Korallenholz nennet. (41) Dergleichen giebt es faſt ohne Zahl, und wir ſind hieſigen Ortes ſo reichlich damit verſehen, daß man in dieſem Cabinette nicht den hinlänglichen Platz darzu gehabt, und, aus der Urſache, einen anſehnlichen Theil derſelben auf die, in dem bald folgenden Cabinette, vorhandenen Schränke ſetzen müſſen.

Ich übergehe hier gleichergeſtalt die meiſten Merkwürdigkeiten, welche ſich, auch in dieſer Sammlung, häufig finden; doch dieſes darf ich nicht vergeſſen, daß einige derſelben über drey Fuß breit, und viertehalben Fuß hoch ſind. Für noch ſeltſamer halten wir jedoch ein dergleichen, zween Fuß hohes Seebäumchen, deſſen Stamm ganz ſchwarz ausſiehet, da hingegen die daran ſtehenden Aeſte, nur am nächſten Theile ihres Stammes, ſchwarz, gegen ihre Enden aber durchſichtig, und den Darmſayten ähnlich ſind. Ingleichen verdienet diejenige Sorte eine beſondere Erinnerung, die der verſtorbene Kundmann, in ſeinen Seltenheiten der Natur und Kunſt *p. 161.* für außerordentlich ſchön geſchätzet, auch daſelbſt beſchrieben und anhero geliefert hat. Nicht geringern Wohlgefallen wird man an demjenigen Seegewächſe finden, welches einem ſchwarzen Flore ſo ungemein gleich ſiehet, daß, wer in Kenntniß der Naturalien nicht recht geübet iſt, ſolches im Ernſte dafür annimmt.

(40) Warum ſie hornartig, oder mit einem Worte Hornpflanzen genennet werden, kann man, im andern Bande, der, von dem geſchickten Herrn Titius, ausgezogenen, und in Leipzig herausgegebenen, Hanowiſchen Seltenheiten der Natur und Oekonomie nachſchlagen.

(41) Und zwar in der deutſchen Ueberſetzung der Mineralogie, welche der, nicht ohne Ruhm zu nennende, Herr Wallerius, in ſchwediſcher Sprache, heraus gegeben hat.

Je deutlicher hiernächst an denenjenigen Keratophyten, welche sich auf Steine, Korallen, Muscheln und andere feste Körper angesetzet haben, zu beweisen ist, daß sie nicht, wie unsere Erdpflanzen, ihren Nahrungs- und Wachsthums-Saft aus den Wurzeln bekommen, sondern daß die ganze Pflanze, durchweg, die Eigenschaft einer Wurzel hat, desto weniger dürfen wir solche aus der Acht lassen. Was im übrigen, unter den so genannten **Seefochern, unter den schlangenförmigen Seepflanzen, Seeheydekraute** und andern Gattungen solcher Art, hauptsächlich sehenswerth ist, wollen wir denen, die zu uns kommen, mit Vergnügen vorzeigen, und, bey der künftigen Herausgabe dieser Collection, aufs genaueste berichten. Genug, daß ich anitzo den nöthigen Stoff, zu näherer Anfrage, an die Hand gebe.

Und diese nur mögliche Kürze soll auch, in Ansehung der **weichen Seegewächse**, meine Richtschnur bleiben. Ich will mit den bekanntesten den Anfang machen, nämlich mit den, zur Reinigung und andern Bedürfnissen dienlichen **Schwämmen**. Es werden zwar diese Naturalien vielen sehr geringschätzig, und der Erinnerung kaum würdig scheinen, aber wenn sie solche nur etwas genauer betrachten wollen; so bin ich versichert, daß man gar bald von diesem unrechten Vorurtheile abgehen, und auch hierbey die wundersamen Veränderungen der Natur mit andern Augen ansehen werde.

Unter den sonderbaren Stücken dieser Vegetabilien findet sich: ein weiches, zween und einen halben Fuß hohes, baumförmiges Schwammgewächse, welches aus einem weißen Korallenaste, und aus einem andern Schwamme, von der harten Art, in die Höhe geschossen ist, und noch ein anderer Badeschwamm, an den sich ein niedliches Moosbäumchen angesetzet hat. In die Zahl derer, die nicht allgemein sind, bringen wir auch ein hartes Schwammgewächse, das wie eine Hand gebildet ist: ingleichen zween große Badeschwämme, welche eine ordentliche Mütze abgeben können, und einen 8. Zoll hohen Seeschwamm, von der harten Gattung, dem die Natur die Gestalt eines Bechers mitgetheilet hat.

Für

Für allen verdienet derjenige Schwamm bemerket und unter die größten Seltenheiten gebracht zu werden, welcher im Jahre 1743. in einem ſtehenden Waſſer, ohnweit Leipzig, gefunden worden, woſelbſt er, nebſt noch mehrern ſolchen Naturalien, an die darinne liegenden Balken angewachſen geweſen.

Hierbey muß ich denen, die in der Naturkunde nicht geübet ſind, nothwendig ſagen, daß der Grund dieſer Seltenheit darinne zu ſuchen iſt, weil die Schwämme, von denen wir itzt reden, ordentlicher Weiſe, nur im Seewaſſer erzeuget werden, und, ſo viel mir wiſſend iſt, noch niemand dergleichen in den Gewäſſern hieſigen Landes gefunden hat. Um deswillen ſind auch diejenigen Teichſchwämme einer beſondern Abhandlung würdig geweſen, von welchen man, im erſten Bande der nur gedachten Seltenheiten der Natur und Oekonomie, mehrere Nachricht finden kann.

Nun ſollten wir von rechtswegen auch etwas von den, in dieſem Cabinette befindlichen, **Seekräutern** (42) gedenken: da man aber, in Anſehung derſelben, bis auf dieſe Stunde, gleichſam im Finſtern tappet, und ſchwerlich behaupten kann, welche für andern der Aufmerkſamkeit eines Naturforſchers würdig ſind; ſo will ich von dieſer Sammlung ganz und gar ſchweigen. Wem im übrigen bekannt iſt, daß der, wegen ſeiner Wiſſenſchaften, allenthalben berühmte Doctor Hill, zu London, nur in einer Tagereiſe hundert und zwölf Arten der Pflanzen, aus einer einzigen Seegegend, herauf gebracht hat, der wird gewiß einſehen, daß ſolchergeſtalt alle Naturalienkammern ſehr unvollſtändig ſeyn müſſen, und mit dieſem würdigen Manne ausrufen: „In was für einer erſtaunlichen Anzahl hat nicht die Gütigkeit des Schö„pfers, die eben ſo unumſchränkt iſt, als ſeine andern Eigenſchaften, den Bo„den der Tiefe bepflanzet, wo kein menſchliches Auge die Wunder ſeiner Güte „ſiehet, wo keine vernünftige Creatur, kein Herz, das fähig iſt, ihn für ſeine „Werke zu preiſen, Bekanntſchaft mit denenſelben hat!

(42) Worzu wir auch einen anſehnlichen Vorrath von den ſo genannten Seebällen gebracht haben, welche, vermittelſt der Wellen, aus dem Seeſchilfe formiret werden, und insgemein, in einer runden, öfters aber auch in einer länglichen oder platten Geſtalt, zum Vorſcheine kommen.

Unter die beträchtlichsten Dinge, die uns von diesem unermeßlichen Ueberflusse der See und ihrer Grenzen so nutzbar, als bekannt geworden, gehöret auch der Bernstein. Und da, nach des obbelobten Wallerius und anderer Berichte, die, durch Wind und Wellen ans Land getriebenen Seekräuter, zu einem Kennzeichen seiner Gegenwart dienen, und den Bernsteinfischern, an der deutschen Küste der Ostsee, die Spur zu seiner Erlangung weisen; so haben wir die Collection des Agt- oder Bern-Steins ganz füglich mit den Seekräutern verbinden können: jedoch so, daß man erst durch eine wohl eingerichtete

Grotte

gehen muß, ehe man diese Sammlung zu Gesichte bekömmt.

Ich will mich, auf diesem durch die Kunst zubereiteten Wege, voritzo nicht aufhalten, und weder die, von einem der größten Meister unserer Zeiten, gemalte Decke beschreiben, noch auch die, auf dem Fußboden und anderweit, angebrachten Scherzwasser in Betrachtung ziehen, weil alles dieses zu dem gegenwärtigen Behufe eigentlich nicht gehöret. Soll ich aber sowohl die Liebhaber natürlicher Merkwürdigkeiten, als auch die Kenner künstlicher Arbeit auf etwas leiten, das beyden gefallen muß; so sey es der hier in Lebensgröße aufgesetzte Apollo und die Pallas, welche der überaus geschickte Balthasar Permoser, von Salzburg, in seinem 64. und 65sten Jahre, aus hiesigem Landmarmor verfertiget hat.

Ich nähere mich nun ohne alle Ausſchweifung dem

Bernſteincabinette

und muß bey deſſen Eröffnung, vornehmlich dieſes anmerken, daß, weil der wahre Urſprung des Bernſteins immer noch unter die unausgemachten Sachen gehöret, ſo viel aber gewiß iſt, daß uns ein großer Vorrath deſſelben aus dem Meere (43) zu Theile wird, wir, aus dieſem Grunde und des nächſtvorher berührten Umſtandes wegen, wohl keine bequemere Stelle zu dieſer Sammlung hätten finden können.

Die vorgeſetzten engen Schranken erlauben nicht, daß ich dieſes, einem jeden gefällige Cabinett anitzo nach Würden beſchreiben kann: und ob man gleich von der hierinnen befindlichen Collection allbereit einen großen Folianten in den Händen hat; ſo würde man ſich doch ſehr irren, wenn man glauben wollte, es wäre alles merkwürdige darinnen angegeben.

Denn zu geſchweigen, daß dem Verfaſſer ſothanes Werkes nur ein Auszug der vornehmſten Stücken mitgetheilet, und dieſe Sammlung, nach der Zeit, ſtark vermehret worden; ſo ſind auch gewiſſe Koſtbarkeiten, welche mit allgemeinem Vergnügen betrachtet werden, damals in keine Erwähnung gekommen.

Ich achte mich demnach verbunden, hiervon ein und das andere nachzuholen, und dasjenige oben an zu ſetzen, was die Augen zum erſten auf ſich ziehet, nämlich die, aus dem auserleſenſten Agtſteine verfertigten, beyden Schränke, welche des höchſtſeligen und itzt regierenden Königs von Preußen Majeſtäten anhero verehret haben.

(43) Wobey wir zugleich anmerken müſſen, daß die anſehnlichſten und größten Stücken des Bernſteins auch, hier und da, aus dem fußveſten Lande gegraben werden.

In dem einen, der an der Hauptwand ſtehet, liegt ein reicher Vorrath von allerhand, zugleich mit geſchickter, künſtlicher Arbeit aus Bernſteine, und in dem andern werden verſchiedene, durch den hieſigen Hof-Bernſteinarbeiter, Krüger, blau, violet, grün, roth ꝛc. gefärbte Agtſteintäfelchen verwahret, wie auch diejenigen bernſteinernen Alterthümer, welche von unſers **gnädigſten Churprinzen königl. Hoheit** mit aus Rom gebracht, und auf der *XIII.* Tabelle des gleich zu Anfange beſagten, Sendelſchen Werkes, in Kupfer geſtochen worden. Wie hoch es die Künſtler voriger Zeiten, auch in dem Stücke, gebracht haben, können diejenigen, deren Abweſenheit ſie von der Beſichtigung vorgedachter Kunſtſtücken abhält, aus der 325ſten Seite dieſes Buches wahrnehmen.

Daß ſich jedoch die unerforſchliche Weisheit des oberſten Werkmeiſters der Natur in der natürlichen Färbung, Malerey und Bildungskunſt des Bernſteines noch herrlicher hervor gethan habe; (44) getrauen wir uns an dem hier vorhandenen, dunkel und lichte grünen, gold-braun- und aſchfarbigen, dem Opal ähnlichen, grau bunten und marmorirten, blauen, braun und weißlichen, ganz weißen, und mit allerhand andern Farben verſehenen Bernſteine klärlich darzuthun. (45)

So-

(44) Ich erinnere mich hierbey der ſchönen Gedanken, welche **Doctor Paſchke**, in einer ſehr rar gewordenen, kleinen Schrift, die er, bey Bekanntmachung eines Bernſteincabinettes zu Königsberg, dießfalls niedergeſchrieben hat, und trage kein Bedenken, ſolche für nachdenkliche Leſer einzurücken. „ Es findet ſich, ſagt er, „ im Bernſteine ein wahrer Abdruck der, mit den ſchönſten und bewunderungs- „ würdigen Figuren, ſpielenden Weisheit GOttes, welche von den Wirkungen „ des innwohnenden Geiſtes ihr Zeugniß ablegen, welcher ſein Malwerk der Na- „ tur, in dieſen durchſichtigen Stein, ſo künſtlich anbringet, und durch ſo viele „ Bildungsarten, theils halber, theils ganzer Creaturen, Wälder, Ländereyen, „ Schlöſſer und Städte, dem Gemüthe ein ſo großes Vergnügen einpräget, daß „ auch unſere Seele zu einer erſtaunungswürdigen Betrachtung, und mit Ehr- „ furcht und Liebe vermiſchten Verehrung des weiſen Schöpfers, gleichſam mit „ Gewalt gezogen wird, dieſe, nicht auf die Fläche ſo ſehr, als in der Selbſtſtän- „ digkeit des Steines durchzogene Malerey, ohne Pinſel und Farben, zu be- „ wundern.

(45) Wir beſitzen auch etliche, für **ſchwarzen Bernſtein** angegebene, Stücken, worunter

So kann auch dasjenige, was ich in Anſehung der natürlichen Malerey und Bildungskunſt geſaget habe, theils an denenjenigen Stücken, worauf die Natur verſchiedene, dem Menſchen gleichende, Köpfe und Bruſtbilder, Thiere, Landſchaften, Bäume und andere Figuren gemalet hat: theils aber auch, an vielen ſo genannten Bernſteintropfen, gar leicht erwieſen werden, welche in der Erdentiefe, und im Abgrunde des Meeres, wie Zwiebeln, Birnen, Feigen, Dattelkerne, Kugeln, Räder, wie ein Todtenkopf und ſo weiter, gebildet worden.

Den größten und unumſtößlichſten Beweis meines obigen Satzes geben vollends diejenigen **Agtſteine, worinne man nicht nur wirkliche, aus allen drey Naturreichen entlehnte, Naturalien, ſondern ſogar auch etwas von den drey Elementen, nämlich Erde, Waſſer und Luft antrifft.**

Es gereichet uns zu keinem geringen Vergnügen, daß wir mit allen dieſen Sorten gar reichlich verſehen ſind: es iſt aber auch billig, und unſerm Zwecke gemäß, daß wir zu Beſichtigung derſelben eine etwas genauere Anleitung geben. Damit ich jedoch nicht weitläuftiger werde, als die gegenwärtige Abſicht geſtattet; ſo ſoll anitzo von allen und jeden nur etwas zum Vorſcheine kommen, und von den, **in Bernſtein eingeſchloſſenen Waſſer- und Luft-Blaſen** zu allererſt gehandelt werden. Ich erblicke hierunter ſogleich ein ungemein rares Cabinettſtück, in deſſen innwendigen acht Höhlen die darinne befindliche Luft, bey jedesmaliger Umkehrung, in Geſtalt kleiner Bläschen aufſteiget: und in eben dieſem Fache liegen auch einige mit beweglichen Waſſertropfen, (46) unter

unter ins beſondere das eine, ſo pechſchwarz iſt, unter den theuerſten Verſicherungen, daß es ein ächter, ſchwarzer Agtſtein wäre, eingeſendet worden: da es aber, bey recht genauer Unterſuchung, allemal einigen Zweifel zurücke läſſet; ſo will ich, in dem Stücke, lieber ungewiß ſchreiben, als eine Meynung behaupten, die faſt durchgängig verworfen wird. Inzwiſchen können wir doch einen, in der Größe eines Kinderkopfes, undurchſichtigen Klumpen Bernſtein aufweiſen, welcher außwendig in ſchwarzer, innwendig aber in wachsgelber Farbe erſcheinet.

(46) Zum Lobe der ſchon oben erwähnten Salzcollection, kann ich, bey dieſer Ge-

unter welchen diejenigen, welche, auf der *XI*ten Tabelle des mehr gedachten Werkes, mit Numer 6. und 7 angemerket, und auf der 303ten Seite beschrieben sind, wohl allemal die beträchtlichsten bleiben dürften. So können wir auch, sonderlich an zwey Stücken, auf das deutlichste zeigen, daß dasjenige, was, in Ansehung der **dem Bernsteine incorporirten Erde**, gedacht worden, allerdings gegründet sey: weil in dem einen, die leicht bewegliche Erde, und in dem andern, die sich hin und her wälzende, irdische Materie allen Widerspruch benehmen kann.

Wir wollen uns hierbey in keinen Wortstreit einlassen, ob die zuletzt gedachten Dinge nicht vielmehr unter die Mineralien, als Elemente zu rechnen seyn möchten; wir wollen aber anitzo zusammen nehmen, was sich am besten zusammen schickt, und uns diese beyden Cabinettstücken noch auf andere, **mit Bernstein umhüllte Mineralien** leiten lassen.

Vornehmlich verdienen einige, mit eisenhaltigen Vitriole versehene, Agtsteine bemerket zu werden, der zum Theil entblößt vor Augen liegt, und sich so gleich, durchs Anlegen der Zunge, zu erkennen giebet. Eben so überzeugend und sonderbar sind diejenigen Stücken, in und an welchen sich wirklicher Eisenvitriol befindet.

Mehrere Aufmerksamkeit verdienet jedoch ein weißes, undurchsichtiges Stück Bernstein, mit einem aufliegenden, und noch ein anderer klarer Agtstein, mit einem anstehenden, sehr derben, vitriolischen Kiese.

Daß sich aber auch öfters, in einem Stücke, die mineralischen Dinge mit allerhand Vegetabilien vereinbaren, können wir an eilf rohen Agtsteinen beweisen, und den forschensbegierigen Gemüthern die, **aus dem Pflanzenreiche, in Bernstein gekommenen Sachen** nicht genug anpreisen.

Ich

legenheit, nicht unberühret lassen, daß wir auch daselbst, aus Wiliczka erhaltenes, Bergsalz mit einem innwendig beweglichen Wassertropfen, oder vielmehr Luftblaschen aufweisen können.

Ich ſetze, in dieſer Claſſe, das, mit ausgebreiteten Blättern, dem Agtſteine einverleibte Zweiglein billigermaßen oben an, und habe nicht nöthig viel Worte davon zu machen, weil der bereits bekannte Breynius, von dieſer großen Seltenheit, ein Tractätchen geſchrieben, auch der Herr Hofmedicus, Doctor Sendel, hierüber Nachricht ertheilet, und zu melden gehabt, daß unſere Collection, außer dieſem, noch mit andern, im Bernſteine liegenden, einzelnen Blättern, Aſtſtückchen, Geſäme, Strohhalmen, Moos, Holze und andern Vegetabilien verſehen iſt.

Unter die merkwürdigſten dieſer Art gehöret auch ein, mit der Säge zerſchnittener, roher Agtſtein, an welchem wir, durch ein qveer durch laufendes Stückchen Holz, auf das bündigſte überzeuget werden, daß hierunter eben ſo wenig ein Blendwerk der Natur verborgen lieget, als wenig ein Erfahrener diejenigen Stücken für gekünſtelt anſehen kann, auf deren äußerlichen Fläche ganze Büſche von Moos und Seeſchilfe, oder Abdrücke von Holze und andern Vegetabilien wahrzunehmen ſind.

Daß jedoch nicht allein die vegetabiliſchen, ſondern auch **die animaliſchen Körper und ihre Theile**, dem noch weichen Bernſteine, die Zeichnungen von ihrer Geſtalt einprägen, lehret, unter andern, dasjenige Stück, woran man, wie einige wollen, die Spuren etlicher, in gleicher Weite, eingedruckter Zähne, oder vielmehr einige Abdrücke von einer gekerbten Muſchelſchale, beobachtet.

Da wir im übrigen verſichert ſind, daß unſere Augen und Gemüther, an den **in Agtſtein begrabenen Inſecten und andern Thieren**, ein noch gröſſer Vergnügen finden müſſen; ſo erſuchen wir einen jedweden, und vornehmlich die Naturkundigen, daß ſie ſich bey dieſen wundervollen Grabſtäten, welche ſo mancherley Creaturen, viel hundert Jahre, für aller Verweſung bewahren, recht lange verweilen mögen.

Denn weil unsere Sinne hier auf allzuviele Gegenstände gezogen werden, und der, diesen Blättern zugemessene, Raum allbereit überschritten ist; so wollen wir, bey der ohnedieß sehr schwer fallenden Wahl, lieber gar nichts umständlich und besonders berühren. Wir werden uns hingegen allemal willig finden lassen, unter den, im durchsichtigen und dunkeln (47) Bernsteine liegenden, Motten, Spinnen, Ameisen, Heuschrecken, Käfern, Molkendieben, Fliegen, Brämsen, Wanzen, Raupen, Würmern ꝛc. die merkwürdigsten Stücken hervorzulangen, und augenscheinlich erörtern, daß ein sonst sehr geschickter Mann allerdings geirret hat, wenn er, in seinen herausgegebenen Reisen, also geschrieben: „die in Bernstein eingeschlossenen Thiere sind kei„ne andern, als die auf dem fußvesten Lande leben.

So wenig wir aber das Gegentheil dieses Satzes, an den, durch die Kunst in Agtstein gebrachten, Fischen, Fröschen und andern dergleichen Dingen, darthun werden, so nöthig ist es, daß wir den Liebhabern dieser Seltenheiten annoch zur Besichtigung des, von der Natur, in Bernstein eingeschlossenen Bernsteines (48) einigen Anlaß geben.

Im übrigen haben wir uns billig zu erfreuen, daß dem Churfächsischen Lande, auch in Ansehung des Agtsteines, ein so vorzüglicher Schatz der Natur zugeflossen, und mehr, als eine Gegend, fast mit allen vorher besagten Arten, von dem allgütigen Urheber der Natur, begabet ist.

Was

(47) Da uns dergleichen, in andern Sammlungen, kaum ein oder zweymal vorgekommen, und die Künstler, welche dem Bastart- oder dunkeln Bernsteine die natürliche Klarheit zu geben wissen, auch dergleichen am meisten verarbeiten, versichern, daß sie, in dieser Agtsteinart, fast niemals einige Insecten, oder andere Animalien gefunden hätten; so können wir diese Sorten in der That hoch schätzen, und mit Recht zur Nachfrage anpreisen.

(48) Ich verstehe hierunter, zum Exempel: ein schön Stück klaren Bernstein, worinnen dunkler Agtstein stecket, und an beyden Enden wohl zu erkennen ist, wie auch

Was noch mehr iſt; ſo können wir, unter dieſem reichen Vorrathe, den Kennern eine ganz beſondere Sorte vorlegen, welche, der Structur und dem äußerlichen Anſehen nach, vieles aufweiſet, was ſonſt der gelbfleckichte Ambra, den einige auch orientaliſchen Agtſtein zu nennen pflegen, als was eigenthümliches für ſich beſitzet.

Wir haben alſo nicht allein daher, ſondern auch aus andern, den Gelehrten wohl bewußten Urſachen, die ſchönſte Gelegenheit bekommen, die **Ambracollection** mit der Bernſteinſammlung zu verbinden, und in dieſes Cabinett zu bringen.

Endlich kommen wir, in dieſem kurzen Entwurfe der hieſigen Naturalienkammer, zu denenjenigen

vierfüßigen Thieren,

worauf ich mich ſchon auf der 42. Seite bezogen, und die Urſachen angezeiget habe, warum ſolche in dieſe Gegend gebracht worden.

Die eben daſelbſt gethane Verſicherung, daß dergleichen niemand, als ein mächtiger Potentat aufzubringen vermögend wäre, zielet inſonderheit auf dieſe 95. Ellen lange Galerie, welche durch und durch, in einer dreyfachen Reihe, mit lauter **haarichten, vierfüßigen Thieren** beſetzet iſt, die mehrentheils ihr eigenes **Gerippe** neben ſich ſtehen haben. (49)

Man hat, bey Hinſtellung derſelben, hauptſächlich darauf geſehen, daß wer die hieſigen Sammlungen, in der bisher beſchriebenen Ordnung, durchgehet, erſt die wilden oder reißenden Thiere erblicket, ehe er die zahmen oder Hausthiere zu Geſichte bekommt.

auch: einen ſo genannten Baſtartſtein, in welchem klarer Bernſtein ſitzet, und dergleichen mehr.

(49) Und zwar ſind dieſe **ausgeſtopften Thiere** insgeſammt, bis auf etliche wenige, lebendig hier geweſen.

Gleichwie ich aber bey allem, was vorhergehet, den Leſer voritzo, mit der beſondern Eintheilung der hier vorhandenen Sachen, aufzuhalten nicht nöthig gehabt, alſo will ich, auch bey dieſen Naturalien, die umſtändlichere Abtheilung derſelben aufs künftige verſparen, und, ohne auf den methodiſchen Plan zu ſehen, nur etwas von denenjenigen beybringen, die ſelten vorkommen, und mit welchen ſich etwas außerordentliches zugetragen hat.

Wem des oftgedachten Herrn Kleins *Quadrupedum diſpoſitio* bekannt iſt, der wird, bey dem zu allererſt ſtehenden Katzengeſchlechte, vornehmlich nach demjenigen Tiger fragen, von welchem man, auf der 79ſten und folgenden Seite dieſer Schrift, den wundervollen Kampf beſchrieben findet, in welchen ſich der hieſige Löwenwärter mit ihm einzulaſſen, genöthiget geweſen.

Damit auch jedermann den Unterſcheid, zwiſchen dieſen Thieren, und dem, einem Tiger ſehr gleichenden, wahren Panther, genau bemerken möge; ſo haben wir dieſe rare Thiergattung in die nächſte Nachbarſchaft der Tiger gebracht, und ſelbiger eine noch zierlichere, in eben dieſes Geſchlecht gehörige, Creatur zugeſellet, die uns, unter dem Namen einer ſurinamiſchen Tigerkatze, geliefert worden. Sie iſt ohngefähr noch einmal ſo groß, als eine alte, wilde Katze, auch, in Anſehung des Kopfes, der Füße, des Leibes und Schwanzes, einer ſolchen Katze ſehr ähnlich. Was aber die, auf dem röthlichgelben Felle befindliche, ſchwarzfleckichte Zeichnung dieſes Thieres betrifft; ſo gleichet ſolche den Tigern wenig oder gar nicht, ſondern, an den Füßen, dem Panther, und am Leibe, dem Leoparden; (*) doch mit dem Unterſcheide, daß die, bey dieſer Katzengattung, mit Weiß vermiſchten, ſchwarzen Striche nicht, wie bey den Leoparden, qveer über den Leib gehen, ſondern, der Länge nach, vom Kopfe nach dem Schwanze herablaufen.

Ich

(*) Weil es faſt allen und jeden, ja den geſchickteſten Männern, welche von fremden Thieren geſchrieben haben, an den erforderlichen Originalſtücken gemangelt hat, und die erſten Qvellen, woraus man geſchöpfet, insgemein ſeichte ſind; ſo kann man es ihnen keinesweges zur Laſt legen, wenn bisweilen ein Thier mit dem andern vermenget, mithin auch der Panther und Leopard für einerley angenom-

Ich habe dieſe kurze Beſchreibung nicht bloß darum hergeſetzet, weil alle Reiſende verſichern, daß ihnen ein dergleichen Thier nirgendswo vorgekommen ſey, ſondern hauptſächlich deswegen, weil die, im 3ten Bande der allgemeinen Hiſtorie der Reiſen zu Waſſer und zu Lande, auf der 312ten Seite, gemachte Beſchreibung der Tigerkatzen allzugeneral gegeben, und die unſrige vielleicht gar dasjenige Thier iſt, welches man einen Katzenpardel nennet. Inzwiſchen hat es ſeine gute Richtigkeit, daß die, auf der 9ten Kupfertabelle dieſes Bandes, angebrachte Abbildung einer ſolchen Katze, der unſrigen überaus gleich ſiehet: ſo, wie die, eben daſelbſt, vorſtellig gemachte Zibetkatze mit derjenigen, welche wir beſitzen, bis auf den Vördertheil des Kopfes, der, bey der unſrigen, nicht ſo gar ſpitzig zuläuft, in allem übereinkömmt, und uns zugleich auf die Spur bringet, aus welchem Lande ſie ſich, wahrſcheinlicher Weiſe, herſchreiben dürfte, nämlich von der Goldküſte, in Africa.

Des, aus eben dieſem Welttheile, erhaltenen Luchſes, darf ich um ſo viel weniger vergeſſen, ie näher deſſen ſchwarzfleckichter Körper dem vorgedachten Panther kömmt, und, in Anſehung dieſer Flecken, von allen, die andere Länder hegen, abweichet.

Zween merkwürdige Umſtände nöthigen mich, auch bey den hier vorhandenen Löwen und Löwinnen, ein wenig ſtille zu ſtehen.

nommen worden. Da uns aber der hieſige **königl.** Schatz natürlicher Seltenheiten auch hierinnen eine vorzügliche Glückſeligkeit gönnet, und wir, an zween hierher gebrachten, wahrhaften **Leoparden**, den ächteſten Beweis haben, was für ein gewaltiger Unterſcheid zwiſchen ihnen, und den Panthern ſey; ſo wollen wir, den Naturforſchern zu Liebe, die Geſtalt, beſonders aber die gänzlich ungleiche Zeichnung dieſer beyden Thiere kürzlich entwerfen. Ein völlig erwachſener Leopard iſt nicht nur weit größer, als die alten Panther und Tiger ſind, ſondern auch darinnen von beyden unterſchieden, daß über ſeinen entſetzlich ſtarken, röthlich gelben Leib lauter ſchwarze Queerſtriche herüber gehen, da hingegen die gleichmäßige Grundfarbe des Panthers, über und über, mit cirkulrunden, eines holländiſchen Ducatens großen, doch ebenfalls ſchwarzen Flecken verſehen, und demnach, in Betrachtung derſelben, wieder ganz anders gezeichnet iſt, als die faſt allen bekannten Tigerthiere.

Der eine und vornehmste zeiget sich an einer Löwin, welche, wider den ordentlichen Lauf der Natur, eine eben so haarichte Mähne um den Hals hat, wie die Löwen tragen. (51) Die andere Merkwürdigkeit finden wir an einem Löwen, in dessen überaus langer Mähne drey so genannte Weichselzöpfe gewachsen sind.

Der Jakal oder wilde Hund, welcher den in der Wildniß herum wandernden Löwen mehrentheils begleiten, und den Raub für ihn aufsuchen soll, mag auch hier dem Löwen nachtreten, und denen, die bey uns einsprechen, Gelegenheit geben, sich nach den, in der Mitte dieser Galerie befindlichen, Doggen umzusehen, dergleichen die alten Britten mit in den Krieg genommen, und, glaubwürdiger Männer Berichte nach, mit einem mehr ausgerichtet haben, als mit etlichen Soldaten. So viel ist gewiß, daß der, an dem einem Fenster stehende, braungezeichnete Bärenhund, welchen Namen man den englischen Doggen gleichfalls giebet, bey einem, in hiesiger Residenz, angestellten Kampfjagen, die längste Zeit fast den größten unserer ausgestopften Bäre gehalten, und ihn auf den Erdboden niedergezogen hat. Unter den übrigen, in unsere Verwahrung abgegebenen, Bären, verdienet sonderlich ein weißer besichtiget zu werden, und unter den Wölfen, ein schwarzer; wiewohl die meisten an dem schwarzstriemigen, der **Ihro Majestät** aus Africa überbracht worden, einen noch größern Wohlgefallen finden.

Die Gefräßigkeit der zuletzt genannten Thiere leitet meine Gedanken nunmehro auf den Vielfraß, den wir auf zweyerley Art aufweisen können. Der eine, welcher bey Frauenstein, in Sachsen, gefangen worden, ist weißröthlich: der andere hingegen, den eine gewisse, vornehme Person mit aus Siberien gebracht hat, ist schwarzbräunlich, und die Zeit über, da er hier gelebet, alle Tage mit dreyzehn Pfund Fleische versehen worden, wo-

(51) Weil diese Löwin erst vor ein paar Jahren, im hiesigen Löwenhause, umgefallen, und also noch viele Zeugen vorhanden sind, die sie, in besagter Gestalt, lebendig gesehen haben; so kann man um so viel gewisser versichern, daß, bey Ausstopfung derselben, nichts betrügliches vorgegangen ist.

wobey er dennoch unersättlich geblieben, und sich, aus Versehen, an seiner eigenen Kette, selber erdrosselt hat. Die wahre Abbildung, und das zuverläßige Maaß dieser Creatur findet man in der, gleich vorher citirten, Kleinischen Schrift, allwo auch das gar selten vorkommende Tamandua-Gvacu, oder der große Ameisenfresser in Kupfer gestochen und beschrieben stehet, welches wir, vor nicht allzulanger Zeit, von einem Holländer erkaufet haben.

Man erlaube mir, daß, ehe wir zu einer andern Thierart schreiten, ich noch einige Zeilen, von den, unter die vorhergedachten fünfzehigen Geschöpfe gehörigen, kleinern Thieren, einrücken darf. Unser Augenmerk soll jedoch auch bey diesen nur auf die sonderbaren, und zuerst auf die acht bis neun Monathe schlafenden Murmelthiere, und auf das zur Caninchenjagd dienliche Fret gerichtet seyn, bey und um welche sich annoch folgende, weit rarere Thiere unsern Augen darstellen, nämlich: ein, das Krokodil tödtendes, Ichnevmon: eine so genannte Geniethkatze: ein weißes, africanisches Mard: ein indianischer Iltis: ein schwarzer Hase ꝛc.

Ich würde die Geduld der Leser bey nahe misbrauchen, und wenigstens wider das nur gegebene Wort handeln, wenn die Erzählung von diesen kleinern Thieren weitläuftiger würde. Es mögen daher auch alle die übrigen, mit Zehen versehene, vierfüßigen Thiere, die in eben dieser Galerie stehen, voritzo unberühret bleiben, und an deren Statt noch etliche von den, unserer Aufsicht überlassenen, ein- und zweyhufigen hervor treten, welche wir besonders eines Vorzuges werth schätzen, und die in den wenigsten Naturaliencabinettern anzutreffen sind. Hierunter gehöret erstlich: das überaus prächtige, isabellfarbene Pferd, welches ein ehemaliger Herzog von Sachsen-Zeitz, als ein seltenes Denkmaal der Natur anhero geschicket hat. Der Schweif dieses Pferdes ist zwölf und eine halbe Elle, die Mähne sechs, und der Schopf zwo Ellen und drey Viertel lang. Die andere Stelle will ich hier dem zierlich gestreiften Zebra einräumen, welches ehedem in einem unglaublich theuern Werthe gewesen. Und damit ich die Classe der zweyhufigen, ungehörnten Thiere nicht ganz überhüpfe; so will ich drittens: das Tajacu oder mexicanische Schwein, auf dessen Rücken sich eine Nabelförmige Erhöhung befindet, zur Betrachtung aussetzen.

Bevor ich dieſer kurzen Abhandlung von Naturalien ein völliges Ende mache, müſſen wir uns billig noch ein paar Augenblicke bey dem Hornviehe oder gehörnten Thieren verweilen, und uns hauptſächlich nach denenjenigen umſehen, die wohl den allermeiſten niemals zu Geſichte gekommen ſind.

Ich hoffe keinen Widerſpruch zu finden, wenn der ſcythiſche Suhac dießfalls zu allererſt benennet wird; es ſcheinet aber das Thier, welches der gelehrte **Herr Steller**, aus anderer ihren Erzählungen, unter dem Namen Suhac angiebet, (52) nicht der ſcythiſche Suhac zu ſeyn, der hieſigen Ortes aufgehoben wird: hingegen kömmt die Beſchreibung, welche uns der, im Ruhme eines großen Fleißes, verſtorbene **Pater Rzaczynski** davon mittheilet, (53) mit dem unſrigem vollkommen überein.

Nächſt dabey wird man zwey eben ſo rare Thiere gewahr, welche uns unter dem Namen eines babyloniſchen Schaafes, und eines Verſühnbockes der Jüden überliefert worden, vor welchen eine Gazelle, ein ſo genannter Muflon und ein kleiner, indianiſcher Bock hergehet. Von Gemſen, Damhirſchen und andern bekanntern Thieren wollen wir gar nichts erwähnen; ehe aber die Thüre unſerer Naturalienkammer ganz verſchloſſen wird, will ich nur noch mit drey Worten der Schmahlthiere gedenken, davon wir zwey, mit kleinen Geweyhen verſehene, zwey weiße, und ein weißfleckichtes beſitzen.

Wir eilen alſo zum Schluſſe unſerer itzigen **Abhandlung, welche**, wie ſchon im Vorberichte gedacht worden, **bloß als eine Anleitung zur genauern Anfrage dienen ſoll**, und die lediglich in der Abſicht mit einigen geringen Anmerkungen verſehen worden, damit ſolche nicht einem allzutrockenen Regiſter ähnlich ſeyn möchte.

Wir

(52) In den *Novis Commentariis Petropolitanis, Tom. II.*

(53) In deſſen *Hiſtoria naturali curioſa Reg. Polon. Tom. I. & II.*

Wir ſind jedoch verbunden, noch von dem herrlichen Kunſtſtücke einen ganz kurzen Bericht beyzufügen, das denenjenigen, welche die hieſige Naturalienkammer in Augenſchein nehmen, insgemein zuletzt gewieſen wird, und ſolches iſt

das berühmte Modell des Tempels Salomons und der Stiffts-hütte.

Beydes rühret von einem gelehrten, hamburgiſchen Rathsherrn, mit Namen Schott her, und hat, nach des erſten Beſitzers Sinne, niemanden unter 50000. Thlrn. zu Theile werden ſollen.

Ich will von jenem zuerſt reden, und in Anſehung deſſen, zuförderſt dieſes gedenken, daß es eben dasjenige Modell iſt, welches von dem rußiſchen Monarchen, Peter dem Großen, bey ſeinem Aufenthalte in Hamburg, ſo ſehr bewundert, und von ihm eigenhändig ausgemeſſen, auch nachhero, in London, von vielen hundert Menſchen beſichtiget worden. (54) Alles, was man daran ſiehet, iſt nach den Schriften der beſten Rabbinen und dem ganzen Talmud, abſonderlich aber nach der bibliſchen Beſchreibung, auf das allergenaueſte eingerichtet, und mit den, in der Baukunſt und jüdiſchen Alterthümern, geübteſten Männern ſehr reiflich überleget worden. Daher darf ſich niemand wundern, daß dieſes Modell erſt nach zwölf Jahren völlig zu Stande gekommen, ungeachtet man mit allem Eifer daran gearbeitet hat.

Es finden ſich hierinnen allein 6736. Säulen mit ſauber geſchnitzten Capitälen und Grundgeſtellen, auch bey nahe ſo viele, mit geflochtenem Drate verſehene, Fenſter, des andern vielen Schnitzwerckes, an Palmbäumen, Cherubim und dergleichen, zu geſchweigen, das dieſes Kunſtſtück auszieret.

(54) Wie denn in eben dieſer Hauptſtadt, im Jahre 1725. von dieſem Modelle eine beſondere Beſchreibung mit Kupfern im Drucke erſchienen, unter dem Titel: *The Temple of Solomon, with all its Porches, Walls, Gates, Halls, Chambres &c.*

Ein Flügel von dieſem herrlichen Tempel, an welchem die Wohnungen der Prieſter wahrzunehmen ſind, nebſt dem Heiligen und Allerheiligſten, iſt noch beſonders vorhanden, und ſo, wie das vollſtändige Modell, dergeſtalt zuſammengeſetzet, daß man alles von einander nehmen, und die künſtliche Bauart, ſowohl im Durchſchnitte, als auch die ganz ſonderbare Zuſammenfügung und Eintheilung dieſes Gebäudes deutlich bemerken kann.

Die, in den Ecken angebrachten, Wendeltreppen ſind mit ſo großer Richtigkeit verfertiget, daß man jede Stufe unbeſehen zählen kann, wenn man oben ein Kügelchen hinein laufen läſſet. Im übrigen iſt faſt alles von denenjenigen Holzarten gemachet, die wirklich in dem Salomoniſchen Tempel anzutreffen geweſen, und die innerliche Pracht des Heiligen ſo wohl, als des Allerheiligſten, an einem anderweitigen, kleinern Modelle, zu ſehen, welches inwendig, durch und durch, mit vergoldetem Silber überzogen, und mit den erforderlichen Edelgeſteinen ausgezieret worden. Die Lade des Bundes und Cherubim, ingleichen der Rauchaltar, die Schaubrodtiſche, die ſiebenarmigten Leuchter, kurz, was im Heiligen und Allerheiligſten befindlich geweſen, iſt gleichergeſtalt von Silber und vergoldet, wovon auch die zwo Säulen, Jachin und Boas, das ſo genannte eherne Meer und das, mit zwölf ächten Edelgeſteinen beſetzte, Bruſtſchildlein des Hohenprieſters verfertiget worden.

Von dem **Modelle der Stifftshütte** will ich nur dieſes melden, daß an und bey derſelben alles erforderliche Geräthe, bis auf die geringſten Schaufeln und Töpfe, befindlich iſt: auch ſo gar alle Arten der Prieſter und Leviten, welche aus Olivenholze geſchnitzet worden, und eines jedweden verſchiedene Amtshandlung, ſowohl im Vorhofe, bey Abſchlachtung des Opferviehes, als auch im innern Theile der Stifftshütte, bey andern Ceremonien, vorſtellig gemachet wird.

Wir würden die Schranken unſers Vorhabens überſchreiten, wenn wir in der Beſchreibung dieſer Meiſterſtücken weitläuftiger ſeyn wollten, welche wir ohnedem, bloß aus der oben angeführten Urſache, und weil ſie ebenfalls unſerer Aufſicht überlaſſen ſind, berühret haben.

Wie

Wie nun zu vermuthen ſtehet, daß ein ſo richtiges Modell von dem prächtigſten Werke, das jemals die Weisheit GOttes durch Menſchen Hände gebauet hat, eine allgemeine Hochſchätzung erregen müſſe: alſo bin ich auch überzeuget, daß die andern unzähligen Werke, die dieſes allmächtige Weſen, gleichſam durch die Hände der Natur, verfertiget hat, und von welchen hier hauptſächlich zu reden geweſen, um ſo viel größere Achtung verdienen, ie mehr, in dergleichen Dingen, die Modelle von ihren Originalien, und die Arbeiten der Menſchen von den Wirkungen der Natur übertroffen werden.

Sollten dieſe Sammlungen in Zukunft umſtändlicher beſchrieben, und, wie wir den Vorſatz haben, eine jedwede beſonders herausgegeben werden; ſo machen wir uns im Voraus die Hoffnung, alsdenn für den Augen der Welt darthun zu können, daß man hieſigen Ortes keine Urſache finde, bey näherer Vorſtellung ſo vieler und ſo rarer Körper, auf den, zur Sache nicht gehörigen, äußerlichen Putz zu denken: oder, deutlicher zu reden, daß wir bey unſerer Naturaliencollection, die ſich durch die Gnade **ihres allerdurchlauchtigſten Beſitzers** ohnedieß immer vermehret, gar nicht nöthig haben, zur Vergrößerung eines davon handelnden Werkes, entfernte Betrachtungen und weite Ausſchweifungen zu Hülfe zu nehmen.

Druckfehler.

Auf der 2ten Seite, in der Anmerkung 1) lies Muſei für Muſaei.

" " 33ſten " " in der 18ten Zeile lies worinne für worein, und verwachſen für gewachſen.

" " 43ſten " " 10ten " " lies tajovaniſche für tajoniſche.

" " 71ſten " " 21ſten " " lies Garnelen für Garmeelen.

" " 88ſten " " 20ſten " " ſind die beyden Worte: die er überflüßig.

" " 91ſten " " 3ten " " lies weil bereits der ꝛc. für weil der bereits ꝛc.

EXLIBRIS

coll. + apparently compl.
BQ Ltd. 18-1-83 CM

SPECIAL 85-B
1716

THE J. PAUL GETTY CENTER
LIBRARY